Niedersächsischer Landtag

Stenographischer Bericht

49. Sitzung

Hannover, den 16. Februar 1996

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 31:
Mündliche Anfragen – Drs 13/1722 .......... 5123
Frage 1: Strafverbüßung in Heimatländern . 5123
Oppermann (SPD) .......................... 5123, 5126
Aim-Merk,
  Justizministerin .... 5123, 5125, 5126,
                          5127, 5128
Dr. Schneider (CDU) .......... 5125
Frau Kötter (CDU) .......... 5123, 5127
Möllring (CDU) .......... 5127
Stratmann (CDU) .......... 5127
Voigtländer (SPD) .......... 5128
Frau Lippmann-Kasten (GRÜNE) .......... 5128
Fischer (CDU) ........... 5128
Frage 2: Zusagen des Niedersächsischen
Ministerpräsidenten im Hinblick auf Verbesserungen bei der schulischen Betreuung von
Aussiedlerkindern ........................................... 5129
Schirmbeck (CDU) .......... 5129, 5132
Aller (SPD) .......... 5130
Wernstedt,
  Kultusminister ..... 5130, 5132, 5133,
                      5134, 5135
Stock (CDU) .......... 5132
Fischer (CDU) .......... 5133
Klare (CDU) .......... 5133
Frau Lau (SPD) .......... 5133
Glogowski,
  Innenminister .......... 5134
Fasold (SPD) .......... 5135
Frage 3: Schröder im Unterrichtsgebiet –
Deichgraf von eigenen Gnaden? .......... 5135
  Oestmann (CDU) ................. 5135, 5136
  Funke,
    Minister für Ernährung, Landwirtschaft
    und Forsten................. 5135, 5136, 5137
  Hogrefe (CDU) ................. 5137
noch:

Tagesordnungspunkt 2:
Übersichten über Beschlussempfehlungen
der ständigen Ausschüsse zu Eingaben – Drs
13/1692 und 13/1721 – Änderungsantrag
der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Drs
13/1751 – Änderungsantrag der Fraktion der
CDU – Drs 13/1752 ......................... 5137
  Möllring (CDU) .......... 5137, 5139
  Möhrmann (SPD) .......... 5138
  Frau Stokar von Neufon (GRÜNE) 5138, 5139
  Glogowski,
    Innenminister .......... 5138, 5139
Beschluss ........................................... 5139, 5140

Tagesordnungspunkt 32:
Erste Beratung: Verordnung zum Abfallwirtschaftsprogramm – Antrag der Fraktion der
CDU – Drs 13/1717 ................. 5140
  Dr. Stumpf (CDU) .......... 5140, 5144
  Jüttner (SPD) .......... 5142, 5144
  Schwarzenholz (GRÜNE) .......... 5143
Ausschussüberweisung ................. 5144
Tagesordnungspunkt 33:
Erste Beratung: Rechtswidrige Beförderungspraxis des Niedersächsischen Kultusministers – Antrag der Fraktion der CDU –
Drs 13/1718 .................................................. 5145

Frau Mundlos (CDU) .................................. 5145, 5156, 5158
Wernstedt, Kultusminister .......................... 5147, 5156
Frau Pothner (GRÜNE) .............................. 5149, 5155
Bührmann, Frauenministerin ....................... 5151
Klare (CDU) ................................................. 5151, 5158
Schneider (SPD) ...................................... 5153, 5158
Horrmann (CDU) ........................................ 5155
Golibruch (GRÜNE) .................................... 5157
Frau Vogelsang (CDU) ................................ 5157

Ausschußüberweisung .................................. 5158

Tagesordnungspunkt 34:
Erste Beratung: Maßnahmen zur Sicherung der Steuergerechtigkeit – Schwerpunkt: Stärkung der Außenprüfungen und Steuerfahndung – Antrag der Fraktion der SPD –
Drs 13/1719 .................................................. 5159

Allet (SPD) ................................................. 5159, 5166
Swieter, Finanzminister .............................. 5162
Hogrefe (CDU) .......................................... 5163
Dr. Roske (GRÜNE) ..................................... 5165

Ausschußüberweisung .................................. 5167

Tagesordnungspunkt 35:
Erste Beratung: Ausweisung der Elbtaule als Biosphärenreservat – Antrag der Fraktion der CDU – Drs 13/1720 .............................. 5167

Wojahn (CDU) ............................................. 5167, 5174
Insellmann (SPD) ....................................... 5169
Frau Harms (GRÜNE) ................................ 5172
Althusmann (CDU) ...................................... 5173
Schurrup (SPD) ......................................... 5174

Ausschußüberweisung .................................. 5175

Tagesordnungspunkt 36:
Erste Beratung: Geschäftsordnung – Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Drs 13/1726

und

Tagesordnungspunkt 37:
Erste Beratung: Parlamentsreform sofort – Antrag der Fraktion der CDU –
Drs 13/1729 .................................................. 5157

Golibruch (GRÜNE) .................................... 5175, 5184
Eveslage (CDU) ......................................... 5177, 5185
Frau Kruse (SPD) ....................................... 5181

Ausschußüberweisung .................................. 5186

Tagesordnungspunkt 38:
Besprechung: Gleichwertigkeit allgemeiner und beruflicher Bildung – Große Anfrage der Fraktion der SPD – Drs 13/1567 – Antwort der Landesregierung – Drs 13/1741 .................................................. 5186

Wolf (SPD) .................................................. 5186
Wernstedt, Kultusminister .......................... 5187
Frau Litfin (GRÜNE) .................................... 5188
Horrmann (CDU) ........................................ 5188

Tagesordnungspunkt 39:
Einzige (abschließende) Beratung: Entgegennahme der Vorsitzenden der Ausländerkommission – Antrag der Fraktion der CDU –
Drs 13/1728 .................................................. 5189

Busemann (CDU) ........................................ 5189, 5195
Dr. Weber (SPD) ........................................ 5191, 5196
Frau Lippmann-Kasten (GRÜNE) .................. 5192
Eveslage (CDU) .......................................... 5194
Glogowski, Innenminister ............................ 5194
Wulff (Osnabrück) (CDU) ......................... 5197
Frau Hartwig (SPD) ..................................... 5198

Beschluß .................................................. 5198

Nächste Sitzung ........................................... 5201
Anlagen zum Stenographischen Bericht

noch:

Tagesordnungspunkt 31:

Mündliche Anfragen – Drs 13/1722

Anlage 1:
Eltern- und Schülerbeteiligung bei Abstimmungen über den Schullaufbahntrend in der Orientierungsstufe
Antwort des Kultusministeriums auf die Frage 4 der Abg. Mundlos (CDU).............. 5202

Anlage 2:
Landesregierung kann katholischen Religionsunterricht nicht gewährleisten
Antwort des Kultusministeriums auf die Frage 5 des Abg. Gansäuer (CDU).............. 5203

Anlage 3:
Bau einer Prozeßhalle in Lüneburg für den Prozeß gegen die „Autonome Antifa“
Antwort des Justizministeriums auf die Frage 6 der Abg. Frau Lippmann-Kasten und Schröder (Bad Münstervorfeld) (GRÜNE)......... 5204

Anlage 4:
Was wird aus dem Studiengang Informationsmanagement an der Universität Hildesheim
Antwort des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur auf die Frage 7 des Abg. Möllring (CDU).................................................. 5205

Anlage 5:
Milchumlage für Spätreisen?
Antwort des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auf die Frage 8 des Abg. von Hofe (GRÜNE)...................... 5206

Anlage 6:
Abschaffung des Religionsunterrichts an Berufsschulen
Antwort des Kultusministeriums auf die Frage 9 des Abg. Klare (CDU)............... 5207

Anlage 7:
Kreditfinanzierung kommunaler Personalausgaben
Antwort des Innenministeriums auf die Frage 10 der Abg. Golibrzuch und Dr. Roske (GRÜNE).................................................. 5208

Vom Präsidium:

Präsident  Milde (SPD)
Vizepräsidentin  Goede (SPD)
Vizepräsident  Ganssäuer (CDU)
Vizepräsident  Jahn (CDU)
Vizepräsident  Jordan (GRÜNE)

Schriftführer  Biel (SPD)
Schriftführer  Collmann (SPD)
Schriftführerin  Jahn (SPD)
Schriftführerin  Lancée (SPD)
Schriftführerin  Lau (SPD)
Schriftführer  Mientus (SPD)
Schriftführerin  Schliepack (CDU)
Schriftführer  Dr. Stratmann (CDU)
Schriftführer  Thümler (CDU)
Schriftführerin  Vogelsang (CDU)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident  Schröder (SPD)
Innenminister  Glogowski (SPD)
Finanzminister  Swieter (SPD)
Sozialminister  Hiller (SPD)
Kultusminister  Wernstedt (SPD)
Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr  Dr. Fischer (SPD)
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten  Funke (SPD)
Justizministerin  Alm-Merk (SPD)
Ministerin für Wissenschaft und Kultur  Schuchardt

Frauenministerin  Bührmann (SPD)
Minister  Waik (SPD)
Beginn: 9.00 Uhr

Vizepräsident Gansäuer:
Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Lassen Sie mich zunächst einige Bemerkungen zur Tagesordnung machen. Wir beginnen die heutige Sitzung bekanntermaßen mit der Fragestunde, also dem Tagesordnungspunkt 31. Es folgt dann der Tagesordnungspunkt 2, Eingaben; in diesem Fall geht es um die strittigen Eingaben. Danach erledigen wir die Tagesordnungspunkte ab Punkt 32 in der Reihenfolge der Tagesordnung. Ich weise nochmals darauf hin, daß der Punkt 10 zusammen mit den Tagesordnungspunkten 36 und 37 behandelt wird. Die heutige Sitzung soll etwa gegen 17.15 Uhr enden.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Sprechenden sei noch einmal erinnert.

Nunmehr folgen geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin.

Schriftführerin Vogelsang:
Für heute hat sich die Umweltministerin, Frau Griesbach, entschuldigt. Weitere Entschuldigungen liegen nicht vor.

Vizepräsident Gansäuer:
Vielen Dank. Es ist jetzt 9.01 Uhr. Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 31:

Mündliche Anfragen – Drs 13/1722
Frage 1 befaßt sich mit der Strafverjährung in Heimatländern
Sie wird gestellt vom Kollegen Oppermann.

Oppermann (SPD):

Ich frage die Landesregierung:
1. Welche Rechtsgrundlagen hat die Bundesrepublik Deutschland durch völkerrechtliche Verträge insbesondere mit osteuropäischen Staaten geschaffen, um einen Heimatvollzug ausländischer Gefangener zu ermöglichen?
2. Gibt es Erkenntnisse darüber, ob eine Haftverjährung in den Heimatländern ausländischer Strafverbrecher kostengünstiger ist und abschreckender wirkt als der Vollzug in deutschen Gefängnissen?
3. Wie beurteilt die Landesregierung die Geltung der Menschenrechte in osteuropäischen Gefängnissen?

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Alm-Merk, bitte schön!

Alm-Merk, Justizministerin:
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf die Anfrage des Abgeordneten Oppermann möchte ich wie folgt antworten:


Die Rückführung verurteilter Personen in ihr Heimatland kann in besonderer Weise dazu beitragen, das Vollzugsziel zu erreichen, insbesondere dann, wenn eine Reintegration in die deutsche Gesellschaft ausländerrechtlich ausgeschlossen ist.

Allerdings ist die Frage der Resozialisierung für die Überstellung ins Heimatland nicht allein ausschlaggebend. Vielmehr sind alle anderen dem Strafrecht

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

1. Nach deutschem innerstaatlichen Recht, nämlich § 71 des Gesetzes über die internationale Rechtshilfe in Strafsachen, kann ein ausländischer Staat um Vollstreckung der gegen eine ausländische Person verhängten Strafe ersucht werden, auch wenn die Person nicht zustimmt. Der ersuchte Staat kann die Vollstreckungshilfe bewilligen, aber auch ablehnen.


ob die Verhältnisse im dortigen Strafvollzug engenstehen können.

Vizepräsident Gansäuer:
Vielen Dank. - Wortmeldungen für Zusatzfragen liegen mir nicht vor.

(Zuruf von der CDU: Viele, Herr Präsident!)
- Da müssen Sie sich melden; das ist relativ einfach.
- Bitte schön, Herr Dr. Schneider!

Dr. Schneider (CDU):
Herr Präsident, ich habe zwei Zusatzfragen. - Konkret, Frau Ministerin: Wie sieht die derzeitige Bela-
gung der niederländischen Justizvollzugsanstalten aus, und wie würde sich die Situation darstellen, wenn 50 % der ausländischen Häftlinge dort nicht mehr inhaftiert wären?

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, bitte schön!

Alm-Merk, Justizministerin:
Herr Abgeordneter, wir erstellen ja die Statistik monatlich, um einen sehr konkreten Überblick über die Zahl der Inhaftierten zu haben. Wir haben der-
zeit, und zwar mit Stand Dezember 1995, eine Durchschnittsbelegung von 5.491 Gefangenen, wobei darin auch die Abschiebegefangenen und die Untersuchungsgefangenen mit enthalten sind.

Wir haben, wie Ihnen bekannt sein dürfte – darüber spreche ich ja sehr häufig –, sowohl eine Überbele-
gung in allen Untersuchungs haftanstalten als auch in allen Strafvollzugsanstalten. Wir haben lediglich im Bereich des offenen Vollzuges keine volle Bela-
gung, aber in Teilen schon; wir haben eine noch nicht volle Bela-
gung in Hameln – darüber kann man froh sein –, obwohl auch da die Zahlen ansteigen.

Inzwischen sind 29,2 % aller Gefangenen auslän-
dische Gefangene; die Zahl können Sie sich dann ausrechnen. Im Bereich der U-Haft befindet sich eine überproportional große Zahl im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik. Dies finden Sie in allen Bundesländern gleicher-
maßen.

Ich habe Ihnen vorhin aufgezählt, daß es derzeit nur acht osteuropäische Staaten gibt, die dieses Ab-
kommen unterzeichnet haben. Von diesen acht Sta-
ten haben wir anteilig einige Gefangene hier. Sie können daran aber auch erkennen, daß selbst dann, wenn alle Gefangenen überstellt würden, deren Her-
kunftslander gleichzeitig Unterzeichnerstaaten sind und bei denen der Gefangene und auch der Staat zustimmen, dies den Strafvollzug nicht wesentlich leichter würde.

Meine Damen und Herren, ich glaube, hier unter-
liegen einige einer sehr bosen Illusion. Es kann doch wohl nur unser Interesse sein, daß nach der straf-
rechtlichen Aburteilung auch die Straftaten in der Bundesrepublik angetreten werden. Es kann ja wohl nicht sein, nachdem wir wissen, wie leicht man gerade in den Ländern, die Sie im Auge haben, an gefälschte Pässe und andere Papiere kommt, daß überstelle Straftäter, die hier Straftaten begangen haben, mit diesen Papieren, nachdem sie gerade in das Heimatland zurückgebracht worden sind, sozu-
sagen mit freundlicher Miene wieder eintreiben, um hier wieder Straftaten zu begehen.

(Fischer [CDU]: Das ist doch falsch!)
Dies kann kein Interesse von uns sein.

(Feinfall bei der SPD)
Ich habe hier immer klipp und klar erklärt und lasse mich auf diesem Weg überhaupt nicht beirren: Die-
enigen, die hier in Schwerstkriminalität aktiv geworden sind, die Kapitalverbrechen begehen, die schwerersten Bandenkriminalität begehen, die Dro-
gentäter sind, und zwar in massiver Form, die – dazu lege ich Wert –

(Fischer [CDU]: Es geht doch darum, daß die dort inhaftiert werden!) sollen hier ihre Straftaten absitzen. Wenn Sie das nicht wollen, dann sagen Sie bitte der Bevölkerung, daß es Ihnen egal ist, daß diese Täter kurz danach wiederkommen.

(Fischer [CDU]: Es geht doch darum, daß die dort inhaftiert werden!)
damit wir uns hier richtig verstehen.

(Feinfall bei der SPD – Fischer [CDU]: In Göttingen haben Sie doch den Neubau gestoppt!)

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Kollegin Körtner, bitte!

Frau Körtner (CDU):
Frau Ministerin, wenn die Landesregierung bedau-
erlicherweise bisher noch nichts getan hat, um die notwendigen Regelungen – wie Abschluß von Abkommen mit Herkunftsländern – zu unterstüt-
zten, wird sie jetzt endlich initiativ werden?

Vizepräsident Gansäuer:
Bitte schön!
Frau Alm-Merk

Alm-Merk, Justizministerin:
Frau Abgeordnete, auf solch eine dumme Frage habe ich gewartet. Das will ich Ihnen einmal ganz klar sagen.

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, ich erteile Ihnen einen Ordnungs-
ruf.

Alm-Merk, Justizministerin:
Ist in Ordnung.

(Zuruf von Möllring [CDU])
Herr Präsident — —

Vizepräsident Gansäuer:
Bitte beantworten Sie die Fragen sachlich.

Alm-Merk, Justizministerin:
Ist schon gut.

Vizepräsident Gansäuer:

(Beifall bei der CDU)
Sie haben jetzt das Wort. Bitte sehr!

Alm-Merk, Justizministerin:
Ich bitte um Entschuldigung.

(Zuruf von Möllring [CDU])
— Ich entschuldige mich gerade. Sie brauchen mich dazu nicht aufzufordern. Sie haben das häufig viel eher nötig.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eben sehr, sehr deutlich gesagt, daß die Bundesre-
gierung diese Verträge unterschreibt und ratifiziert und daß sie die Bundesregierung — wenn man eben zugehört hätte, hätte man die Antwort schon, das habe ich vorhin vorgesehen — seit 1983 bis 1992 Zeit gelassen hat, um acht solcher völkerrechtlicher Ver-
träge mit den eben genannten Staaten zu ratifizieren; letzte Woche ist nun das Abkommen mit der Ukraine auch ratifiziert worden.

Es liegt also, Frau Köttner — wenn Sie zugehört hät-
ten, wüßten Sie das —, nicht etwa an der Landesregierung, sondern es ist eine völkerrechtliche Vereinbarung, bei der Landesregierungen kein Zeichnungsrecht haben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:
Zu einer weiteren Zusatzfrage hat Herr Kollege Oppermann das Wort. Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Wo sind wir hier eigent-
lich?)

Oppermann (SPD):
Frau Ministerin, erste Frage: Warum, glauben Sie, hat die Bundesregierung mit Rumänien noch keine bilateralen Verhandlungen aufgenommen, um eine Verbesserung der Haft von rumänischen Strafgefangenen in Rumänien zu erreichen?

Zweite Frage: Könnte das damit zusammenhängen, daß die Bundesregierung nicht glaubt, daß rumäni-
sche Strafgefangene in Rumänien die Haft dann auch voll und ganz verbüßen müssen, sondern möglichmäßigerweise vorzeitig herauskommen, und was hätte das für Konsequenzen?

(Dr. Schneider [CDU]: Das war die dritte!) — Gut aufgepaßt; das wollte ich testen!

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, bitte schön!

Alm-Merk, Justizministerin:
Herr Abgeordneter, ich kann Ihnen nicht sagen, warum die Bundesrepublik Deutschland mit so vie-


Aber welche Punkte für die Bundesregierung Anlaß sind, noch nicht zu unterzeichnen, darüber läßt sich spekulieren. Ich werde mich, wenn Sie das wür
schen und der Rechtsausschuß daran Interesse hat, bei der Bundesregierung informieren, wann dieses Abkommen zur Unterschrift ansteht.

(Zuruf von der SPD: Sehr gut! – Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:
Vielen Dank, Frau Ministerin. – Herr Kollege Möllring hat eine Zusatzfrage.

Möllring (CDU):
Herr Präsident! Frau Ministerin! Über welche Länder liegen Ihnen denn Erkenntnisse vor, daß Schwerkriminelle, Drogenhändler und ähnliche stante pede aus dem Gefängnis sofort wieder entlassen werden?

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, bitte schön!

Alm-Merk, Justizministerin:
Herr Abgeordneter, ich lese regelmäßig die Tageszeitungen, und Sie sicherlich auch. Vor einigen Tagen konnte ich beispielsweise lesen, daß das Landeskriminalamt in einer Pressemeldung seine Sorge zum Ausdruck gebracht hat, daß Straftäter, die in das Heimatland zurückgekehrt sind – seien sie nun geflohen oder entlassen –, kurz danach wieder mit neuen Papieren auftauchen. Das ist der erste Teil.

(Fischer [CDU]: Das ist doch etwas ganz anderes, ob sie überstellt oder entlassen werden!)

– Warum können Sie nicht zuhören?

(Möllring [CDU]: Vorhin haben Sie es aber behauptet!)

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Kollegin Körtner hat noch eine Zusatzfrage.

Frau Körtner (CDU):
Frau Ministerin Alm-Merk, da ich, seitdem ich dem Landtag angehöre, Ihre postpubertären Überheblichkeiten gewohnt bin,

(Widerspruch bei der SPD – Jüttn er [SPD]: Das ist wirklich unerhört!
müssen Sie sich bei mir auch nicht entschuldigen.

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Kollegin, ich erteile auch Ihnen einen Ordnungsstur.

(Beifall bei der SPD)
Ich bitte Sie, jetzt die Frage zu stellen.

Frau Körtner (CDU):
Entschuldigung, Herr Präsident.
Sind die Haftkosten pro Tag für einen Inhaftierten in niedersächsischen Vollzugsanstalten – inklusive des Baus und der Allgemeinkosten – mit 200 DM pro Tag ungefähr richtig gerechnet?

Vizepräsident Gansäuer:
Bevor ich Frau Alm-Merk das Wort erteile, bitte ich Sie wirklich, meine Damen und Herren, das Fragerecht des Parlamentes so zu nutzen, wie es in der Geschäftsordnung vorgesehen ist. Es ist doch gar nicht so schwierig, eine sachliche Frage zu stellen und darauf sachlich zu antworten. – Bitte schön, Frau Ministerin!

Alm-Merk, Justizministerin:
Frau Abgeordnete, ich hatte vorhin vorgelesen, was der Strafvollzug in Niedersachsen pro Tag kostet: Er kostet 150 DM. Weiter hatte ich vorgelesen, daß für die Bekleidung und die Ernährung eines Gefangenen Gesamtkosten von etwa 20 DM anfallen. Ich kann Ihnen sogar konkret sagen: Für die Ernährung belaufen sich die Kosten auf 4,21 DM pro Tag für die Gefangenen.

Vizepräsident Gansäuer:
Herr Kollege Stratmann hat eine Zusatzfrage.

(Oppermann [SPD]: Eine sachliche Frage!)

Stratmann (CDU):
Ich werde mich bemühen.
Frau Ministerin, ich möchte Ihre Kritik an der Bundesregierung von vorhin aufgreifen, daß diese sich zu lange Zeit mit der Ratifizierung entsprechender Verträge gelassen habe. Haben Sie dieses Thema irgendwann einmal in der Justizministerkonferenz angesprochen? Wenn nein, warum nicht?

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, bitte schön!
Frau Alm-Merk

Alm-Merk, Justizministerin:

Vizepräsident Gansäuer:
Vielen Dank, Frau Ministerin. – Zu einer Zusatzfrage hat sich der Kollege Voigtländer gemeldet. Bitte schön!

Voigtländer (SPD):
Frau Ministerin, was mag den Abgeordneten Wulf angesichts der Rechts situation, die wir vorhin gehört haben, bewogen haben, Strafanordnungen von ausländischen Strafverfahren in ihren jeweiligen Heimatländern zu fordern?

(Wulf [Osnabrück] [CDU]: Gute Frage! – Frau Pawelski [CDU]: Super Forderung!)

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, das ist natürlich sehr schwierig. Aber ich lasse die Frage einmal zu.

Alm-Merk, Justizministerin:
Herr Abgeordneter, ich hatte vorhin von einem gewissen Populismus gesprochen. Ich vermag das nur unter diesem Aspekt nachzuvollziehen.

(Beifall bei den GRÜHEN)
Im übrigen habe ich eines gelernt – das gilt für Juristen allgemein –: Ein Blick ins Gesetz fördert die Rechtskenntnis ungemein. Das würde ich dazu auch sagen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜHEN)

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Lippmann-Kasten, bitte schön!

Frau Lippmann-Kasten (GRÜNE):
Frau Ministerin, können Sie uns garantieren oder versichern, daß in den Vollzugsanstalten der Länder, die bisher das Abkommen ratifiziert haben oder mit denen Abkommen zur Ratifizierung anstehen, die Menschenrechte eingehalten werden, daß dort also keine Folterungen an Gefangenen vorgenommen werden?

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin!

Alm-Merk, Justizministerin:

Aber Sie können davon ausgehen – das hatte ich auch gesagt –: Sollten solche Einzelfälle vorkommen, werden wir die Bundesregierung, das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft, die sich ja sehr gut Kenntnisse über diese Anstalten verschaffen kann, einschalten. Erst wenn diese Fragen geklärt sind und es einigermaßen klar ist, daß es nicht zu Übergriffen auf Personen kommt, kann eine betroffene Person zurück ins Heimatland verbracht werden. Wenn dies aber nicht der Fall sein sollte oder es insoweit erhebliche Fragezeichen gibt, wird ein Gefangener nicht zurückgebracht.

Vizepräsident Gansäuer:
Vielen Dank! – Herr Kollege Fischer hat sich noch zu Wort gemeldet.

Fischer (CDU):
Frau Ministerin, warum sind Sie in den sechs Jahren Ihrer Ministerialität nicht tätig geworden, wenn Sie sagen, daß das schon ein Thema zu Zeiten von Herrn Remmers gewesen wäre?

Die zweite Frage: Warum ist es heute Populismus, wenn es damals sachgerecht war?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:
Frau Ministerin, bitte schön!

Alm-Merk, Justizministerin:
Herr Abgeordneter, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie die Frage des Populismus noch einmal aufgreifen. Es kommt natürlich sehr darauf an, wie man das macht.
(Widerspruch bei der CDU)

- Hören Sie doch erst einmal zu.
Hier wird erklärt, man könne doch in Niedersachsen - das war der Hauptpunkt - alle diese Straftäter abschieben und dadurch Erhebliches sparen. Das hat der Abgeordnete Wulff im „Focus“ gesagt.

(Wulff [Osnabrück] [CDU]: Das ist doch gar nicht wahr!)

- Ich habe den Artikel da. Sie müssen doch selbst wissen, was Sie gesagt haben. Sie haben dazu auch Presseerklärungen abgegeben.
Wenn Sie das behaupten, hätten Sie sich vorher informieren sollen. Sie hätten bei mir nachfragen können: Wie viele Gefangene, deren Länder ratifiziert haben, sind derzeit im niedersächsischen Strafvollzug? Dann hätte er sehen können, daß diese Zahl minimal ist. Dann hätte er auch nicht die Behauptung aufstellen können, man könne in Niedersachsen durch eine solche Art der Abschiebung in die Heimatländer zum Zwecke der Abbüßung enorm sparen.


Zu Ihrer ersten Frage, Herr Abgeordneter: Bei diesem Thema können Sie der Bundesregierung immer wieder sagen: Geht in der Angelegenheit nach vorn. Man könnte beispielsweise fragen, wie lange eine Ratifizierung mit Österreich oder der Schweiz nicht möglich war.

(Zuruf von der CDU)

- Ich gebe Ihnen ja gerade die Antwort darauf.
Ich möchte Ihnen einmal deutlich machen, was daran so schwierig ist: Erhebliche Verzögerungen hat es beispielsweise durch die Schaffung eines gemeinsamen deutschen Textes für die Schweiz, für Österreich und für Deutschland gegeben. Sie können also davon ausgehen: Es ist nicht alles beeinflußbar. Es ist aber sinnvoll, darüber mit der Bundesregierung immer wieder in Kontakt zu treten. Meine Abteilung tut das auch.

Vizepräsident Gansäuer:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Frage 1 erledigt. Ich rufe nun die Frage 2 auf:

Zusagen des Niedersächsischen Ministerpräsidenten im Hinblick auf Verbesserungen bei der schulischen Betreuung von Aussiedlerkindern

Die Frage wird vom Kollegen Schirmbeck gestellt. - Bitte schön, Herr Kollege!

Schirmbeck (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Anläßlich seines Besuches im Landkreis Osnabrück hat Ministerpräsident Schröder die Gemeinde Belm besucht und - so die „Neue Osnabrücker Zeitung“ vom 2. Dezember 1995 - versprochen, „sich höchstpersönlich um eine bessere personelle Ausstattung für die Betreuung der fast 2.500 zugezogenen Aussiedler zu kümmern ... Auch für eine Betreuung der vielen Aussiedlerkinder in den Belmer Schulen will sich Schröder einsetzen.“ Der Pressebericht verweist auch auf „die fast schon bohrenden Fragen des Ministerpräsidenten, wie er bei der Bewältigung dieser ‚außerordentlichen Sondersituation‘ denn helfen könne."


Ich frage die Landesregierung:

1. Mit welchen konkreten Maßnahmen zu welchem Zeitpunkt hat und wird sich Ministerpräsident Schröder „höchstpersönlich um eine bessere personelle Ausstattung für die Betreuung der fast 2.500 zugezogenen Aussiedler kümmern“ und sich auch „für eine Betreuung der vielen Aussiedlerkinder in den Belmer Schulen ... einsetzen“?

2. Wird die Landesregierung die von Belmer Lehrerinnen und Lehrern vorgeschlagenen und geforderten Maßnahmen in diesem Zusammenhang umsetzen?
3. Wenn sie diese vorgeschlagenen Maßnahmen verstärkt, wie läßt sich eine solche Vorgehensweise mit den zitierten Zusagen des Ministerpräsidenten vereinbaren?


(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Meine Damen und Herren, zunächst einmal beantwortet der Minister diese Fragen. Es ist darüber hinaus denkbar, daß der Herr Ministerpräsident noch erscheint.

(Jüttnner [SPD]: Damit muß immer gerechnet werden, Herr Präsident! – Zurufe von der CDU)

Kann das einmal geklärt werden?

(Weitere Zurufe – Minister Wernstedt begibt sich zum Rednerpult)

Herr Minister, eine Sekunde. – Wenn der Antrag von Herrn Schirmbeck ein formeller Antrag ist, müssen wir über diesen Antrag jetzt abstimmen. Ich habe das, was Herr Schirmbeck gesagt hat, mehr als Bitte verstanden. Wenn es aber ein formeller Antrag ist, muß jetzt darüber abgestimmt werden. – Herr Minister, ich muß mich bei Ihnen entschuldigen. Ich möchte Sie bitten, noch eine Sekunde Platz zu nehmen, damit wir die Abstimmung über den Antrag erledigen können.

(Aller [SPD] meldet sich zur Geschäftsordnung)

– Herr Aller hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Bitte schön!

Aller (SPD):
Habe ich das Wort?

Vizepräsident Gansäuer:

Ja, Sie haben das Wort. Zu einem Geschäftsordnungsantrag darf immer gesprochen werden.

Aller (SPD):
Herr Präsident, ich bin mir nicht ganz sicher, ob das von Ihnen soeben eingelegte Verfahren ganz richtig ist.

(Zuruf von der CDU: Doch!)
und Bürger überproportional betroffen. Das hängt damit zusammen, daß viele Spätaussiedlerfamilien bei der Wahl ihres Wohnortes diejenigen Landkreise und Gemeinden bevorzugen, in denen bereits Familiengeschäfte leben. Da die Neubürger Freizügigkeit im Sinne des Artikels 11 Grundgesetz genießen, können die bisherigen Steuerungs- und Verteilungsinstrumente des Landes nur begrenzt wirken. Diese Situation stellt für die betroffenen Regionen und nicht zuletzt für die Schulen, die die schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen zu betreuen und angemessen zu fördern haben, eine große Herausforderung dar.

Es sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß die massiven Kürzungen des Bundes bei den sogenannten Garantiefondsmiten zur Förderung von Eingliederungshilfen für Aussiedlerinnen und Aussiedler die Probleme drastisch verschärft haben. Da diese Kürzungen auch den außerschulischen Nachhilfeunterricht betreffen, erhöhen sich der Förderbedarf an den Schulen und damit die finanziellen Anforderungen an das Land entsprechend.

Doch das Land ist allein nicht in der Lage, diese Einsparung des Bundes in vollem Umfang aufzufangen. Dennoch sollen sich die Lehrerinnen und Lehrer sowie auch die Schulbehörden ihren Integrationsaufgaben mit großem pädagogischem Engagement und mit hoher fachlicher Kompetenz. Das gilt auch für die Lehrerinnen und Lehrer der Belmer Schulen, die den Ministerpräsidenten anlässlich seines Besuches in Belm ihre Sorgen und Wünsche vorgetragen haben. Die Aufmerksamkeit, die der Ministerpräsident diesen Sorgen und Wünschen entgegenbringt, dürfte auch bei Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, auf Zustimmung stoßen; denn die Integrationsaufgaben, die sich uns durch die Zuwanderung stellen, können nur durch gemeinsame Anstrengungen aller politischen Kräfte in Bund, Ländern und Gemeinden bewältigt werden.

Die schulische Eingliederung und die Förderung der Aussiedlerkinder ist der Landesregierung ein wichtiges Anliegen. Gezielte Hilfestellungen für die Schulen, die von der Zuwanderung besonders betroffen sind, sind erforderlich. Allein für besondere Fördermaßnahmen zur Verbesserung der Deutschkenntnisse der Aussiedler stehen den allgemeinbildenden Schulen ca. 14.000 Stunden pro Woche zur Verfügung, was einer Unterrichtsleistung von ca. 525 Vollzeitlehrkräften entspricht. Für die Förderung der Deutschkenntnisse der Kinder ausländischer Herkunft werden zusätzlich weitere ca. 14.000 Wochenstunden zur Verfügung gestellt. Angesicht der angestiegenen Finanzlage ist dies ein beträchtlicher Beitrag, den das Land zur schulischen und sozialen Integration dieser Kinder und Jugendlichen leistet. Auch hat diese Landesregierung überhaupt erst möglich gemacht, daß an Schulen mit einem hohen Anteil an zugewanderten Kindern eine schulpflichtige Sozialarbeit stattfindet. An bisher 14 Schulstandorten in solchen Schwerpunktreihen, darunter an fünf Standorten im Regierungsbezirk Weser-Ems, sind inzwischen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen eingesetzt worden, die die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen und die als Brücke zwischen Schule, Elternhaus und sozialem Umfeld eine wertvolle Funktion erfüllen. Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen des Landesregierungs wie folgt:


Die Unterrichtsversorgung der Schulen in Belm stellt sich wie folgt dar: Die Grundschule war am 29. Januar 1996 rechnerisch mit 101,1 % versorgt. Durch krankheitsbedingte Ausfälle ist die reale Unterrichtsversorgung im Februar 1996 auf 96,5 %

Ferner haben die Orientierungsstufe und die Hauptschule je eine Förderklasse für Aussiedlerkinder eingerichtet, für die jeweils 33 Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen. Für den Förderunterricht in Deutsch werden in der Orientierungsstufe 23 und in der Hauptschule zehn Wochenstunden zusätzlich in Anspruch genommen.


Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank, Herr Minister. – Zu einer Zusatzfrage hat sich der Kollege Stock gemeldet.

Stock (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wird das Sonderprogramm, das der Ministerpräsident bei seinem Besuch in Belm angekündigt hat und das weit über das hinausgehen soll, was hier von Ihnen, Herr Kultusminister, geschildert worden ist – es soll alle Gemeinden, die einen Ausländeranteil von über 10 % haben, zusätzlich begünstigen –, auch die Gemeinde Bad Essen erreichen, in der der Ausländeranteil weit über 10 % liegt und wo in Ortsteilen Spitzenwerte bis zu 23 % zu verzeichnen sind? Das ist meine erste Frage.

Wenn ja, wann ist mit diesem angekündigten Sonderprogramm zu rechnen und welches konkrete Angebot steckt dahinter? Wenn nein, ist es, um mit Frau Zypries, einer Mitarbeiterin aus der Staatskanzlei, zu sprechen, „scheißegal“, wie ihr Ankün-

digungspopulismus mit den Sorgen und Belastungen der Gemeinde Bad Essen Schindluder treibt?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege, das waren mindestens zweieinhalb Fragen; aber lassen wir es einmal dabei. – Bitte, Herr Minister!

(Plaufe [SPD]: Eine so überflüssig wie die andere, Herr Stock!)

Wernstedt, Kultusminister:


(Stock [CDU]: Wir wollen wissen, ob noch ein Sonderprogramm kommt!)

– Ich rede doch nicht über Wörter, ich rede hier über konkrete Dinge, Herr Stock. Was soll das denn?

(Beifall bei der SPD)


(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:

Eine Zusatzfrage wird noch vom Kollegen Schirmbeck gestellt. Bitte schön!

Schirmbeck (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Wernstedt, die Frage des Kollegen Stock haben Sie nicht beantwortet. Deshalb wiederhole ich sie: Die den Ministerpräsidenten begleitende Mitarbeiterin der Staatskanzlei hat zu einem Dezernenten der Osnabrücker Kreisverwaltung gesagt, es sei ihr „scheißegal“, was der Ministerpräsident während seines Besuches den Kommunen vor Ort in Aussicht gestellt habe. Teilt die Landesregierung diese Einschätzung der Mitarbeiterin der Staatskanzlei?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Minister Wernstedt!
Wernstedt, Kultusminister:

Herr Kollege Schirmbeck, mir ist eine solche Äußerung nicht bekannt. Mir ist auch nicht gesagt worden, daß eine solche Äußerung jemals gemacht worden ist. Jedenfalls sagt die Mitarbeiterin, die für den Ministerpräsidenten arbeitet, von ihr stamme das nicht.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege Fischer, bitte schön!

Fischer (CDU):

Herr Präsident, ich frage die Landesregierung: Herr Minister, stimmen Sie mit mir überein, daß, nachdem Sie ja vom Ministerpräsidenten mehrfach gerufen und Ihnen die Mittel gekürzt worden sind und Sie jetzt hier für eine Zusage geradestehen müssen, die der Ministerpräsident gegeben hat, es zweckmäßiger wäre, wenn der Ministerpräsident eher als erst heute vormittag vom Opernball in Wien zurückgereist wäre?

(Beifall bei der CDU – Bartling [SPD]: Mein Gott, ist das ein Niveau!)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Minister Wernstedt!

Wernstedt, Kultusminister:

Ich frage mich wirklich, was Sie hier eigentlich wollen. Wollen Sie konkrete Aussagen über konkrete Dinge, oder wollen Sie hier irgendwelche Bewertungen vornehmen? Der Ministerpräsident hat, bezogen auf die Belmer Schulen, davon gesprochen, daß er sich höchstpersönlich dafür einsetzen werde, daß dort eine entsprechende Entlastung stattfindet. Es ist selbstverständlich, daß dafür dann die jeweilige Ressortministerin oder der jeweilige Ressortminister zuständig ist. Ich habe mich auch darum gekümmert; das habe ich Ihnen vorgetragen. Sie haben am Anfang offenbar gar nicht dem zugehört, was ich Ihnen erzählt habe.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von Stock [CDU])

Vizepräsident Gansäuer:

Eine Zusatzfrage stellt der Kollege Klare.

(Bartling [SPD]: Jetzt kommt das Niveauvollste des Tages!)

Klare (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, ist denn die Einstellung der Sozialpädagogen, die Sie gerade dargestellt haben, schon ein Teil des Sonderprogrammes, das der Ministerpräsident für die Gemeinden angekündigt hat, die einen Ausländeranteil von mehr als 10 % haben? Die zweite Frage: Welches sind dann die anderen Schritte des Sonderprogrammes, das der Ministerpräsident gemeint hat?

(Zuruf von Stock [CDU])

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Minister Wernstedt!

Wernstedt, Kultusminister:

Herr Kollege Klare, die Zuweisung dieser Stelle gehört in den Gesamtprogrammzusammenhang. Insofern ist sie Teil eines möglichen, noch auszuarbeitenden Gesamtprogramms.

(Lachen bei der CDU)

– Natürlich, weil die Definition der Probleme so klar ist. Da muß den Schulen mit Sozialpädagogen und eventuell auch mit Pädagogen geholfen werden. Da müssen auch andere Personalmaßnahmen getroffen werden. Das ist doch ganz selbstverständlich.

Im übrigen, die Zuweisung dieser Stelle in Belm zum 1. Februar, die an die Bezirksregierung erfolgt ist, ist natürlich noch nicht unmittelbar realisiert worden. Ich bin dabei, mit dem Finanzminister zu verhandeln, daß wir trotz des Einstellungstopps das noch konkreter bewerkstelligen. Ich sage Ihnen das, weil Sie es ja ohnehin nachgefragt hätten.

Vizepräsident Gansäuer:

Zu einer Zusatzfrage hat sich Frau Kollegin Lau gemeldet.

Frau Lau (SPD):

Herr Minister, Sie haben es eigentlich schon selbst gesagt, aber ich frage Sie noch einmal, weil ich den Eindruck habe, trotz Ihrer sehr deutlichen Ausdrucksweise habe Herr Stock es immer noch nicht begriffen. Haben Sie das Gefühl, daß diese Äußerungen führender Kollegen der CDU-Fraktion, die aufgrund früherer Ämter eigentlich wissen müßten, wie es abläuft, wenn man sich sachlich-konkret und intensiv mit einer sehr wichtigen Problematik aus einandersetzt, hilfreich sind, um die schulische Situation von Kindern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, zu verbessern?
Frau Lau

Vor diesem Hintergrund frage ich Sie auch, ob meine Kollegen auf der rechten Seite nicht begriffen haben, daß dieses schlichte Konzept, das Sie hier durchführen wollen, im Interesse der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Kolleginnen und Kollegen liegt und ob es wünschenswert wäre, daß sich meine Kollegen auf der rechten Seite jetzt endlich schlicht mit dem Problem auseinandersetzen.

(Lachen bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:
Herr Minister, Sie müssen nicht antworten, aber Sie können antworten. Bitte schön!

Wernstedt, Kultusminister:
Der bekannte Musiker Menuhin hat gesagt, er wünsche sich Parlemente, in denen zugehört wird. Das war am Sonnabend in Rastede. Das wünsche ich mir auch.

(Zustimmung bei der SPD – Decker [CDU]: Frau Lau hat nicht zugehört!)

Vizepräsident Gansäuer:
Herr Innenminister, möchten Sie gleich? – Bitte!

(Zuruf von der CDU: Wollen Sie auch eine Frage stellen?)

Glogowski, Innenminister:
Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage ist ja, was in den Bereichen, in denen überproportional viele Aussiedlerinnen und Aussiedler ankommen, die heute überwiegend nicht mehr der deutschen Sprache mächtig sind, getan werden kann, um den betroffenen Gemeinden, aber auch den Menschen zu helfen. Herr Kollege Wernstedt hat ja gesagt, was wir im schulischen Bereich tun.

(Zuruf von Frau Zachow [CDU] – Weitere Zurufe von der CDU)

– Wollen Sie Ihren Informationsbedarf befriedigen, oder wollen Sie nur einen Zwischenruf loswerden?

Wir werden die für Belm zugesezten Sozialarbeiterstelle im Haushalt verankern. Sie ist also da. Insofern haben wir die konkreten Maßnahmen, die erforderlich sind, getroffen.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß wir auch auf Initiative Niedersachsens und Baden-Württembergs ein Wohnungszuwischungsgesetz im Bundesrat beraten haben und daß der Bundesrat zwischenzeitlich ein solches Gesetz beschlossen hat. Wir werden dazu unmittelbar eine Ausführungsverordnung erlassen, um die Problematik zu lösen.


Wir erhoffen uns von dem Gesamtpaket eine beachtliche Entlastung der Gemeinden, zumal wir in unsere Wohnungszuwischungsverordnung auch aufgenommen werden, daß wir keine weiteren Zuweisungen in die schon jetzt stark belasteten Gemeinden vornehmen werden, so daß wir keine zusätzliche Betroffenheit schaffen, sondern die vorhandene Betroffenheit und die vorhandenen Probleme zu lösen versuchen.

Ich mache des weiteren darauf aufmerksam, daß die Probleme im wesentlichen dadurch entstanden sind, daß der Bund den Sprachkurs von früher 18 Monaten auf sechs Monate und die entsprechenden Zuweisungen ebenfalls reduziert hat. Das große finanzielle Problem der Sozialhilfe ist ja dadurch entstanden, daß dies nicht mehr aus der Arbeitslosenversicherung finanziert wird, so daß das gesamte Problem im wesentlichen aus der Reduzierung der Bundesleistungen resultiert. Das Land Niedersachsen gibt daher 10 Millionen DM aus, um dieses Problem auszubügeln.


(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:
Meine Damen und Herren, damit das klar ist: Nach der Geschäftsordnung ist diese Wortmeldung des Herrn Innenministers möglich. Die Landesregierung beantwortet die Fragen, nicht ein Landesmini-
ster. Wenn sich zu einer Frage mehrere Minister äußern, dann steht das absolut in Übereinstimmung mit der Geschäftsordnung.

Jetzt stellt noch der Herr Kollege Fasold eine Zusatzfrage. Bitte schön!

Fasold (SPD):

Herr Minister, haben Sie Hinweise auf das hier so konkret und detailliert vorgestellte Sonderprogramm, wie es von den Kollegen der CDU behauptet wurde, oder können Sie mir als jemandem folgen, der in Bell dabeigewesen ist, daß dieses Sonderprogramm in der Form, wie es hier unterstellt wird, ebenso frei erfüllt ist wie die zitierte Bemerkung der Mitarbeiterin der Staatskanzlei?

(Schirrmbeck [CDU]: Das ist unerhört! Sie waren dabei!)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Minister, bitte schön!

Wernstedt, Kulturminister:

Herr Kollege Fasold, da Sie im Unterschied zu mir dabei waren, ist in Ihrer Aussage natürlich ein höherer Grad der Wahrscheinlichkeit dessen, was insgesamt wahr und falsch ist. Ich halte es durchaus für wahrscheinlich, daß das, was in der Zeitung steht, nicht korrekt das wiedergibt, was geäußert worden ist. Herr Kollege Horrmann, Sie kennen es ja noch aus der Zeit, als Sie in der Regierung und wir in der Opposition waren, daß Ihre Regierungsmitglieder irgend etwas vage im Lande gesagt haben und daß es dann, wenn wir im Ausschuß konkret nachgefragt haben, hieß: „Das waren Bemühenszusagen.“ Wir haben damals gemeinsam darüber gelacht.

Hier ist konkret gesagt worden, daß eine entsprechende sozialpädagogische Stelle für das Schulzentrum in Bell umgesetzt werden soll. Das haben wir unter den Rahmenbedingungen getan. Das war Ihre Frage. Anders verstehe ich meinen Auftrag als Regierung gar nicht. Was soll das denn sonst?

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Frage 2 beantwortet.

Ich rufe jetzt die Frage 3 auf:

Schröder im Unterrichtsgebiet – Deichgraf von eigenen Gnaden?

Diese Frage wird gestellt von dem Herrn Kollegen Oestmann. Bitte schön!

Oestmann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wollte mich eigentlich direkt an den Verfasser wenden. Aber wir haben ja gehört, das ist nicht möglich.


Ich frage die Landesregierung:

1. Aufgrund welcher Rechtsgrundlage kann der Ministerpräsident „alle Deichbaumaßnahmen stoppen“?

2. Warum kritisiert der Ministerpräsident die Bau- maßnahmen, die plangemäß im Rahmen der Umweltverpflanzung kann Teil des Gesamtplanes Aller-Leine-Oker-Plan sind und keine Erweiterung darstellen?

3. Wie beurteilen die Bereisenden die Tatssache, daß durch die Deichsanierung und anschließende Wildung – um die handelt es sich ausschließlich – durch notwendige Bodenentnahmen wertvolle Feuchtbiotope entstehen und insgesamt dadurch der Schutz für Siedlung und Menschen verbessert wird?

(Fischer [CDU]: Ich finde es ungläublich, daß der Ministerpräsident jetzt draußen an der Kaffeebar steht, wenn hier solche Fragen gestellt werden! - Gegenvorwurf von Schneider [SPD]: Er ist doch noch gar nicht da!)

Vizepräsident Gansäuer:

Bitte sehr, Herr Minister Funke!

Funke, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Ministerpräsident hat anlässlich seiner Aller-Bereisung lediglich diejenigen Maßnahmen öffentlich gemacht, die das Umweltministerium bereits für eine Überprüfung des Hochwasserschutzes im Bin-

Daraufhin ist eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden, die – vergleichbar den zehn Grundsätzen für einen effektiven Hochwasserschutz, die Anfang des Jahres verabschiedet worden sind – ein Programm für einen effektiven Hochwasserschutz im Binnenland erarbeiten soll. Hierbei werden sowohl die Notwendigkeiten des Hochwasserschutzes als auch die Belange des Naturschutzes einschließlich gewässerökologischer Aspekte und auch die finanziellen Möglichkeiten berücksichtigt.

Nun zu den Fragen im einzelnen:

Zu 1: Träger der Deichhaltung für die gewidmeten Hochwasserdeiche an der Aller sind nach dem Wasserverbandsgesetz die Deichverbände. Die Deichhaltung umfaßt den Neubau, die Erhöhung und die Verstärkung bestehender Deiche sowie die Deichunterhaltung.


(Zuruf von der SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Gansäuer:
Vielen Dank, Herr Minister. – Herr Kollege Oestmann hat sich zu einer Zusatzfrage gemeldet.

Oestmann (CDU):
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn diese Antwort vor Ort im Tenor auch bei dem Herrn Ministerpräsidenten erkennbar gewesen wäre, hätte es diesen Aufschrei überhaupt nicht gegeben. Ich frage Sie, Herr Minister: Können Sie sich vorstellen, daß, wenn man sich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut machte und wenn man solche plakativen Aussagen, die ja auf eine ganz bestimmte Klientel zu schielen scheinen, unterließ, dann ein politisches Miteinander und ein sachliches Vorankommen sehr viel leichter wäre, als es nach solchen unnötigen und in der Sache auch schädlichen sowie in der Darstellung falschen Darlegungen möglich wäre?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:
Herr Minister!

Funke, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:
Herr Kollege Oestmann, diese Landesregierung legt Wert auf die Zusammenarbeit und Mitarbeit aller gut willenden Menschen.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt selbstverständlich auch für diesen Zusammenhang. Selbstverständlich ist klar, die Fähigkeit,
abschließende Urteile zu finden, wächst mit der Vertrautheit örtlicher Kenntnisse. Ich sehe da einen unmittelbaren Zusammenhang, selbstverständlich.

(Heiterkeit)
Ich gehe aber auch davon aus, daß das Amt des Ministerpräsidenten gleichsam örtliche Kenntnisse mit sich bringt und voraussetzt.

(Heiterkeit – Zuruf von der CDU: Der steht draußen!)
Insoweit ist der von Ihnen konstruierte Zusammenhang, meine Damen und Herren, in diesem Punkte nicht ganz nachzuvollziehen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:
Bitte schön, Herr Kollege Hogrefe hat noch eine Zusatzfrage.

(Zuruf von der SPD: Herbert Wehner konnte das besser!)

Hogrefe (CDU):
Herr Kollege Funke, was hält die Landesregierung denn davon, daß sich der Deichgraf von eigenen Gnaden bei diesem Thema draußen am Kaffeesatz rumlümmt?


Vizepräsident Gansäuer:
Herr Minister!

Funke, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:
Ich weiß nicht, was mit der Formulierung „von eigenen Gnaden“ gemeint sein könnte. Herr Kollege, Sie wissen ganz genau, auf welche Art und Weise auch Deichgrafen zustande kommen. Gräßlichkeit ist hier im übrigen nicht mit Gottesgnadentum verbunden. Der Herr Ministerpräsident hat diesen Begriff auch nicht verwandt, sondern er taucht, vom Kollegen Oestmann ausgesucht, in der Anfrage auf. Insoweit dürfen Sie diesen Begriff nicht einem Demokraten wie dem Ministerpräsidenten zuschreiben, sondern eher monarchisch denkenden Menschen, meine Damen und Herren.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)
Zurückkommend auf das, was der Kollege Oestmann zur Vertrautheit mit örtlichen Dingen gesagt hat, kann ich Ihre letzte Frage nicht beantworten, weil ich den Ministerpräsidenten aufgrund der Tat-sache, daß ich hier bin, an Ort und Stelle nicht beobachten kann.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Gansäuer:
Meine Damen und Herren, ich rufe dann auf

Tagesordnungspunkt 2:

Übersichten über Beschußempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben – Drs 13/1692 und 13/1721 – Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Drs 13/1751 – Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drs 13/1752
Es geht nur noch um die streitigen Eingaben. Die übrigen Eingaben haben wir bereits behandelt.
Ich rufe zunächst die 26, Eingabenübersicht in der Drucksache 1692 auf. Über die Beschußempfehlungen dieses hatte ich bereits gesagt – zu den Eingaben, die unstrittig waren, haben wir bereits, und zwar am 14. Februar, beschlossen.
Meine Damen und Herren, zu dem Änderungsantrag der CDU-Fraktion hat sich der Kollege Möllling gemeldet. Er hat das Wort. Bitte schön!

Möllring (CDU):
 Nun stand nach den Chaos-Tagen ein Polizeipräsi-
dent zur Pensionierung an, und ein neuer sollte ernannt werden. Für diesen Polizeipräsidenten, an dessen Qualifikation ich überhaupt gar keinen Zweifel habe, wurde eine Ausnahme gemacht, obwohl es der Haushaltsplan ausdrücklich verboten hat.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)
Es gibt auch keinerlei Rechtfertigung dafür, junge Polizeibeamte 15 Monate warten zu lassen, bis sie

Möllring

befördert werden, und bei Polizeipräsidenten eine Ausnahme zu machen, wenn man nicht sagen kann, Polizeikommissaren ist es zuzumuten, auf 198,67 DM im Monat zu verzichten – das ist nämlich der Betrag –, während der Polizeipräsident auf 577,95 DM hätte verzichten müssen. Ich meine, das wäre ihm bei der B-Besoldung auch zuzumuten.

Die SPD hat trotz entsprechender Stellungnahmen der Opposition und des Landesaufsichtsobers im Haushaltssausschuss gemeint, der Polizeipräsident müßte anders – am Haushaltsgesetz vorbei – behandelt werden, und er müsse nach B 3 befördert werden.

Zu der Eingabe ist empfohlen worden, den Einsender über die Sach- und Rechtslage unterrichten zu lassen. Wir beantragen, die Eingabe der Landesregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Jetzt kann die SPD zeigen, ob sie sich endgültig zur Partei der Besserverdienenden macht oder ob sie die Gerechtigkeit nach vorn stellen will – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Oh! bei der SPD)

Vizepräsident Gansauer:

Meine Damen und Herren! Zu dieser Eingabe liegt eine weitere Wortmeldung vor. Herr Kollege Möhrmann hat sich gemeldet. Bitte schön!

Möhrmann (SPD):


(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansauer:

Frau Stokar von Neuforn, bitte schön!

Frau Stokar von Neuforn (GRÜNE):


(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Gansauer:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Der Herr Innenminister hat nun das Wort.

Glogowski, Innenminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Möllring, Sie erwecken den Eindruck, als ob hier eine Ungleichbehandlung vorgelegen hätte. Sie wissen, daß die CDU der Einsetzung des Polizeipräsidenten bedauerlicherweise nicht zugestimmt hat und damit in Kauf genommen hätte, daß die größte Polizeibehörde, die wir haben, ohne eine dafür eingesetzte Führung gewesen wäre. Damit hätten Sie sozusagen eine Verschlechterung der Sicherheitslage in Hannover provoziert.

(Zuruf von der CDU)

Für mich reicht schon aus, daß Sie allein aus parteitaktischen Gründen die Sicherheitslage in Hannover verschlechtern wollten.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte es nicht für richtig, daß Sie dies jetzt miteinander verknüpfen. Wenn Sie zu dem ersten Punkt der Meinung waren, daß es unrecht war, dürften Sie zu dem zweiten Punkt auch keine Gleichheit im Unrecht wollen. Sie sind doch Jurist. Eine solche Gleichheit kann es wohl auch nicht geben. Es handelt sich daher um zwei Tarbestände. Auf der einen
Seite geht es um die Führung einer Behörde, die entsprechend den rechtlichen Bestimmungen sicher-gestellt werden mußte, und zwar unter schwierigsten Bedingungen, wie dies für Hannover zutrifft. Auf der anderen Seite geht es um eine Beförderungsfrage, die viele betrifft. Nach meiner Auffassung ist es auch rechtlich nicht möglich, dies zusammenzuführen. Daher ist das, was Sie hier machen, nichts anderes als der Versuch, eine politische Show zu Lasten der Sicherheitslage in Hannover zu veranstalten.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Quatsch!)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege Möllring, bitte schön!

Möllring (CDU):


(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Blödsinn!)


Drittens. Herr Minister Glogowski, ich lese Ihnen einmal aus Ihrer Begründung, die Sie dem Ausschuß vorgelegt haben, einen Satz vor – dies betrifft den Fall, daß er nicht befördert, sondern nur mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt worden wäre, was bei anderen auch möglich ist:

„Dies hätte im theoretisch denkbaren Fall seiner vorzeitigen Ablösung zur Konsequenz, daß ihm ein statusgewährendes Amt seiner Lauf-bahngruppe wieder übertragen werden mußte, während er für den Fall seiner Ablösung nach Ermahnung zum politischen Beam-ten in den Ruhestand zu versetzen wäre."

Dies ist Ihre Begründung dafür, warum der Mann nach B 3 befördert werden mußte. Dies ist doch entlarvend.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Minister Glogowski!

Glogowski, Innenminister:

Ich werde Ihnen diese wohlgesetzte Begründung ein-mal ins Deutsche übersetzen: Es geht ausschließlich darum, daß dieser Polizeipräsident ins Amt einge- setzt werden mußte. Ich mußte ihn in dieses Amt mit all der notwendigen Autorität, die Sie auch für die Situation in Hannover in besonderer Weise angemahnt haben, verehrt Herr Kollege, einsetzen. Wir hatten ihn sonst von seinem anderen Amt nach hier abordnen müssen. Dann hätten wir keinen Repräsentanten gehabt, der sich noch nicht einmal Polizeipräsident hätte nennen dürfen.

(Zurufe von der CDU)

Sie hätten gern eine solche Situation gehabt, um hinterher darauf hinzuweisen, daß die Sicherheit in Hannover nicht gewährleistet sei. Diesen Gefallen haben wir Ihnen nicht getan. Deshalb sind Sie heute sauer.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: So schwach!)

Vizepräsident Gansäuer:


Ich lasse jetzt über die Ausschußempfehlung in der Drucksache 1692 abstimmen. Wer der Ausschußempfehlung zustimmt, den bitte ich um ein Hand zeichen. – Ich bitte um die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ausschußempfehlung angenommen.

Wir kommen nun zu Drucksache 1721. Zu dieser Drucksache liegt eine Wortmeldung der Kollegin Stokar von Neuforn vor. Bitte schön!

Frau Stokar von Neuforn (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch bei dieser Eingabe geht es um die Chaos-Tage in Hannover. Ich möchte nur kurz anmerken, daß es in unseren Augen keinen Grund gibt, bei dieser Ein-
Frau Stokar von Neuforn

(Beifall bei den GRÜNNEN)

Vizepräsident Gansäuer:


Meine Damen und Herren! Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 2 bewältigt.

Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung: Verordnung zum Abfallwirtschaftsprogramm – Antrag der Fraktion der CDU – Drs 13/1717

Kollege Dr. Stumpf erhält dazu das Wort. Bitte schön!

5140

Dr. Stumpf (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landesgesetzgeber hat im Dezember 1991 die entsorgungspflichtigen Körperschaften verpflichtet, für ihr Gebiet ein Abfallwirtschaftsprogramm vorzustellen. Da er aber auch wußte, wie kompliziert die Abfallthematik ist, und zu Recht der Auffassung war, daß ein gewisser fachkundiger Rahmen den Kommunen hilfreich und in der Sache dienlich sein könnte, ermachtierte er damals gleichzeitig die oberste Abfallbehörde, durch Verordnung die Darstellung dieses Abfallwirtschaftsprogramms zu regeln. Grundsätzlich ist das ein gangbarer Weg, obwohl er einen deutlichen Rückschnitt gegenüber der von der CDU-Regierung

(Stille – Jüttner [SPD]: Die eigenen Leute reißen einen rein!)


Es wäre eigentlich logisch gewesen, wenn diese Landesregierung bzw. die dann folgende obere Abfallbehörde dieses Programm aktualisiert und fortgeschrieben hätte. Statt dessen begnügte sich 1991 die rot-grüne Landesregierung bei der ersten Novelle zum Niedersächsischen Abfallgesetz mit der weniger konkreten Hilfe für die Kommunen und beschränkte sich auf die Möglichkeit, Regeln für die Darstellung des Abfallwirtschaftsprogramms aufzustellen und als Verordnung zu erlassen.

dem Leitfaden erklärt und konkretisiert werden sollen. Wenn in diesem Leitfaden zu lesen ist, für die geplante Entsorgungsstruktur sollten unterschiedliche Varianten aufgestellt und untereinander verglichen werden, dann ist dies nicht gerade eine Hilfe für die Kommunen, sondern lediglich ein ungenügendes Alibi.


Um diese unnützen Kosten abzuwenden, erwarten wir von der obersten Abfallbehörde eine verständige Rahmenkonzeption, die sich zu einer erheblichen Kostenerhöhung bei den einzelnen Gemeinden beitragen kann. Die Kosten sind aber nur ein wichtiger Punkt. Ein anderer wichtiger Grund für alles Bemühen um eine zukunftsorientierte Abfallwirtschaft liegt neben der Vermeidung und Verwertung in einem umweltverträglichen Output am Ende eines Entsorgungsweges. Im Interesse der Umwelt muß es doch unser gemeinsames Ziel sein, am Ende der Entsorgungskette ein inertes Endprodukt zu haben, das aufgrund seiner reduzierten Reaktionsfähigkeit ohne Probleme für die uns nachfolgenden Generationen abgelagert werden kann. Wege, die dort hinführen, müssen in fachlich sauberer Betrachtung aufgezeigt werden und dies muß den beseitigungspflichtigen Körperschaften an die Hand gegeben werden.

Sie, meine Damen und Herren auf der linken Seite, und die Landesregierung scheuen sich, eine derartige Rahmenverordnung zu erlassen, weil Sie nicht bereit sind, Ihre selbstangelegten ideologischen Fesseln abzulegen und offensiv nach außen zu vertreten, daß nach Ausschöpfung der Vermeidungs- und Verwertungsmöglichkeiten und nach mechanischer und biologischer Vorbehandlung die thermische Behandlung das einzige Möglicher ist, um die für den Umweltschutz so wichtige Invertierung zu erreichen. Das Fatale an Ihrer Haltung ist, noch die Kommunen in eine Schere zwingen zwischen den untergesetzlichen Vorgaben der TA Siedlungsabfall und ihrer ideologisch motivierten Ablehnung dieser Bundesvorschrift.

Weil die oberste Abfallbehörde sich der Aufgabe aus dem § 5 des Niedersächsischen Abfallgesetzes entzieht, erkennt man vieles der Bereitschaft der beseitigungspflichtigen Körperschaften, sich vor allem an die auf dem Markt angebotene Verbrennungskapazität zu binden, ohne das vorhandene Vermeidungspotential im eigenen Bereich in ausreichender Weise zu berücksichtigen. Vermeidungs- und Verwertungskonzepte bleiben bei diesen Kommunen auf der Strecke, weil man Angst hat, anderenfalls bis zum Jahr 2005 keinen Platz mehr im Entsorgungs-
boot zu bekommen. Die Zechen zahlen dann end- 
gültig die Bürgerinnen und Bürger.

Es ist keineswegs unser Ziel, sämtliche beseitigungs-
pflichtigen Körperschaften in eine einheitliche 
Entsorgungsschablone zu zwängen. Wir wollen viel-
mehr, daß die Ermächtigungsgrundlage des § 5 aus-
gefüllt wird, um für die einzelnen Kommunen 
kosten zu sparen und um deutlich zu machen, wel-
che Vermeidungs- und Verwertungswege denkbar 
sind und unter welchen Rahmenbedingungen man 
am Ende eines Entsorgungsweges inertes Material 
erhalten kann, mit dem keine besonderen Risiken 
für unsere Folgegenerationen verbunden sind.

Ich bitte darum, unseren Antrag nach der Debatte 
an die Ausschüsse zu überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansauer:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das Wort erhält jetzt 
der Kollege Jüttner.

Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich 
kann mich noch sehr gut an die Debatten zum 
Abfallgesetz im Jahre 1991 erinnern. Wir haben 
damals darin neue Akzente gesetzt und damit ein 
besonders ambitioniertes Abfallrecht für Nie-
dersachsen in Kraft gesetzt. Ich kann mich auch an 
einen Punkt erinnern, der damals auch innerhalb 
der Regierungskoalition strittig war. Das war die 
Frage, in welcher Weise wir über Verordnungser-
mächtigungen Vorgaben für die entsorgungspflich-
tigen Körperschaften machen sollten. Ich kann mich 
des weiteren noch an Sitzungen erinnern, in denen 
sich unser damaliger innenpolitischer Sprecher, der 
Kollege Heiner Bartling, zu Recht über die zum Teil 
angestrebten detailhaften Regelungen im Abfallrecht 
amtierte, etwa über die Frage, wie der Abfallbera-
ter bezahlt werden sollte. Weil das, was Heiner Bart-
ling damals sagte, für mich plausible klang, haben 
wenigen einigen Abstand genommen und 
eine der ursprünglich vorgesehenen Verordnungs-
ermächtigungen und Detailregelungen aus dem 
Gesetzentwurf herausgelassen. Die Verordnungser-
mächtigung, auf die sich der CDU-Antrag heute 
bezieht – nämlich die Ermächtigung, mit Hilfe einer 
Verordnung die Darstellung des Abfallwirtschafts-
programms zu regeln –, blieb allerdings erhalten.

Bei der Frage, wie die 52 entsorgungspflichtigen 
Körperschaften diese Programme aufstellen sollen, 
gibt es vor allem um die Vergleichbarkeit und um 
das Mengengerüst. Man muß wissen, wie sich die 
Entwicklung in den einzelnen entsorgungspflichti-
gen Körperschaften vollzieht und zu welcher Ge-
samtsituation der Abfallwirtschaft in Niedersachsen 
die Summierung der einzelnen Programme führt.

Diese Verordnungsermächtigung, die mit dem 
1. Januar 1992 in Kraft gesetzt worden ist, hat das 
zuständige Umweltministerium aufgegriffen und 
entsprechende Entwürfe erarbeitet. Damit werden 
wir als Parlament nicht befäßt, und das ist auch so in 
ordnung.

Wer allerdings mit den Verordnungsentwürfen 
befaßt wurde, sind die kommunalen Spitzenver-
bände. Mit ihnen ist in einer Reihe von Veranstal-
tungen erörtert worden, ob und, wenn ja, wie diese 
Verordnung in Kraft gesetzt werden soll. Die kom-
munalen Spitzenverbände haben massive Vorbehalte 
gehabt, allerdings nicht gegen den vorgelegten Text, 
sondern dagegen, daß die Verordnung durch das 
Ministerium einen weiteren Eingriff in die kom-
munale Selbstverwaltung darstellt. Im Gegensatz zu 
meinem Vorredner von der CDU sind die kommu-
nalen Spitzenverbände der Meinung, daß die ent-
sorgungspflichtigen Körperschaften über hinrei-
chende Kompetenz und Qualifikation verfügen, das 
zu beschreiben, was in einem Abfallwirtschaftskon-
zept eines Landkreises niedergelegt werden muß.

Das Umweltministerium – im Zweifel verord-
nungswütig genug – hat den Vorbehalten der kom-
munalen Spitzenverbände nachgegeben und in 
einem Schreiben an Bezirksregierungen und Land-
kreise erklärt, daß es aufgrund der Einwände von 
denjenigen, für die die Arbeit gemacht werden sollte, 
vom Erlass einer Verordnung Abstand nimmt. Um 
die entsorgungspflichtigen Körperschaften trotz-
dem ein inhaltliches Angebot zu unterbreiten, 
hat in März 1994 ein Leitfaden entwickelt und ihnen 
vergeben worden.

Das heißt zu gut deutsch: Das, was die CDU hier 
inhaltslich einfordert, liegt schon seit zwei Jahren vor, 
und danach wird schon seit zwei Jahren gearbeitet.

(Schack [SPD]: Mit Erfolg)

Was heißt das für uns? Ich stehe fest, die CDU weiß 
nicht, was in den entsorgungspflichtigen Körpers-
chaften im Land vorgeht. Das ist ihr Problem, 
meine Damen und Herren, nicht unseres. Wer aber 
das sage ich aller Eindringlichkeit – in diesem 
Hause regelmäßig die Fahne der kommunalen 
Selbständigkeit hochhält, der wird unglaublich, 
wen er solch einen Antrag auf den Tisch legt, weil 
in ihm nichts anderes geregelt werden kann als das, 
was die entsorgungspflichtigen Körperschaften sel-
ber machen können und auch selber machen wollen. 
Deshalb empfinde ich ihren Antrag als einen der 
überflüssigsten und oberflächlichsten Anträge, mit 
denen ich mich in den letzten Jahren habe befassen 
müssen.
Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Der Landtag müßte sich eigentlich zu schade sein, wegen Ihrer Unkenntnis und Ihrer Defizite hier Diskussionszeit zur Verfügung zu stellen. Ich habe die herzliche Bitte: Ziehen Sie Ihren Antrag zurück; er verdient es nicht, im Detail im Umweltausschuß behandelt zu werden. – Herzlichen Dank.

Vizepräsident Gansäuer:
Herr Kollege Schwarzenholz, bitte schön!

Schwarzenholz (GRÜNE):

Herr Jüttner, ich stimme Ihnen zu, daß dieser Antrag nun wirklich kein leuchtendes Beispiel für das ist, was abfälligpolitisch im Augenblick zu regeln ist. Aber er wirft trotzdem den Blick auf ein Thema, bei dem es eben nicht so ist, wie Sie zu suggerieren versucht haben, daß die Kommunen vom Land hirnreich unterstützt würden und die Auseinandersetzung nur darüber zu führen wäre, ob man das über einen Leitfaden oder über eine Verordnung macht. Das ist nicht das Problem.

Ich glaube nicht, Herr Dr. Stumpf, daß dieser Antrag besonders klag war. Die Begründung, die Sie vorgetragen haben, hat ja auch deutlich gemacht, daß Sie letztendlich ein bürokratisches Instrumentarium einfordern. Statt dessen brauchen die Kommunen aber echte Hilfe.


Dieses Problem ist über die Verordnung nicht aus der Welt zu schaffen. Vielmehr ist gefordert, daß Frau Griefahn endlich damit aufhört, ihre Mittel für Öffentlichkeitsarbeit, für Personalityshows und für Hochglanzbroschüren mit ihrem Bild zu verplemern.


(bei den GRÜHEN)

Dieses Problem ist über die Verordnung nicht aus der Welt zu schaffen. Vielmehr ist gefordert, daß Frau Griefahn endlich damit aufhört, ihre Mittel für Öffentlichkeitsarbeit, für Personalityshows und für Hochglanzbroschüren mit ihrem Bild zu verplemern.

(bei den GRÜHEN)


(bei den GRÜHEN)

Vizepräsident Gansäuer

Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Herr Dr. Stumpf hat noch einmal ums Wort geben. Bitte schön!

Dr. Stumpf (CDU):

Herr Jüttner, über die Notwendigkeit will ich mich nicht mit Ihnen streiten. Wir sehen das deutlich anders, als Sie es dargestellt haben. Ich sehe das Problem gerade darin – damit knüpfte ich teilweise an das an, was Herr Schwarzenholz gesagt hat –, daß Sie durch die verantwortungslose Enthaltsamkeit, die die oberste Abfallbehörde an den Tag legt, die Kommunen in eine Schere treiben, die zu katastrophalen finanziellen und Gebührenfolgen führt.


Eine verantwortungsvolle Politik wäre es, wenn man den Kommunen hier Handreichungen bieten würde und ihnen helfen würde. Es gibt mehr als eine Gemeinde, die sich durch die Verhältnisse und durch den Markt unter Druck gesetzt und überfordert fühlt.

(Zuruf von Jüttner [SPD])

– In Ihrem Bereich mag das vielleicht anders sein. Aber es gibt zahlreiche Beispiele in der Lande, bei denen es so ist, wie ich gesagt habe. Das Beispiel Northeim wurde genannt: Dort wurden Verträge mit 100.000 t vorgegeben, obwohl im Moment nur noch 90.000 t da sind.

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Dr. Stumpf, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Jüttner?

Dr. Stumpf (CDU):

Gerne.

Jüttner (SPD):

Herr Stumpf, in Ihrer Logik müßte das bedeuten, daß die oberste Abfallbehörde die Kommunen Vorschriften machen kann.

Dr. Stumpf (CDU):

Nein.

Jüttner (SPD):

Mir ist nicht bekannt, daß man in Northeim bzw. Braunschweig nicht genügend Informationen hatte. Ich weiß sogar, daß die in Braunschweig beraten worden sind und das weit von sich gewiesen haben, sondern auf ihre kommunale Selbständigkeit hingewiesen haben.

Dr. Stumpf (CDU):


(Beifall bei der CDU)

Das ist der Grund dafür, weshalb die Gemeinden heute bereit sind, kurzfristig zum Teil sehr waghalsige Verträge abzuschließen. Da ist die Landesregierung, da ist die oberste Abfallbehörde gefordert.

Was Sie gesagt haben, war genauso Makulatur wie der Leitfaden. Entscheidend ist, daß wir eine vernünftige Rahmenkonstruktion finden, durch die die Gemeinden in die Lage versetzt werden, überhaupt zu beurteilen, wie sie am besten vorgehen. Welche Gemeinde denkt denn heute darüber nach, vor eine Verbrennung, die vielleicht wünschenswert ist, noch eine Kalte Rotte zu schalten, das also nicht alternativ, sondern cumulativ aufzubauen?

(Bartling [SPD]: Jede!) Solche Vorgaben erwarte ich von einer vernünftigen Rahmenregelung der obersten Abfallbehörde.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Wir kommen dann zu

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung: Rechtswidrige Beförderungspraxis des Niedersächsischen Kultusministers – Antrag der Fraktion der CDU – Drs 13/1718

Zur Einbringung hat die Kollegin Frau Mundlos das Wort. Bitte schön!

Frau Mundlos (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie der Hauptpersonalrat des Niedersächsischen Kultusministeriums, so wirst die CDU-Landtagsfraktion dem Niedersächsischen Kultusminister einen dreifachen Rechtsbruch vor.

(Oh! bei der SPD)

Obwohl gesetzlich vorgeschrieben, hat Herr Wernstedt bei der Beförderung zweier Ministerialräte im Dezember 1995 diese Stellen weder ausgeschrieben noch die Frauenbeauftragte beteiligt noch möglichen Konkurrenten Klagemöglichkeiten eingeräumt.

(Bartling [SPD]: Das ist ja unmöglich!)

Diese Praxis ist – um mit den Worten des Hauptpersonalrats zu sprechen –

(Bartling [SPD]: Unmöglich!)

mit den Grundsätzen eines Rechtsstaates unvereinbar.

(Beifall bei der CDU)

Das Kultusministerium hat sich in diesem Zusammenhang in einem Gestreif von Falschaussagen und Fehlinformationen verheddert. Ich will dies in acht Punkten aufzeigen.

Erstens. Zum Verständnis: Es handelt sich um zwei Stellen der Besoldungsgruppe B 2, die nicht an festgelegte Dienstpostenbewertungen geknüpft sind und für die deshalb ein Auswahlverfahren durchzuführen ist. Es wäre im Kultusministerium also abzuwagen, wer dafür nach Eignung, Befähigung und Leistung als nächste oder als nächster in Frage kommt.

Zweitens. Das Niedersächsische Gleichberechtigungsgesetz schreibt gerade für diese Stellen, die nur zu 3% von Frauen besetzt sind, die Ausschreibung sowie die Beteiligung der Frauenbeauftragten zwingend vor.

(Frau Vockert [CDU]: Das interessiert die Frauenministerin noch nicht einmal! Sie ist nicht da! – Gegenruf von Bartling [SPD]: Erschütternd!)


Drittens. Selbst wenn es sich um sogenannte Altfälle aus dem Mai 1994 gehandelt hätte, wäre das Kultusministerium verpflichtet gewesen, bereits im Vorgehen auf das im Juni zu verabschiedende Gleichberechtigungsgesetz zu handeln.

(Frau Vockert [CDU]: Richtig!)

Herr Kultusminister, Sie haben als Mitglied der SPD-Fraktion den Gesetzentwurf bereits im November 1993 mit eingebracht. Dieses Gesetz kam für Sie doch nicht aus heiterem Himmel; vielmehr war dieses Gesetz Ihr ausdrücklicher politischer Wille.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben die Ausschreibungspflicht gewollt, weigern sich aber, diese umzusetzen. Sie handeln nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß!

Viertens. Einem dieser sogenannten Altfälle haben Sie im Juli 1994, also kurz nach Inkrafttreten des Gesetzes, eine Referatsleiterposition und zugleich die eines stellvertretenden Abteilungsleiters mit Aussicht auf eine Beförderung nach B 3 übertragen. Diese Maßnahme haben Sie schleunigst zurückgezogen, weil eine Mitbewerberin unter Bezugnahme auf das Niedersächsische Gleichberechtigungsgesetz vor das Verwaltungsgericht gezogen ist. Warum haben Sie hier nicht auf einen sogenannten Altfall, auf ein abgeschlossenes Auswahlverfahren verwiesen?

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen sagen, warum Sie dies nicht getan haben: weil Sie damit nämlich vor Gericht unterlegen wären. Ihre offensichtliche Konsequenz: beim nächsten Anlauf hinter verschlossenen Türen befördern und Mitbewerber auflaufen lassen.


Sechstens. Daß das Kultusministerium, insbesondere die Spitze des Hauses, das aufgrund der Rechtslage zwingend vorgeschriebene Verfahren konnte, beweisen auch die handschriftlichen Notizen der Staatssekretärin auf einem uns vorliegenden Schlüsseldokument.
Frau Mundlos

(Oh! bei der SPD – Bartling [SPD]: Untersuchungsausschuß!)

einem Bewerbungsschreiben für die betreffenden B 2-Stellen vom August 1995. Die Staatssekretärin hat darauf persönlich vermerkt:

„Seit Juni 1994 haben sich die Rahmenbedingungen für Beförderungen grundlegend verändert. Es besteht Ausschreibungsverpflichtung nach NGG.“

Die Staatssekretärin hat also genau gewußt, daß die Ausschreibungspflicht gemäß Gleichberechtigungsgesetz anzuwenden ist. Trotz Kenntnis dieser Rechtslage hat sie diese mißachtet.

(Frau Vockert [CDU]: Unerhört!)

Ebenso bezeichnend ist ein weiterer handschriftlicher Vermerk. Der für die Beförderungen zuständige Verwaltungsabteilungsleiter schreibt:

„Frau Staatssekretärin als Eingang vorgelegt. Ich rege ein Gespräch vor Aushang des Dienstpostens Ministerbüroleiter bei Ihnen an.“

Das heißt doch nichts anderes, als daß Sie die interne Ausschreibung für einen der beiden Posten bereits vorbereitet hatten.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Herr Minister, ich mache Ihnen deshalb folgenden Vorwurf: Sie haben von der Ausschreibungspflicht gewußt, die Ausschreibung zunächst vorgereitet, sich trotz rechtlicher Bedenken aus dem Hause über die Ausschreibungspflicht hinweggesetzt und die Beförderungen ohne Rücksicht auf Verluste durchgezogen.

(Frau Vockert [CDU]: Schlimm! – Bartling [SPD]: Abgründe!)


(Oh! bei der SPD)

Er verweist auf sein Verfassungsrecht, wenn er schreibt:

(Bartling [SPD: Wo steht das im Gesetz? – Zuruf von Schneider [SPD])

„Ich bitte darum, mich bei allen B-2-Beförderungen – – “

– Herr Schneider –

„mit in der beamtenrechtlich gebotenen Form beteiligt zu halten.“

Doch dies ist nicht der einzige Bewerber gewesen, meine Damen und Herren. Ein weiterer Mitbewerber schreibt im September 1995 dem Minister:

„Gleichwohl möchte ich noch einmal deutlich machen, daß ich bereit und in der Lage bin, andere Aufgabenfelder im Hause als Referatsleiter zu übernehmen."

(Dr. Domröse [SPD]: Das habe ich auch schon mal geschrieben!) Frau Staatssekretärin, lassen Sie mich an dieser Stelle einmal Frau Anne Morrow Lindbergh zitieren. Sie hat einmal gesagt:

„Lügen ist die anstrengendste Sache der Welt, vor allem hinterher.“

In Ihrer Haut möchte ich auch nicht stecken!

(Beifall bei der CDU)

Sie, Herr Minister, haben diesen angeblich nicht existierenden Mitbewerbern keine Chance gelassen und sie auch noch um Ihre Rechtsmittelwahrung gebracht.

(Zustimmung bei der CDU)

Dies ist nicht nur ein krasser Rechtsbruch, Sie haben auch noch die vorgeschriebene Fürsorgepflicht des Dienstherrn grob mißachtet.

(Beifall bei der CDU)


(Frau Vockert [CDU]: Merkwürdig!) Meine Damen und Herren, das Kultusministerium hat die Frauenbeauftragte, den Personalrat sowie den Hauptpersonalrat und damit alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Nase herumgeführt.

(Beifall bei der CDU)

Im Kultusausschuß wurden Nebelkerzen geworfen.

(Plau [SPD]: Was? – Weitere Zurufe von der SPD – Lachen bei der SPD)
Recht und Gesetz sind somit mehrfach gebrochen worden. Dieses Verhalten ist durch den Landtag nachdrücklich zu rügen und zu mißbilligen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

– Ich sage das gern noch einmal, wenn Sie das nicht gehört haben: Dieses Verhalten ist nachdrücklich zu rügen und zu mißbilligen.

(Beifall bei der CDU)


Herr Wernstedt, Sie haben damals auf die Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit Ihres Hauses und auf Würdigung personalwirtschaftliche Gründe verwiesen. Als ob das einen Gesetzesbruch rechtfertigen würde! Ein Gesetzesbruch ist schon zuviel. Wieviel wollen Sie dem niederlausichschen Bürger eigentlich noch zumaunen?

(Beifall bei der CDU – Viereck [SPD]: Bürgerinnen!) Wir dabbattieren über Gewalt in der Schule und damit über geschwungenes Unrechtsbewußtsein bei Schülerinnen und Schülern.

(Viereck [SPD]: Jetzt wird der große Zusammenhang hergestellt!)

Ich frage Sie: Wie sollen junge Menschen Achtung vor Recht und Gesetz entwickeln, wenn nicht einmal der Kultusminister dieses Landes sich an diese Normen gebunden fühlt?

(Beifall bei der CDU – Aller [SPD]: Das ist aber konstruiert!)


(Lachen bei der SPD)

Kommen Sie jetzt, und legen Sie die Karten auf den Tisch. Machen Sie Aussagen, lassen Sie vorbereitete Ausreden weg?

(Beifall bei der CDU – Aller [SPD]: Sie sind wirklich ein Beitrag zur Parlementsreform!)

Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Kollegin Pothmer. Bitte schön!

(Klare [CDU]: Herr Präsident, der Minister hat sich zu Wort gemeldet!)

– Herr Minister, das habe ich nicht gesehen, daß Sie sich gemeldet haben.

(Zuruf von der CDU: Der Minister ist gestolpert!)

Wernstedt, Kultusminister:

Das war meine eigene Tasche.

(Zuruf von der CDU: Das war kein gutes Omen, Herr Minister! – Horrmann [CDU]: Ablenkungsmanöver!)


Es besteht eine rechtlich unterschiedliche Auffassung darüber, ob diese beiden Positionen zu diesem Zweck hätten ausgeschrieben werden müssen oder nicht. Während die Frauenbeauftragte meines Hauses dies meint – wobei sie ausdrücklich versichert, ihre Beanstandung richte sich nicht gegen die Auswahlentscheidung an sich, die fachliche Qualifikation der ausgewählten Kollegen wolle sie nicht in Abrede stellen –, vertritt das Kultusministerium die gegenstellige Auffassung, und das Frauenministerium spricht von einer schwierigen Überleitungsproblematik.

Es handelt sich nach meiner Auffassung um Altfälle, deren Auswahl und Bewährung für diese Dienstposten

(Zuruf von der CDU: Was?)


Das NGG normiert zwar in § 7 Abs. 1 eine Aus schreibungsverpflichtung für Stellen in den Bereichen, in

Wernstedt

den Frauen unterrepräsentiert sind, sagt aber nichts über die Stellenbesetzungsverfahren, die vor dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des NGG am 1. Juli 1994 schon betrieben, aber noch nicht abgeschlossen waren.

(Frau Vockert [CDU]: Das ist aber eine billige Ausrede!)

Insofern bin ich der Auffassung, daß auf diese Verfahren die Regelungen des Gesetzes nicht rückwirkend anwendbar sind. Dies gilt auch für 19 weitere Fälle im nachgeordneten Bereich des Kultusministeriums.


(Beifall bei der SPD)

Man kann darüber politisch streiten.

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Den inkriminierenden Vorwurf des Rechtsbruchs zu erheben ist pure Polemik.


(Frau Mundlos [CDU]: Warum haben Sie das dann vorbereitet?)


(Frau Mundlos [CDU]: Es wurden rechtliche Bedenken geäußert)

- Rechtliche Bedenken gibt es in allen möglichen Fällen. Wenn es die an der einen oder anderen Stelle nicht gäbe, dann bräuchten wir überhaupt keine Rechtspflege. Hier ist von mir in einem rechtlich vertretbaren Verfahren so entschieden worden, wie das bekannt.

Dienstposten, die keine Altfälle beinhalten, werden selbstverständlich ausgeschrieben und insofern auch allen Interessenten bekannt. Dann würde auch den abstrakten Bewerbern konkret gesagt werden können, was sie tun können.

(Frau Pawelski [CDU]: Welcher Paragraph ist denn das im NGG, der Altfälle berücksichtigt?)


Nach Einsicht in diesen komplizierten Prozeß der Entscheidungsfindung, der in den Akten nachvollziehbar ist, haben Sie im Kultusausschuß auf weitere Erläuterungen verzichtet.

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Schliepack?
Wernstedt, Kultusminister:
— und sind sogleich mit diesem Antrag ins Plenum gegangen. Sie haben dabei keine Aufklärungs-, sondern nur eine Diffamierungsabsicht! Das ist doch der Kern der Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD – Frau Mundlos [CDU]: Sie kennen Ihr eigenes Gesetz nicht!)

Vizepräsident Gansäuer:
Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Wernstedt, Kultusminister:
Ich möchte erst einmal zu Ende ausführen.

(Horrmann [CDU]: Sie hatten es vor!)

(Frau Mundlos [CDU]: Ich zitiere aus Dokumenten, die mir vorliegen!)
Eine solche Geschichte ist mir in meiner 22jährigen Landtagszugehörigkeit noch nicht untergekommen! Das ist eine unwahrscheinliche Säure!

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)
Es kann nicht angehen, daß wir im Ausschuß sofort zu jeder Auskunft bereit sind – darum ist auch das Verfahren der Akteninsicht gewählt worden –,

(Vizepräsidentin Goede übernimmt den Vorsitz)
Sie davon überhaupt keinen Gebrauch machen und mich hier – wenn man so will – in eine Position bringen, in der ich mich aus rechtlichen Gründen überhaupt nicht wehren kann und wehren darf.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU – Frau Mundlos [CDU]: Das ist eine Unterstellung! – Horrmann [CDU]: Alles falsch!)

(Beifall bei der SPD – Gabriel [SPD]: Frau Mundlos, Sie können sich jetzt entschuldigen! – Gegenruf von Horrmann [CDU]: Nein, sie kann dazu noch etwas erzählen!)

Vizepräsidentin Goede:
Frau Kollegin Pothmer, Sie sind die nächste Rednerin.

Frau Pothmer (GRÜNE):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will es mir hier ersparen, noch weiter darüber zu streiten, welche Seite letztendlich in einer juristischen Prüfung recht bekomé. Ich bin allerdings ganz deutlich der Auffassung, daß das Kultusministerium in dieser Frage nicht auf der sicheren Seite ist.

(Beifall bei den GRÜNEN – Horrmann [CDU]: Das ist super!)
Es ist völlig klar: Die Frauenbeauftragte hätte beteiligt werden müssen. Es ist klar: Der Personalrat hätte beteiligt werden müssen. Dies ist nicht geschahen. Wir wissen aber leider, daß recht haben und recht bekommen immer noch zwei verschiedene Dinge sind.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich etwas stärker auf die politische Bewertung des Problems eingehen. Als wir in der letzten Legislaturperiode über das Gleichberechtigungsgesetz beraten und über einzelne Formulierungen gestritten haben, waren wir uns im klaren darüber, daß dieses Gesetz nur dann seine volle Gültigkeit entfalten würde, wenn es sozusagen vom politischen Willen getragen ist und in seinem Geist und seinem Sinn umgesetzt wird. Dieser politische Wille ist in dieser Landesregierung ganz offensichtlich nicht da!

(Beifall bei den GRÜNEN)
Der Findigkeit und chauvinistischen Energie, die aus dem Vorgehen dieses Kultusministeriums ersichtlich werden, hätten – – –

(Zuruf von der SPD: Ihre Äußerung ist unhübsch! Sie haben im Ausschuß etwas ganz anderes gesagt! Da haben Sie deutlich gesagt, daß das rechtsskonform ist Stehen Sie auch dazu – Weitere Zurufe von der SPD)
– Nein, das haben wir nicht gesagt. Wir haben gesagt: Wir prüfen das noch einmal. Wir haben das
Frau Pothmer

noch einmal geprüft und kommen ganz eindeutig zu
dem Ergebnis, daß das nicht rechtsskonform ist. Das
wissen Sie auch genau; deshalb argumentieren Sie
auch so aufgeregt.

(Beifall bei den GRÜHEN – Zustimmung
von Horrmann [CDU] – Widerspruch bei
der SPD)

Es wäre auch – das will ich Ihnen einmal ganz deut-
lich sagen – mit einer noch so engen Regelungs-
dichte des NGG nicht möglich gewesen – ein
Gesetz, das man umgehen will, wird immer umgan-
gen –, zu verhindern, daß die Verpflichtung zur
öffentlichen Ausschreibung und Beteiligung der
Frauenbeauftragten und des Personalrates dadurch
ausgehebelt wird, daß parteipolitisch opportune
Mitarbeiter solange in der warmen Stube eines
Ministerbüros befördert werden.

(Widerspruch bei der SPD – Plaue [SPD]:
Daß ausgerechnet Sie von parteipolitischer
Mitarbeit reden!)

bis es möglich ist, eine solche Person umzusetzen,
ohne daß es einen sogenannten Beförderungsgewinn

Sie haben doch versucht, den Beförderungsgewinn
terzuführer! Sie haben die Personen nur noch
ugemessert und haben dann behauptet, in dem Fall
sehen die Beteiligung der Frauenbeauftragten und
eine Ausschreibung nicht notwendig. So haben Sie
doch das ganze Verfahren ausgetrickst! Das war doch
das Ziel!

Ich will Ihnen nur sagen: Wenn Sie damit mögli-
gerweise rechtlich irgendwie durchkommern, poli-
tisch bleibt auf jeden Fall ein bitterer Geschmack
zurück.

(Zurufe von der SPD)

Das will ich Ihnen auch noch einmal ins Gebetbuch
schreiben: Solange parteipolitische Seilschaften und
Flaschenzüge – – –

(Starke Unruhe bei der SPD – Glocke der
Präsidentin – Mühe [SPD]: Ihr seid eine
Truppe von Pharisäern! Grüne Postensamm-
lerl)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Frau Poth-
mer weiter Ihre Rede halten zu lassen!

(Mühe [SPD]: So eine verlogene Truppe! –
Gegensatz von Frau Pawelki! [CDU]: Frau
Präsidentin, das müssen Sie rügen! – Große
Unruhe)

Frau Pothmer (GRÜNE):

Es läßt sich doch folgendes nicht bestreiten: Solange
parteipolitische Seilschaften darüber entscheiden,
wer welche Posten kriegt, sind die Frauen immer
die Verliererinnen. Denn es gibt doch immer noch
irgendwo einen Parteifreund oder einen Genossen,
der sich verdient gemacht hat – der sich wahrschein-
lich auch wirklich verdient gemacht hat; das will ich
doch gar nicht bestreiten. Aber auf diese Weise
haben die Frauen jedenfalls keine Chance. Darüber
hinaus ist es so, daß diese Art des politischen Agie-
tens das Leistungsprinzip außer Kraft setzt und
einen hohen Grad an Demotivation bei denen
schaft, die bei der aktuellen Seilschaft gerade einmal
nicht gefragt sind.

(Zurufe von der SPD)

Ich will es noch einmal zusammenfassen: Ich bin
der Auffassung, daß das NGG hätte angewendet
werden müssen. Denn das Verfahren – das ist uns im
Ausschuß auch deutlich gesagt worden – ist doch
wie fort:

(Glocke der Präsidentin)

Die Auswahlscheidung wird getroffen. Der oder
die Ausgewählte wird in den Posten eingewiesen.
Dann beginnt der Jahr der Beförderungssperre zu
laufn. Nach Ablauf der Beförderungssperre ent-
scheidet dann das Kabinett, ob tatsächlich befördert
wird. Die Einweisung in die B 2-Stellen hat nicht
vor Juli 1994 stattfinden, sondern im Dezember
1995. Zu dem Zeitpunkt war das NGG längst in
Kraft. Das können Sie nicht bestreiten.

(Beifall bei den GRÜHEN – Zustimmung
von Möllring [CDU])

Daraus folgt für mich: Erstens. Die Frauenbeauf-
tragte hätte bei der Beförderung nach § 20 beteiligt
werden müssen.

(Glocke der Präsidentin)

Da gibt es überhaupt kein Vertun.

Zweitens. Die Referatsleitung hätte intern und
öffentlich ausgeschrieben werden müssen, oder es
hätte bei der Frauenbeauftragten eine Ausnahme
erwirkt werden müssen. Das MK hat die Bestim-
mung des NGG bewußt umgangen; das Kabinett
hat es billigend in Kauf genommen. Da kann man
nur sagen: Quo vadis Niedersachsen! – Ich danke
Ihnen.

(Beifall bei den GRÜHEN)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Bühr-
mann hat sich zu Wort gemeldet.
(Frau Pawelski [CDU]: Frau Präsidentin, sagen Sie nichts zu der „verlorenen Truppe“? – Weitere Zurufe von der CDU)

Bührmann, Frauenministerin:


(Oh! bei der CDU – Pörtner [CDU]: Interessant! – Gabriel [SPD]: Das löst bei der CDU Verwunderung aus, weil die nichts von Recht versteht!)


(Beifall bei der SPD)

Ich weise ausdrücklich zurück, daß Sie meinem Kollegen Wernstedt in diesem Zusammenhang chauvinistische Energie entgegenhalten; denn das ist nur Polemik. Sie haben in Ihrem gesamten Debattbeitrag nicht nachweisen können, daß das Kultusministerium Rechtsbruch begangen hat. Sie haben sich nur auf Polemik bezogen. Ich halte dies für sehr schade; denn ich bin davon ausgegangen, daß Sie ernsthaft Frauenförderung wollen und Ihre Zeit nicht mit solchen Sachen verplempern wollen. – Das war das eine.

Nun ein weiterer Punkt. Ich habe mit großem Interesse verfolgt, was die CDU in dieser Debatte gesagt hat. Es ist schon spannend. Ich möchte Sie daran erinnern, daß diese CDU aber erst gestern wieder die Auflösung des Frauenministeriums gefordert hat. Das ist eine permanente Debatte.

(Zurufe von der CDU)

Genau diese CDU bekämpft darüber hinaus auch die kommunalen Frauenbeauftragten. Gleichzeitig aber stellt sie sich hier hin und meint, sie könnte aufgrund dieser Fälle ihr Stümpchen kochen. Das geht meiner Meinung nach unter jede Gürtellinie.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem handelt sie verlogen, wenn sie versucht, hier eine derartige Frauenpolitik darzustellen.

(Beifall bei der SPD)


(Beifall bei der SPD)

denn der CDU nimmt wirklich niemand mehr ab, daß sie eine ernsthaften Frauenpolitik treiben will.

Vizepräsidentin Goede:

Frau Ministerin Bührmann, ich darf Sie einmal kurz unterbrechen.

Bührmann, Frauenministerin:


(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Klare!

(Wulf [Oldenburg] [SPD]: Hilfe!)

Klare (CDU):


(Beifall bei der CDU)

Herr Minister, ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen. Das, was Sie hier machen, ist windig. Sie haben gesagt, wir hätten aus Personaldokumen-

(Beifall bei der CDU)
Frau Bühmann, daß Sie sich hier eingelassen haben, spricht für sich. Vor allem spricht für sich, wie Sie sich hier eingelassen haben. Erstens saßen Sie nicht mit am Kabinettstisch, als die in Rede stehenden Beschlüsse gefaßt worden sind. Sie haben Ihr frauenpolitisches Rückgrat abgegeben. Zweitens bestätigen Sie mit dem, was Sie hier dargestellt haben, unseren Vorwurf, daß das Frauenministerium bei solcher Leitung überflüssig ist.

(Beifall bei der CDU)

Die Staatssekretärin im Kultusministerium hat den Kultusausschuß bei beiden Fragen mit Halb- und Unwahrheiten hinters Licht geführt. Das ist leider die Wahrheit.

(Reckmann [SPD]: Das stimmt doch nicht!) Sie hat nicht die Wahrheit gesagt, als sie dort erklärte – ich zitiere aus dem vorläufigen Protokoll –, ich sei nicht bekannt, ob jemand Interesse speziell an dem Dienstposten habe. – Mit diesem Brief hier kann aber bewiesen werden, daß jemand Interesse hatte.

Sie hat auch die Unwahrheit gesagt, als sie erklärte, daß eine Ausschreibung nicht zu erfolgen brauche. – Der Vermerk, den Sie angefertigt haben, ist ein Beweis dafür, daß Ihre Aussage unwahr war, Frau Staatssekretärin.

(Frau Pawelski [CDU]: Wo sitzt denn nun die verlogene Truppe?)

(Glocke der Präsidentin)
Herr Minister, die Mitarbeiterinnen in Ihrem Hause sind angesichts solcher Praktiken stinksdauer. Die Stimmung ist schlecht. Ich hoffe, Sie registrieren das.

(Glocke der Präsidentin)

(Beifall bei der SPD – Bartling [SPD]: Das ist ein Segen!)
Sie haben erklärt, es gebe unterschiedliche Rechtsauflösungen. Sie stehen auf der einen Seite. Aber alle anderen in Ihrem Hause stehen auf der anderen Seite, nämlich auf der Seite des Rechts.

(Möhrmann [SPD]: Wo stehen Sie?) Ich stelle in Übereinstimmung mit dem Personalrat, dem Hauptpersonalrat, der Frauenbeauftragten – alle aus ihrem Hause – fest, daß Sie gegen Rechts- und Verwaltungsvorschriften verstoßen haben.

(Reif bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:
Herr Kollege Klare, ich möchte Sie bitten zu registrieren, daß Ihre Redezeit abgelaufen ist.

Klare (CDU):
Die Missbilligung ist die einzige Antwort.

(Reif bei der CDU)
Vizepräsidentin Goede:
Meine Damen und Herren, nächster Redner ist der Kollege Schneider.

(Frau Pawelski [CDU]: Das tapfere Schneiderlein! – Voigtländer [SPD]: Das wird aber Zeit! Es kann ja nicht so weitergehen!)

Schneider (SPD):

(Pörtner [CDU]: Ist das denn möglich?)

„Der Abg. Golibrzuch meinte, er glaube nicht, daß ein klarer Rechtsbruch begangen worden sei.“

Diese Feststellung machte er in derjenigen Sitzung, in der uns die Staatsssekretärin Rede und Antwort gestanden hat.


(Beifall bei der SPD)

Dazu, daß Sie dabei auch noch auf parteipolitische Seilschaften zu sprechen kommen, hat Ihnen Frau Bührmann ja schon das Passende gesagt.

(Zuruf von Frau Pothmer [GRÜNE])

– Frau Pothmer, Sie sind noch nicht so lange im Landtag. Wer auf einem Friedhof gräbt, muß damit rechnen, daß er alte Bekannte trifft. Seien Sie einmal ganz vorsichtig!

(Beifall bei der SPD – Frau Pawelski [CDU]: Mit anderen Worten: Sie haben Leichen im Keller?)

Seien Sie einmal ganz vorsichtig, wenn es um politische Seilschaften bei Postenbesetzungen geht. Darüber könnten wir lange miteinander diskutieren.

Aber nun zur CDU, die das Ganze hier angezettel hat! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der CDU, was Sie hier vorgeführt haben, angefangen von der Pathetik, die Frau Mundlos an den Tag gelegt hat, bis zu den Schlußpassagen von Herrn Klare, das ist Laientheater. Es wird das Stück „Der Bock als Gärtner“ gegeben: die CDU als Retterin von Fraueninteressen. Ich könnte die Kette der Hinweise, die Ihnen Frau Bührmann gegeben hat, fortsetzen. Denken Sie doch nur daran, wie Sie auf Ihrem Parteitag auf die Nase gefallen sind.

(Zurufe von der CDU – Unruhe)

Da können Sie doch feststellen, wie in Ihrer Partei Fraueninteressen beachtet werden: überhaupt nicht.

In dem konkreten Fall – das ist ja auch in Ihren Ausführungen am Ende entlarvend deutlich geworden – ging es Ihnen doch in keiner Phase um die Wahrung von Fraueninteressen.

(Frau Pawelski [CDU]: Nebelkerzen – Zuruf von der CDU: Es geht um Recht und Gesetz!)

Auch die Fälle – Herr Wernstedt hat ja darauf hingewiesen; es ist immer ein bißchen schwierig, weil wir nicht aus Personalakte zitieren dürfen –, die Sie im Hinterkopf haben, betreffen doch nur Männer. Seien Sie doch ehrlich: Ihnen geht es überhaupt nicht um Fraueninteressen.

Vizepräsidentin Goede:
Herr Kollege Schneider, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Mundlos?

Schneider (SPD):
Nein, Sie hat vorhin so lange geredet. Ich möchte jetzt erst einmal auf sie zu sprechen kommen.

(Frau Pawelski [CDU]: Er möchte jetzt etwas Wichtiges sagen, nachdem er bis jetzt nur dummes Zeug geredet hat!)

Ich komme jetzt nämlich zum Verfahren im Ausschuß zu sprechen. Sie wollen doch angeblich Aufklärung. Nun hat sich folgendes abgespielt: Zunächst ist eine Pressemitteilung von Frau Pawelski herausgegeben worden, in der es heißt, die CDU werde Aufklärung im Ausschuß fordern. Dann bin ich am Freitag zum Kultusausschuß angereist und habe gedacht, dieses Thema stünde auf der Tagesordnung, zumal die Vorsitzende des Ausschusses ja aus Ihren Reihen kommt. Mitnichten! Die CDU hat es zwar geschafft, eine Pressemeldung zu machen, aber den Tagesordnungspunkt zu beantragen, das haben Sie nicht geschafft. Es gab in dieser Sitzung also zunächst einmal keine Aufklärung. Daraufhin – – –
Vizepräsidentin Goede

Vizepräsidentin Goede:
Herr Kollege Schneider, ich muß Sie noch einmal unterbrechen.

Schneider (SPD):
Ich möchte keine Zwischenfragen beantworten.

Vizepräsidentin Goede:
Dann stelle ich jetzt fest: Herr Kollege Schneider gestattet keine Zwischenfrage. Er möchte seinen Redebetrag zusammenhängend vortragen.

Schneider (SPD):
Es ging dann wie folgt weiter: Da wir großes Interesse daran hatten, daß der Sachverhalt schnellstmöglich aufgeklärt wird, haben wir Ihnen nach Rück- sprache mit dem Ministerium angeboten, daß wir die Sitzung vorzeitig beenden – geschäftsordnungs- mäßig war es nicht anders möglich – und daß Sie außerhalb der Tagesordnung durch das Ministerium Aufklärung bekommen können. Das haben Sie abgelehnt; Sie wollten gar nicht aufgeklärt werden.

(Zurufe von der SPD)


(Zuruf von der CDU: Stimmt nicht, Herr Schneider!)
– Doch, so hatten wir uns verabredet. Dann kommt die Einladung. Auf ihr steht dieser Punkt wieder nicht.

(Zuruf von der CDU: Verwechseln Sie nicht eine Ausschusssitzung mit der SPD-Arbeitskreissitzung?!) Die Rückfrage von uns bei der Landtagsverwaltung, wieso das denn nicht auf der Tagesordnung sei,

wurde wie folgt beantwortet: Die CDU hat keinen weiteren Aufklärungsbedarf.

(Lachen und Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Das sind nur Lügen!)

Noch ein paar Tage später kommt dann dieser Antrag mit der Post.

Dies ist der Ablauf in den Ausschusssitzungen gewesen, und dieser Ablauf macht deutlich, daß es Ihnen in keiner Phase darum gegangen ist, den Sachverhalt wirklich aufzuklären. Dann wäre es Ihnen ja auch nicht mehr möglich gewesen – das hat sich in der einen Beratungsrunde schon sehr deutlich gezeigt –, Dinge, die nicht zusammengehören, miteinander zu verklaren.

(Klare [CDU]: Ist Ihnen wohl in Ihrer Haut) nämlich einen Aktfall, der ein Jahr zurückliegt und der mit dem jetzigen Besetzungswegang gar nichts zu tun hatte, und eine Umsetzung im Januar, die nicht mitbestimmungspflichtig ist. Dies alles haben Sie zu einem Brei verknietet, darauf vertrauend, daß diejenigen, die auf Ihre Informationen angewiesen sind und nicht selber in die Akten gucken können, das ja so glauben müssen.

Heute haben Sie die Vertraulichkeit der Akten, die wir per Beschluß im Ausschuß verabredet haben, in grandioser Art und Weise beiseite geschoben.

(Frau Mundlos [CDU]: Das ist eine böswil- lige Unterstellung! Das stimmt nicht!)
– Herr Klare hat doch hier die Papiere hochgehalten. Sie haben die vertrauliche Akteneinsicht hier durchbrochen, alles mit dem Ziel – – –

(Frau Mundlos [CDU]: Es ist nicht ein Stück davon wahr! – Gegenruf von der SPD)
– Das stimmt, es war kein Stück von dem wahr, was Sie hier vorgetragen haben.

(Beifall bei der SPD)
Was ist denn tatsächlich passiert, meine Damen und Herren?

(Frau Mundlos [CDU]: Sie stehen doch mit dem Rücken an der Wand!)
Wir haben zwei Positionen, auf denen seit mehreren Jahren Männer sitzen.

(Frau Pothmer [GRÜNE]: In einem Fall nicht!) Am Ende, in der Realität, nicht auf dem Papier, kann man sich nur noch übertreibend streiten: Hätte das Ministerium angesichts der Tatsache, daß die beiden Stelleninhaber da ja saßen, ein Schein- ausschreibungsverfahren durchführen sollen oder nicht?

(Horrmann [CDU]: Das gibt es doch nicht!)
– Nun reden Sie doch nicht! Natürlich gibt es das. Jeder Mensch, der im praktischen Leben steht, weiß, was passiert wäre. Es wäre ein Verfahren auf dem Papier durchgeführt worden mit dem vorhersehbaren Ergebnis der Bestätigung der Stelleninhaber, weil die Auswahlentscheidung, die tatsächliche Besetzung der Stellen, in der Realität zwei bzw. drei Jahre zurückliegt. Deswegen hat der Minister zu Recht gesagt, es handele sich um Altfälle.

(Frau Pawelski [CDU]: Es gibt keine Altfallregelung im Gesetz!)


(Klare [CDU]: Was sagen Sie denn zum Personalrat und zum Hauptrapersonalrat?)

Er ist aber sachlich nicht richtig.

Ganz entlarvend waren die pathetischen Schlufausführungen von Frau Mundlos, in denen sie Gewalt in der Schule mit der Beförderung von A 16 nach B 3 verbunden hat. Das war schon ganz abenteuerlich. Frau Mundlos, in Ihren Ausführungen hat nur noch die Passage gefehlt: „Stoppen Sie das verbrecherische Treiben des Kultusministers!“

(Zuruf von der CDU: Jawohl! – Klare [CDU]: Das ungesetzliche Treiben!)

Daran wurde doch deutlich, was Sie hier wollen. Sie machen hier Bildungspolitik auf andere Art nach dem Muster: Wir schmeißen einmal mit Dreck, irgend etwas wird schon hängen bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Dabei treffen Sie verdiente Beamte, die ihre Arbeit sehr ordentlich gemacht haben.

(Klare [CDU]: Das bestreitet ja niemand!) Das ist Ihnen völlig wurscht. Wenn hier jemand in dieser ganzen Angelegenheit wirklich Schaden ange richtet hat, dann sind Sie es, dann ist es Ihre Art des Umgangs mit der Sache.

(Beifall bei der SPD – Klare [CDU]: Sind denn diejenigen, die nicht befördert worden sind, keine verdienten Beamten?)

Vizepräsidentin Goede:


Frau Pothmer (GRÜNE):
Ich will es ganz kurz machen. Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Bührmann, ich muß es doch noch einmal loswerden. Ich kann nicht verstehen, weshalb Sie sich dafür hergeben, hier für Ihren Ministerkollegen die Kohlen aus dem Feuer zu holen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)
Es ist doch nicht Ihre Aufgabe, hier zu legitimieren, wie andere das NGG umgangen haben. Es wäre Ihre Aufgabe, in allen nur denkbaren Fällen, in denen das NGG angewendet werden kann und muß, diese Anwendung herbeizuführen, und nicht noch zu legitimieren, daß dieses NGG zugunsten einer parteipolitischen Solidarität umgangen und ausgehebelt wird.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der CDU)
Frau Bührmann, ich finde, das hätten Sie Ihrem Kollegen selber überlassen sollen.

Ich will auch darauf hinweisen: Das NGG ist kein weihnachtlicher Wunschzettel. Es ist ein Gesetz, das wie jedes andere Gesetz angewendet werden muß.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Wenn hier davon gesprochen wird, daß es in den Fällen, in denen es angewendet wird, ohnehin nur scheinbar angewendet werde in Form von Scheinausschreibungen, dann wirft das ein Licht darauf, wie Sie beabsichtigen, mit diesem Gesetz umzugehen, Herr Schneider. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU – Schneider [SPD]: Sie haben mir gerade das Wort im Munde herumgedreht!)

Vizepräsidentin Goede:

Horrmann (CDU):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Schneider, es ist schon unerträglich, 

(Zustimmung bei der CDU)
mit welcher selektiven Art und Weise Sie über die Vorgehensweise der Behandlung dieses Punktes im Kultusausschuß gesprochen haben.

(Schneider [SPD]: Die Wahrheit tut nun mal weh!)

Daß Sie mit dem Rücken an der Wand stehen und erheblich Dreck am Stecken haben, ist in Ihren Bemerkungen eben ganz deutlich geworden.

(Zustimmung bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Daß Sie dann die Unverfrorenheit besitzen, Herr Schneider, von Scheinausschreibungen zu sprechen! Ich kann mich nur dem anschließen, was Frau Pohlmer gesagt hat. Betrachten Sie das Gleichstellungsgesetz als ein Scheingesetz?

(Kuhlmann [CDU]: Eine Scheinministerin!)

Dieses Gesetz ist – da können Sie uns keinen Vorwurf machen – von Ihnen mit den Grünen verabschiedet worden, nicht mit unseren Stimmen. Dann haben Sie sich gefälligst an selbst beschlossene Gesetze zu halten und hier nicht eine Vorgehensweise an den Tag zu legen,

(Bartling [SPD]: Setzen Sie sich hin! Das ist besser für Sie! – Zuruf von der SPD: Das sind doch Worthülsen!)

die jenseits aller Redlichkeit in der politischen Auseinandersetzung steht.

(Zuruf von Frau Lübbeh [SPD])

– Ich kann ja verstehen, daß Sie nervös geworden sind. Es muß in Ihren Reihen äußerst peinlich sein, daß Sie sich als Mehrheitsfraktion an einer Stelle, wo mehrfach und anhand der Akten nachweisbar gegen Recht und Gesetz verstoßen worden ist, hier so aufführen. Das ist kein Ruhmesblatt für dieses Haus.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, es haben sich einige Kolleginnen und ein Kollege nach § 76 unserer Geschäftsordnung gemeldet. Zunächst möchte Frau Kollegin Mundlos eine persönliche Bemerkung machen. Frau Mundlos, ich erlaube mir, diesen Paragraphen zu zitieren:

„Einem Mitglied des Landtages, das sich zu einer persönlichen Bemerkung zu Wort gemeldet hat, ist das Wort nach Schluß der Besprechung zu erteilen. Das Mitglied des Landtages darf in der persönlichen Bemerkung nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen es gerichtet wurden, oder eigene Ausführungen berichtigten. Es darf nicht länger als fünf Minuten sprechen.“

Frau Mundlos, Sie möchten diesen § 76 unserer Geschäftsordnung in Anspruch nehmen. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön!

Frau Mundlos (CDU):


(Widerspruch bei der SPD – Bartling [SPD]: Haben Sie die Geschäftsordnung nicht kapiert?)

Herr Minister Wernstedt, ichweise Ihre Vorwürfe aufs schärfste zurück.

Ich weise auch die Vorwürfe des Abgeordneten Schneider zurück. Den Vorwurf, ich hätte die Vertraulichkeit gebrochen und aus vertraulich vorgelegten Personalakten zitiert, weise ich aufs schärfste zurück. Ich habe nur aus Dokumenten zitiert, die nicht der Vertraulichkeit unterliegen, die uns vorgelegen haben, nicht mehr und nicht weniger.

Daß Ihnen das von mir Gesagte mißfällt, glaube ich gerne. Das gibt Ihnen aber nicht das Recht, mir derartige Dinge zu unterstellen.

Ich fordere Sie deshalb auf, sich bei mir zu entschuldigen, Herr Wernstedt und Herr Schneider.

(Lachen bei der SPD)

Ich frage mich allerdings, ob Sie die Größe dazu haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Minister Wernstedt hat sich ebenfalls zu Wort gemeldet.

Wernstedt, Kultusminister:

Ich möchte auch noch eine persönliche Bemerkung nach § 76 machen.

(Kuhlmann [CDU]: Das steht der Regierung gar nicht zu!)

– Doch, das ist möglich. Ich bin auch Abgeordneter. Das nur nebenbei.

Ich habe hier einen Teil der Personalakten des betreffenden Beamten, aus der Sie das zitieren, was hier in roter Schrift der Staatssekretär steht. Aufgrund des Dienstrechts bin ich gehalten, davon hier in der Öffentlichkeit keinen Gebrauch zu machen. Ich habe Ihnen nur vorgeworfen, Frau Mundlos, daß Sie das jetzt tun. Der Beamte hat Ihnen das offenbar.
alles zugänglich gemacht, was merkwürdig genug wäre.

(Horrmann [CDU]: Das ist auch schon eine Unverschämtheit!)

Daß Sie das in Anspruch nehmen und mich hier sozusagen an die Wand stellen, der ich darauf überhaupt nicht reagieren kann, ist schon eine komische Sache.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, jetzt möchte Herr Kollege Golibruch ebenfalls den § 76 der Geschäftsordnung in Anspruch nehmen. Bitte schön, Herr Golibruch!

Golibruch (GRÜNE):


Ich habe weiter deutlich gemacht, daß das Vorgehen des Kultusministeriums politisch nachhaltig zu kritisieren ist, weil im Zuge der Umorganisation durch Verwaltungsreform die frauenpolitiischen Interessen nicht berücksichtigt werden.

Herr Kollege Schneider, Ihr Problem ist: Gibt man Ihnen den kleinen Finger, dann nehmen Sie gleich die ganze Hand. Sie zitieren hier unvollständig aus Ausschußprotokollen das, was Ihnen in den Kram paßt, und lassen Belastendes weg.

Wenn Herr Kollege Mühe hier dazwischenruft „Verlogene Truppe“, dann kann er jedenfalls meine Fraktion nicht gemeint haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, Frau Vogelsang möchte ebenfalls eine persönliche Bemerkung machen.

(Senff [SPD]: Wenn das so weitergeht, gebe ich auch eine ab!)

Frau Vogelsang (CDU):


(Schneider [SPD]: Das habt ihr nicht beantragt!)


Das ist dann weiter so abgelaufen, daß in der nächsten Sitzung der Tagesordnungspunkt auf schriftlichen Antrag der CDU-Fraktion auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Es hätte keine Gelegenheit gegeben, weiter diesen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Die einzige verfahrensmaßig richtige Form war, daß das Ganze über eine Initiative im Parlament thematisiert wird. Dann kann beim nächstenmal wieder der Minister kommen, sonst nicht.

(Dr. Domröse [SPD]: Das ist nicht wahr! Das hätte zur nächsten Sitzung draufstehen können!)


(Beifall bei der CDU)
Vizepräsidentin Goede:

(Zuruf von der SPD: Können Sie uns nicht verschonen?)

Klare (CDU):
Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der Debatte, auch nach Ihrer Wortmeldung, Herr Kollege Schneider, will ich doch noch einmal feststellen, wie die Rechtsauffassungen denn wirklich sind. Ich meine, daß man in der Abwägung zu einer unterschiedlichen Beurteilung kommen kann. Das gebe ich Ihnen gerne zu. Wenn alle anderen an dem Verfahren Beteiligten, Herr Kollege Schneider und Herr Minister Wernerstedt, eine andere Rechtsauffassung haben, dann müssen Sie doch zumindest in sich gehen und darüber nachdenken, was Sie hier am Ende sagen.

(Unruhe bei der SPD)

(Beifall bei der CDU)
Ich kann das Schreiben auch hochheben, Herr Minister Wernerstedt. Es ist nicht aus einer vertraulichen Akte herausgenommen, sondern es ist uns zugeleitet worden.

(Lachen und Unruhe bei der SPD)
Was eine Unverschämtheit ist und wobei Sie Ihre Fürsorgepflicht heute stärkst verletzt haben, ist, daß Sie behaupten, daß dieses von den entsprechen- den Beamten selbst geschehen sei. Das ist eine Unverschämtheit und nicht in Übereinstimmung mit dem Beamtenrecht. Sie haben hier Ihre Fürsorgepflicht verletzt, Herr Minister.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:
Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Mundlos möchte noch einmal § 76 unserer Geschäftsordnung in Anspruch nehmen. Bitte schön, Frau Mundlos!

(Zuruf von der SPD: Das darf doch nicht wahr sein!)

Frau Mundlos (CDU):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister, ich habe zu keiner Zeit, zu keinem Zeitpunkt von irgendeinem Beamten Ihres Hauses irgendwelche Unterlagen erhalten.

(Zuruf von der SPD: Was? – Weitere Zurufe von der SPD)

(Schneider [SPD]: Woher kommt es denn? – Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Goede:
Meine Damen und Herren! Nun hat Herr Kollege Schneider zusätzliche Redezeit beantragt. Ich erteile Ihnen auch zwei Minuten Redezeit, Herr Kollege Schneider.

Schneider (SPD):
Frau Präsidentin, schönen Dank für die zusätzliche Redezeit. Ich will nicht auf all die Wiederholungen eingehen, die gerade wieder zu hören waren, sondern, Herr Klare, nur die Bitte äußern, da wir nicht über vertrauliche Unterlagen verfügen: Sind Sie bereit, uns eine Kopie dieser Unterlage zur Verfügung zu stellen?

(Hormann [CDU]: Sie haben einen leichteren Weg! – Eveslage [CDU]: Sie bekommen doch sonst alles aus dem Ministerium!)
Möglichwerweise ist das auch hilfreich, wenn Sie bereit sind, es auch dem Minister zu geben. Dann kann verglichen werden, ob diese Papiere, die Ihnen auf so seltsame Weise zugehen, mit den Personalakten in Übereinstimmung sind oder möglicherweise – wie hieß dieser Mann, der die Hitler-Tagebücher geschrieben hat? – vielleicht selbst geschrieben worden sind.

(Beifall bei der SPD – Hormann [CDU]: Er hat sie doch! Was soll denn der Quatsch!)

Vizepräsidentin Goede:
Ich ruhe jetzt auf
Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung: Maßnahmen zur Sicherung der Steuergerechtigkeit – Schwerpunkt: Stärkung der Außenprüfungen und Steuerfahndung – Antrag der Fraktion der SPD – Drs 13/1719

(Unruhe)


(Zuruf von der SPD: Wir wollen hierbleiben!)

Danke schön. – Bitte schön, Herr Aller!

Aller (SPD):

Ich bedanke mich, Frau Präsidentin. Ich bringe den Antrag ein und nehme gleich das Wort für die SPD-Fraktion.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach der Debatte von oben macht es vielleicht Sinn, daß man sich dieses ernsten Themas gemeinsam über die Fraktionsgrenzen hinweg annimmt, weil es darum geht, die öffentlichen Finanzen an der Stelle zu verbessern, wo der Staat das Recht hat, Steuern einzuziehen und letztlich auch den öffentlichen Haushalten zuzuführen.

Ich bedanke mich ausdrücklich bei denen, die uns zur Vorbereitung dieses Antrages durch fachkompetente Ratschlag unterstützt haben, insbesondere bei Vertretern der Steuerbehörden, der Deutschen Steuergewerkschaft, der ÖTV und der DAG, aber auch bei Personalräten, die uns sehr klar und sehr deutlich machen konnten, wie dringlich die Initiative ist, die wir im Landtag eingebracht haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Um das noch zu untermauern, lassen Sie mich drei Zitate vortragen, die deutlich machen, in welch kritischer Situation das Steuerrecht in diesem Lande ist und wie stark die Steuergerechtigkeit gefährdet ist.


„Wenn in Ihrem Betrieb Steuern hinterzogen werden, können Sie sich mit einer Selbstanzeige vor einem Strafverfahren retten. Stellen Sie die Anzeige am besten, bevor der Steuerschnüffler in der Firma ist. Denn sobald er Unregelmäßigkeiten entdeckt hat, ist es für eine Selbstanzeige zu spät.“

Moral, sage ich an dieser Stelle nur, Moral!

Herr Bundespräsident Roman Herzog machte es ganz deutlich, der erklärt hat:

„Ich möchte den Deutschen schen, der noch eine ehrliche Steuererklärung abgibt. Wer sich gesetzestreu verhält, muß sich manchmal wie ein Idiot vorkommen. Das kann nicht sein.“

Die drei Zitate skizzieren das Umfeld, in dem wir heute diskutieren. Ich halte es schon für sehr problematisch, wenn sich das Staatsoberhaupt in dieser Art und Weise äußern muß, aber damit in einem Satz zusammenfaßt, wie der Zustand der Steuerbehörden tatsächlich ist und wie es mit der Steuergerechtigkeit in diesem Land auszieht.

Daß das Auswirkungen auf die Steuermoral insgesamt hat – Steuern sind eine Bringschuld; sie müssen gebracht werden –, hat Herr Möhrmann im Ausschuß ausdrücklich mit Umfrageergebnissen untermauert. Interessant ist schon, daß 1995 festgestellt worden ist, daß nur noch 63 % der Meinung sind, daß Steuerhinterziehung schlimmer sei als Schwarzfahren in der Straßenbahn. Wenn das das Umfeld ist, in dem die öffentlichen Hände ihre Einnahmesäfte übertreiben und Abgaben zu regulieren haben, dann ist etwas faul in diesem Staat, und das kann nicht hingenommen werden.

Die Schwierigkeit, vor der wir stehen, ist, daß das, was die Politik nicht leistet, die Beschäftigten in der Steuerverwaltung auszubauen haben. Das Verhältnis zwischen Steuerbürger und Steuerverwaltung muß in unserem Interesse vernünftig geregelt werden. Sonst kriegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Schlage ab, die eigentlich die Politik kriegen müßte.

Man weiß, daß zwischen 100 und 150 Milliarden DM nicht beigerechnet werden können, weil die Steuerbehörden, die Finanzbehörden, nicht mehr in der Lage sind, ihren gesetzlichen Auftrag zu erfüllen. Daß die Instrumente, die dafür von der Politik bereitgestellt werden müssen, nämlich die Gesetze, aber auch die personelle und ökonomische Ausstattung, nicht zureichend geschaffen worden sind. Deshalb muß
man handeln. Wir haben das mit diesem Antrag getan.

Ich will noch einmal deutlich machen, warum es gerade in dieser Situation so wichtig ist. Wir stellen auf der einen Seite fest, daß wir unsere Haushalte nicht mehr ausgleichen können. Auf der anderen Seite sind immer wieder neue Ideen für Steuererhöhungen oder neue Steuern im Umlauf. Vor diesem Hintergrund darf doch einmal der Blick auf die Situation geschärft werden, daß es uns nicht einmal gelingt, die vorhandenen Steuern zeitnah, gerecht und auch komplett einzubringen. Wenn wir uns darauf konzentriert, hätten wir weniger Probleme mit der Gesellschaft, als das im Augenblick der Fall ist.

Wir hatten die Chance, einiges besser zu machen, weil einige Vorarbeiten geleistet worden sind. Das Jahressteuergesetz 1996 hat aber den Beweis erbracht, daß wir wieder einmal genau das Gegenteil von dem gemacht haben, was wir ständig geleistet haben.

(Zustimmung bei der SPD)

(Zuruf von der SPD: Das ist ein Hammer!)
Es ist ein typisches Beispiel dafür, daß offensichtlich nicht begriffen wird, daß wir über eine Vereinfachung diskutieren müssen, um eine Verschlechterung der Verwaltung und eine höhere Effizienz durchsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin der festen Überzeugung, daß wir dann, wenn es der Staat nicht hinbekommt, der Gerechtigkeit im Steuersystem Geltung zu verschaffen, die Basis für eine soliﬁdische Gesellschaft verspielen.

(Beifall bei der SPD)

Es kann nicht sein, daß die einen zeitnah und ehrtlich sowie in der Sache berechtigt ihre Steuern zahlen, für andere aber die Schlußfolgerung des Steuerrechts offengehalten werden. Es besteht Handlungsbedarf. Wir haben dies an einigen Schwerpunkten festgemacht. Ich skizziere kurz, worum es uns geht.


Im Zentrum dieser Aktivitäten steht das ADV-Programm. Es umfaßt 140 Millionen DM, die wir über mehrere Jahre hinweg im Haushalt abgesichert haben. Ich kann allen nur empfehlen, diese Mittel auch dort stehenzulassen, das Programm weiter auszubauen und effizient zu gestalten. Rückgrat dieser Personalorganisation im Sinne einer effizienten Steuerverwaltung ist es, die EDV zielgerichtet einzusetzen, um schneller, besser, aber auch kundenfreundlicher in den Finanzämtern arbeiten zu können. Wir
brauchen moderne Technologie in der Finanzverwaltung, und zwar auch, um so etwas wie Waffen- gleichheit zwischen den staatlichen Instanzen und dem, was Steuerpflichtige inzwischen an Instrumenten zur Verfügung haben, herzustellen. Ein Staat, der darauf verzichtet, sich dieser Instrumente zu bedienen, braucht sich nicht zu wundern, wenn er die Einnahmesseite seines Haushaltes nicht in Ordnung bekommt.

Die Situation in den Finanzämtern wird komplizierter. Dies habe ich deutlich gemacht. Wir müssen dabei rechnen, dass sich die Verwaltungsstruktur und die Art der Arbeit ändern wird, und neue Methoden entwickelt werden müssen, damit sich die Finanzämter besser und effizienter wirtschaften können. Wir müssen uns also auf neue Herausforderungen einlassen, um sicherzustellen, dass der Haushalt in der Zukunft auch unter den gegebenen Bedingungen effizient geführt werden kann.

Wir müssen aber auch die Steuerbehörden offener für Experimente mit außen gestalteten. Wir können uns vorstellen, dass Systemanalytiker oder EDV-Spezialisten als Sei- teneinsteiger im Verbund mit den ausgebildeten Steuerfachkräften arbeiten, um ihren Job schlagkräftiger zu revidieren.


(Beifall bei der SPD)


(Zuruf von der SPD: Da bleibt Kohle übrig!)

Ein Prüfer in der Steuerfahndung bringt mehr als 700.000 DM. Nimmt man diese Zahlen als Richtgröße, müssten wir eigentlich nur noch Steuerbeamteneinstellungen im Haushaltsausgleich machen. Dazu sucht so leicht ist, wissen wir auch. Aber man darf auch nicht umgekehrt argumentieren und sagen: Weil die Haushaltslage schlecht ist, können wir die Steuerverwaltung nicht mehr personell verstärken.

nen Hauses zu allen wesentlichen Punkten, die auch Gegenstand dieses Entschließungsantrages sind, Stellung bezogen.

Ich freue mich über die mir zugesagte Unterstützung, und ich kann nur das aufgreifen, was Herr Aller gesagt hat: Diese Unterstützung sollte tatsächlich in diesem Hause parteilibergreifend gegeben werden. Ich bitte auch Sie, Herr Evelage, hier mitzuziehen und nicht durch Zwischenrufe die Dinge zu belasten und so zu tun, als wenn nur die SPD die Reisekostenregelung in die Welt gesetzt hätte. Diese Regelung ist das Ergebnis der Beratungen im Vermittlungsausschuß gewesen. Wir sind uns darüber einig, daß sie nicht in Ordnung ist, und wir sollten gemeinsam versuchen, eine Verbesserung zu erreichen. Das wäre praktizierte vernünftige Politik. Gegenseitige Schuldzuweisungen helfen uns da überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von Kuhlmann [CDU])

Meine Damen und Herren, wie gesagt, ich appelliere an Sie alle, mitzuwirken, diese Maßnahmen zu unterstützen, um die Einnahmesituation zu verbessern. Dazu gehören natürlich die personelle Verstärkung der Außenprüfung und der Steuerfahndung unter Ausschöpfung aller personellen Ressourcen, auch wenn – das füge ich hinzu – mit Rücksicht auf die schwierige Haushaltssituation, die uns jetzt zur Verhängung eines Einstellungstopps gezwungen hat, zur Zeit keine Neueinstellungen möglich sind, sowie die Sicherstellung und technische Fortentwicklung unseres Investitionprogramms in Höhe von 140 Millionen DM.

Sie können sicher sein, meine Damen und Herren, daß die Landesregierung im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles tun wird, um die Gleichmäßigkeit der Besteuerung durchzusetzen und die Steuerergerechtigkeit zu wahren. Was den Personalbereich betrifft, solange die Zahl der Arbeitskräfte des gehobenen Dienstes in der steuerlichen Außenprüfung von zur Zeit rund 1.500 bis zum Jahr 2000 stufweise auf bis zu 2.000 aufgestockt werden. Ich nehme selbstverständlich gern die Anregungen von Herrn Aller auf, auch im Zuge der Verwaltungsreform zu prüfen, was umgesetzt werden kann, was an personalen Verbesserungen für die Steuerverwaltung möglich ist. Für die Jahre 1996 und 1997 ist die Überführung von bis zu jeweils 200 Arbeitskräften möglich, weil den Finanzämtern aufgrund der bis 1994 in größerer Zahl eingestellten und noch in Ausbildung befindlichen Nachwuchskräfte weitere Kräfte zur Verfügung stehen.

Zum Thema Steuervereinfachung: Ich verweise darauf – ich wiederhole das, daß die von mir in Gang gesetzte Bund-Länder-Arbeitsgruppe tatsächlich
Hogrefe (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werter Kollege Aller, war es die Erkenntnis, daß Finanzminister Swieter bisher beim Thema Steuer gerechtigkeit wenig sensibel war, oder war es die Furcht vor der CDU-Landtagsfraktion, die Sie dazu getrieben hat, diesen Antrag hier vorzulegen? Ich sage das bewußt mit Blick auf eine Veröffentlichung im "rundblick" am 14. Oktober 1995. Das war vor vier Monaten. Im "rundblick" stand damals unter der Überschrift "CDU will volle Ausschöpfung der Steuerquellen" folgendes:

"Die oppositionelle CDU hält es für erforderlich, die Steuerquellen des Landes richtig auszuschöpfen. Der Abgeordnete Hogrefe hat im Haushaltsausschuß einen Bericht des Finanzministeriums vorgebracht, um zu klären, ob Außenstände in Milliardenhöhe durch eine bessere Ausstattung der Steuerfahndung zu verringern sind."

So stand es schon vor vier Monaten im "rundblick". Das war zu einer Zeit, als der Finanzminister und Beamte seines Hauses sogar öffentlich diese skandalöse Auffassung vertraten: Wozu soll man mehr Steuergerechtigkeit herstellen, wo doch überwiegende Teile der Mehreinnahmen in den Länderfinanzausgleich fließen würden?

(Zuruf von Möhrmann [SPD])

Zu diesem, Herr Möhrmann, nicht nur lächerlichen, sondern geradezu staatszerstörerischen Argument hat Klaus Wallbaum vor zwei Tagen in der "Hannoverschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben:

"Wo bleibt eine niedersächsische Bundesratsinitiative, die auf ein Ende dieses Zustands zielt?"

Erst heute hat Minister Swieter hier so etwas vage angekündigt. Er hatte dazu vier Monate Zeit.

Meine Damen und Herren, offenbar liest der Finanzminister die Vorlagen einiger mutiger Finanz amtsvorsteher nicht. — Herr Minister Swieter, es wäre gut, wenn Sie jetzt mal zöhrten; ich möchte Ihnen nämlich etwas vorhalten. — Der Leitende Regierungsdirektor Kruppe von der Steuerfahndung Oldenburg hat im Haushaltsausschuß unter Hinweis auf den Abschlußbericht der Unterarbeits gruppe Steuerfahndung der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft folgendes vorgetragen:

"Das vorsichtig angenommene Jahresvolumen der Steuerhinterziehung in Deutschland bewegt sich in einer Höhe von 50 Milliarden DM."  

(Zuruf von Dr. Weber [SPD])

5163
Hogrefe

– Herr Weber, Sie hätten zuhören sollen: 50 Milliarden DM Steuerrückzahlung in Deutschland!

(Möhmann [SPD]: Haben Sie auch gelesen, was Waigel dazu gesagt hat?)

Meine Damen und Herren, der Finanzamtsvorsteher hat außerdem darauf hingewiesen, daß die Ausfallquote gerade mal bei 3 % liege, und er hat das weiteren gesagt:

„Das Geld liegt auf der Straße; die Steuererfahrung braucht es nur aufzuheben, wenn sie denn ein paar Leute mehr hätten.“

Ganz konkret bezogen auf den Raum Weser-Ems hat er gesagt, nach seinen Vermutungen und überschlägigen Berechnungen könnte man dort 1,3 Milliarden DM mehr holen. – Nun wissen wir alle, daß die Oldenburger, die Ostfriesen und die Emsländer besonders schlitzohrig sind. Wenn wir also unterstellen, daß im Osten Niedersachsens nur 1 Milliarde DM zu holen ist, sind es zusammengefaßt 2,3 Milliarden DM, die man in Niedersachsen holen könnte, wenn man die Steuergerechtigkeit durchsetzen würde.

Die Steuererfahrung in Weser-Ems

(Dr. Weber [SPD]: Ist hervorragend!)


Meine Damen und Herren, Steuerprüfer von vier verschiedenen Finanzämtern unseres Landes haben mir in den letzten Tagen bestätigt, daß es auch bei uns in Niedersachsen längst eine Schattenwirtschaft südosteuropäischen Ausmaßes gibt.

(Dr. Weber [SPD]: Nicht nur in Niedersachsen! In der Bundesrepublik!)


(Möhmann [SPD]: Das lag an der Verwaltungshilfe. Das mußte drüben doch aufgebaut werden!)


(Zuruf von Dr. Weber [SPD])

– Es ist ja schön, daß der Vorsitzende der SPD-Fraktion jetzt auch einmal so engagiert dabei ist. – Da muß man doch einfach zu der Folgerung kommen, die auch Mitarbeiter Ihres Hauses, Herr Swieten, uns vorgetragen haben. Ich zitiere:

„Von Finanzämtern in Niedersachsen ist vermehrt festgestellt worden, daß steuerrechtliche Vorschriften in unverhältnismäßigem Prozentsatz von Steuerpflichtigen und Beratern ausgeübt werden, offenbar in der Annahme, daß die Finanzverwaltung aufgrund ihrer Personalausstattung ohnehin nicht in der Lage sein würde, die zutreffenden steuerlichen Folgerungen zu ziehen. Tatsächlich lassen sich derartige Gestaltungen regelmäßig erst im Rahmen einer steuerlichen Außenprüfung durch die Finanzverwaltung aufdecken."

Das haben uns die Beamten Ihres Hauses mitgeteilt, allerdings erst nachdem wir inständig um einen solchen Bericht gebeten hatten. Sie hätten uns doch schon vor Jahren etwas ähnliches vorlegen können.

Herr Minister Swieten, sorgen Sie endlich dafür, daß die Reisekostenreimeligung wirklich fällt. Sorgen Sie dafür, daß die Außendienstmitarbeiter eine allgemeine Zulage bekommen, die auch tatsächlich kostendeckend ist. Sorgen Sie dafür, daß die Dienstposten neu bewertet werden. Es kann doch nicht angehen, daß hochqualifizierte Großbetriebsprüfer weniger verdienen als Hauptschuller. Ich glaube, das wissen Sie gar nicht.

5164


(Möhrmann [SPD]: Jetzt sagen Sie mal was zu dem Antrag, Herr Kollege! Gleich haben Sie keine Zeit mehr!)

Meine Damen und Herren, gerade in der jetzigen finanziellen Situation brauchen wir eine motivierte Einnahmeverwaltung, aber auch eine Steuervereinigung. Dreistellige Milliardenbeträge gehen dem deutschen Kapitalmarkt verloren, weil fleißige Sparer kein Verständnis dafür haben, daß ihre Kapitalbildung mit einer Sonderlast belegt wird. Dazu schreibt das Frankfurter Institut für Marktwirtschaft: „Arbeit und Kapital sitzen insofern im gleichen Boot, als eine Schonung der Kapitalerträge sich positiv auf die Entwicklung am Arbeitsmarkt auswirkt.“

Meine Damen und Herren, generell werden sparsame Menschen bei uns benachteiligt, während die, die ihr Einkommen verpavten, nachher von der Allgemeinheit gnädig unterstützt werden. Wir brauchen mehr Steuergerechtigkeit und damit eine geringere Steuerlastquote, um Kapital für Investitionen zu sammeln. Die Fleißigen und die Sparsamen dürfen nicht länger die Dummten sein!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:
Meine Damen und Herren, Herr Dr. Roske hat sich jetzt zu Wort gemeldet.

Dr. Roske (GRÜNE):

Das muß man dann aber auch klar so formulieren. Weil die Umstände so sind, gilt Hannover als Steuerose für Unternehmen. Nach Schätzung der Steuergewerkschaft fehlen allein in Hannover 150 Betriebsprüfer.

(Zuruf von Aller [SPD])


Jetzt drückt das López-Programm Ihres Landesfürsten der Finanzverwaltung noch einmal eine Einsparung von 44 Millionen DM auf. Wie Sie angesichts dessen die Situation in der Finanzverwaltung und die Situation bezüglich des Eintreibens
Dr. Roske

von Steuern verbessern wollen, weiß ich beim besten Willen nicht.


Sie verweisen in diesem Zusammenhang auf die Vorschläge der Bareis-Kommission zum Subventionsabbau, zum Eintreiben von Steuern und zur Steuervereinfachung. Nun stellt sich die Frage, wo die Umsetzung dieser Vorschläge verhindert. Das ist doch in erster Linie die Ministerpräsident dieses Landes, der sich im Zusammenhang mit dem Jahressteuergesetz im Bundesrat und im Vermittlungsaußschuß gegen den Subventionsabbau gewandt hat.

(Möhmann [SPD]: Das muß doch sehr geärgert haben!)


(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Aller hat noch einmal um das Wort gebeten. Sie haben zwei Minuten, Herr Kollege Aller.

Aller (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich unterbreche einmal die Gemeinsamkeiten, die in dem Antrag herausgearbeitet worden sind; sie sind wichtiger als das, was die Opposition nun pflichtgemäß an kritischen Argumenten einbringen muß.

Was den hier vorgetragenen Fall betrifft, so möchte ich feststellen, daß der Leistungsbereitwilligkeitsausschlag übrigens sogar ins Ministerium kommt. Er wird also eingestellt. Ich habe mich eben noch einmal rückversichert.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Roske, wenn Sie den Antrag und meinen Redebeitrag noch einmal genau studieren würden. Wenn Sie das tun, dann werden Sie nämlich feststellen, daß vieles von dem, was Sie gefordert haben, in dem Antrag längst drinsteht.

Was die Stärkung der Außenprüfungen betrifft, so ist die Mechanik nun einmal so, daß wir die hochqualifizierten Kräfte erst ausbilden müssen und sie erst dann in den Außenbereichen einsetzen können. Dies fordern wir mit unserem Programm, die Zahl der Stellen schrittweise auf 2.000 aufzustocken. Dieser Forderung wird auch durchgesetzt werden. Das heißt, wir müssen auch unter neuen Personalführern, um die übrigen Bereiche abzudecken; das ist aber nicht ständig. Aber die mittelfristige Personalkonzeption darf nicht außer acht lassen, daß eine Steuerrechtsvereinfachung und die Einsparung von EDV mit hochspezialisierten Softwareprogrammen auch zu Entlastungseffekten für das Personal führen muß. Das heißt, eine Personalvermehrung vorzunehmen, ohne die übrigen Gesichtspunkte zu berücksichtigen, wäre fahrlässig. Deshalb enthält dieser Antrag an diesen Stellen natürlich noch keine präzisen Zahlen. Aber die Ziele sind sehr deutlich beschrieben.

Ich würde mich sehr freuen, wenn es uns gelänge, die Diskussion in Niedersachsen sozusagen exemplarisch für andere Bundesländer zu führen. Wir haben uns mit Fraktionen in anderen Bundesländern verabredet, um zumindest unsere Schiene in dieser Richtung zu entwickeln. Wenn Sie das auch hinkriegen – um so besser!

Der Antrag hat, was die Analyse angeht, seine Funktion vor allem darin, daß wir in Zeiten, in denen wir in den öffentlichen Haushalten an allen Ecken und Enden kürzen, in denen wir sparen und konsolidieren, an einen Blick auch auf die Einnahmeseite richten; denn einen großen Teil des Geldes, das jetzt auf der Straße liegen, können wir über die öffentlichen Haushalte sinnvoll in die Bereiche lenken, in denen wir jetzt kürzen müssen. – Schön Dank.

(bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wir kommen zur Ausschußberatung.
Der Ältestenrat empfiehlt, den Antrag an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zu überweisen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Stimmt jemand dagegen, oder möchte sich jemand der Stimme enthalten? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung: Ausweisung der Elbetaue als Biotopreserve – Antrag der Fraktion der CDU – Drs 13/1720

Der Antrag wird vom Kollegen Woijn eingebracht. Herr Woijn, ich gebe davon aus, daß Sie gleichzeitig die Redezeit Ihrer Fraktion in Anspruch nehmen.

(Woijn [CDU]: Ja!)

– Bitte schön, Herr Woijn!

Woijn (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Fraktion legt Ihnen heute einen Entschließungsantrag zum Großschutzgebiet Elbtalaue vor. Ich will vorweg sagen, daß wir uns damit, so denke ich, große Mühe gegeben haben. Bislang haben wir vermúßt, daß die Regierung oder die Regierungsfraktion das vorlegt, was wir hier heute einbringen, nämlich ein integriertes Entwicklungskonzept.

Abgesehen davon, daß wir breite Kreise in der Region beteiligt haben, haben wir insbesondere die Schlüsselzüge aus den Gutachten, die die Landesregierung vergeben hat – darauf lege ich besonderen Wert –, in dieses Konzept eingearbeitet.

Wir sind uns darüber im klaren, daß dies für den Naturschutz ein wichtiges Gebiet ist. Es ist aber auch ein wichtiges Gebiet für die Menschen, die dort leben, und für die dortige Landwirtschaft. Darüber hinaus ist es für die Struktur in diesem Raum ein wichtiges Gebiet.

(Schurreit [SPD]: Die einzige Chance!)

Deswegen legen wir Ihnen ein Gesamtkonzept vor. Wir hoffen, daß wir uns über die Richtung, in die wir gehen können, einig werden. Wenn wir diese Region schützen wollen, und zwar auch aus dem Grunde, daß die Gesamtwirtschaft zuviel Umwelt und Natur verbraucht, wenn wir dort also eine Kinderstube – so will ich es einmal nennen – für Tiere und Pflanzen errichten wollen, dann, glaube ich, ist auch ganz klar zu fordern, daß die Gesamtwirtschaft in dieser Region Leistungen bringt, damit sie lebensfähig bleibt.

(Schurreit [SPD]: Das machen wir! – Frau Harms [GRÜNE]: Autobahnen für den Naturschutz!)

– Frau Harms, ich weiß ja, was Sie sagen wollen. – Eines will ich noch dazu sagen, bevor Sie dauernd da-zwischenrufen: Unsere Fraktion geht davon aus, daß eine Mitglieder der Konzentration, die für eine so lange Zeit angelegt ist, von einem breiten Grundkonsens getragen werden sollte. Das paßt auch in diese Zeiten hinzu; denn der Ministerpräsident hat am ersten Plenarstag in dieser Woche gesagt, daß die Ressourcen nicht so dick gesägt sind, als daß man sie vergessen sollte. Wir sind an einem Grundkonsens in dieser Frage interessiert.

(Schurreit [SPD]: Denn man zu! Das sind ganz neue Worte!)

– Ach, Herr Schurreit! Natürlich kann Grundkonsens nicht heißen: Sie bestimmten, und wir machen mit. Vielmehr müssen wir die Möglichkeit haben, das einzubringen, was wir dazu sagen wollen und müssen.

Das Wort „Nationalpark“, das die Situation eigentlich so schwierig gemacht hat, ist, denke ich, für dieses Gebiet nicht der entscheidende Punkt.

(Frau Harms [GRÜNE]: Sie haben die Situation schwierig gemacht!)

Ich sage dem Landtag auch: Man darf dieses Gebiet nicht mit dem Nationalpark Harz oder auch mit dem Nationalpark Bayerischer Wald vergleichen. Sie müssen ganz klar wissen: In diesem Gebiet gibt es breitgestreutes Grundeigentum. Es gibt dort nicht nur 300 Bauern, es gibt 5.000 Grundstückseigentümer, mit denen wir zu tun haben; 5.000!

(Schurreit [SPD]: Wir machen es nur mit denen gemeinsam! Das weißt du auch!)

5.000 Grundstückseigentümer gibt es in diesem Gebiet, und ich meine, die müssen wir schon berücksichtigen. Deswegen bin ich der Meinung, daß wir so ausweisen sollten, wie wir Ihnen das vorgeschlagen haben.

Ich will nicht mehr allzuviel dazu sagen; ich will nur noch zwei Punkte aus unseren Überlegungen herausgreifen, meine Damen und Herren. Klá, ist, daß wir vom Staat hei nicht mehr in der Lage sind, solche großen Ankaufs vorzunehmen, wie sie bisher erfolgt sind. Unsere Fraktion ist grundsätzlich gegen großflächige Ankaufs. Wir sind der Meinung, daß die Sukzessionsflächen von etwa 4.000 ha, die gefördert werden, längst im Besitz der öffentlichen Hand sind und daß sie so vertauscht werden können, daß sie lagerfertig sind.

Ich finde, daß die 5 Millionen DM bis 6 Millionen DM, die im letzten Jahr für Ankaufs ausgegeben worden sind, für den Finanzminister viel zu teuer
sind. Überlegen Sie einmal: Wir müssen als Land für dieses Geld Kredite aufnehmen,
(Schurleit [SPD]: Jetzt verstehe ich die Welt nicht mehr!)
und ein Hektar kostet dann auf Dauer, wenn der Finanzminister die Zinsen und die Tilgung zahlen muß, 2.000 DM. Dafür können wir 4 bis 5 ha extensivieren, und dann bleibt das Geld dort in der Region. Ich finde, es ist viel zu teuer, um dies fortzusetzen. Ich möchte nicht, daß wir weiter großflächig ankaufen. Wir sehen ja in der Dannenberger Marsch, daß es auch andere und intelligenter Lösungen gibt.
(Zustimmung bei der CDU – Frau Harms [GRÜNE]: Das ist doch nicht Ihnen zu verdanken! – Inselmann [SPD]: Daran haben Sie nicht mitgewirkt!)
Ich bitte Sie, sich das ganz genau zu überlegen. Wer hier am lautesten schreit, der hat das schlechteste Gewissen; das kennen wir doch schon, das ist doch ganz klar, meine Damen und Herren.
(Schurleit [SPD]: Ihr habt euch festgelegt!)
– Ja, natürlich.
Meine Damen und Herren, gerade dieses Beispiel der Dannenberger Marsch, wo die Umweltministerin jetzt noch zukauft, obwohl die Bundesmittel dafür da sind, belegt, welche unsinnigen Planungen manchmal gemacht werden, daß einer nicht vom anderen weiß, wie das dann läuft.
(Schurleit [SPD]: Nur Grill weiß es am besten!)
Deswegen ist unsere Forderung ganz klar, daß wir auch die anderen Ministerien beteiligt haben wollen. Wir trauen dem Umweltministerium nicht zu, dies so durchzuziehen; damit das völlig klar ist.
(Zustimmung bei der CDU – Zuruf von Schurleit [SPD])
Das ist eine zentrale Forderung von uns. Herr Schurleit, das haben Sie bisher nicht fertig bekommen, und deswegen will ich das hier auch so sagen.
Der Ausschuß für Touristik und Fremdenverkehr ist ja jetzt im Amt Neuhaus gewesen.
(Zuruf von der SPD: Richtig!)
Da ist viel zu dicht geplant. Wir haben wegen des Landschaftsschutzgebietes nicht einmal die Möglichkeit gehabt, einen kleinen Parkplatz dort hinzubekommen, so dicht geplant ist das. Da muß dringend geholfen werden; genauso wie den Grundstücken an der Elbengebene, in der das geschleift worden sind, die nicht bebaut sind. Das ist doch keine Vertrauensbildung, meine Damen und Herren. Das ist keine Maßnahme, um Vertrauen bei den Leuten zu bekommen.
(Schurleit [SPD]: Jetzt bringst du alles durchzunäher!)
– Ja, natürlich; das könnte Ihnen gut gefallen.
Meine Damen und Herren, ich will jetzt noch ein klein wenig zitieren. Ein Karnevalist aus Trippkau hat mir hierher in den Landtag ein Fax geschickt.
(Bartling [SPD]: Endlich sind wir bei der Karnevalsrede!)
Am letzten Sonnabend hatte ich das Vergnügen, zusammen mit dem Landwirtschaftsminister und dem Kollegen Schurleit beim Karneval beim Karneval eingeladen zu sein, und wir haben die Karnevalszeitung bekommen. Frau Präsidentin, ich zitiere
(Schwarzenholz [GRÜNE]: Hela! – Grüber [SPD]: Einmal im Jahr ist Karneval!)
und trage Ihnen das nun vor:
„Zum Schluß nun ein Punkt, der gar nicht so ohne, der mich bedrückt – weil ich hier wohne.
Man plant schon wieder – als einzig in seiner Art
will unsere Heimat machen zum Großgebiet Nationalpark.
Verordnungen dann von höchster Stelle aufgelegt,
bestimmen wieder, wer sich wie, wann und wo bewegt.
Das kennen wir – nun ist's genug.
Wir hatten 40 Jahre staatlich verordneten Naturschutztrag.
Schön unsere Vorfahre hatten bei der Arbeit arteriebigares Getier um die Ohren, da waren die grünen Herren von heut noch nicht geboren.
Man kaufte keine Flächen auf, damit Schwäne können grasen,
damals rammelten die Mämmelmänner auf unseren oder Nachbars Rasen.
Für so etwas wurde kein das Geld aus der Tasche gezogen,
die Landwirtschaft blühte, und deswegen war das Gleichgewicht zwischen Mensch und Tier ausgewogen.
Laßt weiter uns leben und schaffen wie früher am Elbestrand,
und ihr Politiker, benutzt für Nützlicheres eure Kraft und Verstand.“
Danke schön.

(bei Fall bei der CDU – Zuwute von der SPD und von den GRÜNEN: Hallo!)

Vizepräsidentin Goede:
Der nächste Redner ist Herr Kollege Inselmann.

(Jüttner [SPD]: Wo hast du deine Narrenkappe?)

Inselmann (SPD):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

(Althusmann [CDU]: Das reicht schon! Das war schon gut!) – Für Herrn Althusmann war das schon zu kompliziert.

(Heiterkeit bei der SPD) aber ich bin ganz bereit, Herrn Althusmann Nachhilfeunterricht zu erteilen, und Sie erklären mir nachher, was ich gesagt habe.

Meine Damen und Herren!

(Althusmann [CDU]: Dankbares Publikum hier!) Als dieser Antrag mit der Landtagspost auf meinem Schreibtisch landete, habe ich gedacht, das sei ein schlechter Karnevalsscherz oder ein Fehler der Landtagsverwaltung. Ich habe gedacht, das müsste ein alter Antrag sein; dann habe ich auf das Datum guckt und gedacht, die CDU habe einen alten Antrag neu gestellt. Dann ist mir aber eingefallen, daß die CDU dazu eigentlich noch nie einen richtigen Antrag gestellt hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei einigen Abgeordneten der SPD – Wojahn [CDU]: Manche Leute können nicht lesen!) Insofern kann ich Ihnen nur sagen, Herr Wojahn: Drei Jahre zu spät kommen Sie mit dem Einstieg in die inhaltsliche Diskussion darüber, was dort passieren soll. Während die Landesregierung vor Ort Gespräche geführt hat, während der Landtag.

(Zuruf von der CDU: Vor Ort!) Entscheidungsanträge gefasst hat, während die Elbhainländer mehrere gemeinsame Erklärungen für diesen Raum abgegeben haben.

(Wojahn [CDU]: Aber sie machen nichts gemeinsam! Das ist der Punkt!) während alle Ministerialbeamtinnen und -beamten im Umweltministerium, die dafür zuständig sind – so hoffe ich jedenfalls –, an diesem Thema arbeiten, kommt die CDU und sagt: Nun wollen wir einmal diskutieren, was dort passieren soll.

(Wojahn [CDU]: Es ist noch nichts dabei herausgekommen!)

Herr Wojahn, wir haben Schwierigkeiten.

(Frau Körntner [CDU]: Das glaube ich wirklich!) das will ich Ihnen ehrlich sagen, nicht Sie, aber Ihre Fraktion in dieser Frage noch ernst zu nehmen. Das möchte ich Ihnen deutlich sagen.

(bei Fall bei der SPD)

Wir müssen uns auch einmal überlegen, was wir eigentlich aus diesem Landtag machen, wenn wir Anträge mit einem solchen Niveau hier stellen.

(Zustimmung bei der SPD) und Debatten zu Themen wiederholen, die durch Entschließungsanträge abgedeckt sind. Wir haben noch zwei weitere Anträge im Umweltausschuß, die wir gerade behandeln, Herr Wojahn, das wissen Sie auch.

(Wojahn [CDU]: Was sind das für welche? Mit welchen Themen?)

Als wir dort die erste Beratungsrunde gemacht haben und Frau Zachow da saß, als wir inhaltlich diskutieren wollten, gab es nicht einen Antrag der CDU im Umweltausschuß.

(Barding [SPD]: Das ist typisch!) Sie waren nicht da, Herr Schirmbeck. Sie sind da außen vor, diesmal ausnahmsweise.

(Jüttner [SPD]: Aber das ist auch egal!) – Das stimmt auch wieder, ja – Es gab nicht einen inhaltlichen Beitrag der CDU, und zwei Tage später kommt dieser Antrag, von Frau Zachow unterschrieben.

(Althusmann [CDU]: Kommen Sie doch mal zum Inhaltlichen!) Das ist der Politikstil der CDU hier, meine Damen und Herren!

(Zustimmung bei der SPD – Wojahn [CDU]: Nein, nein!) Ich bin ja froh, daß Herr Wojahn wenigstens kleinlaut eingestanden hat, daß er die Ergebnisse aus dem Elbtalkforum, aus den verschiedenen Gutachten, in seinen Antrag hingeinschrieben hat.

(Zuruf von der CDU)

Herr Wojahn, Sie sind ja schon einen Schritt weiter, wenn Sie endlich einmal akzeptiert haben, daß wir uns genau diesen Inhalten stellen müssen. Die müssen wir diskutieren.

(Wojahn [CDU]: Nein, nein!)
die werden bewertet, die werden mit der Bevölkerung diskutiert – das ist nämlich die Aufgabe des Elbstieforum –, und dann werden sie in konkrete Politik umgesetzt. So soll das sein vor Ort, Herr Wojahn, und so werden wir das auch machen, und zwar im Dialog mit der Bevölkerung.

Für alle, die bislang an diesem Thema gearbeitet haben, war klar: Wir reden über ein Großschutzgebiet, über ein länderübergreifendes Großschutzgebiet, das die Qualität eines Biosphärenreservats mit einem integrierten Nationalpark haben soll, Herr Wojahn. Das ist die Beschlußlage aller.

(Wojahn [CDU]: Das stimmt nicht, das ist gelogen! Sachsen-Anhalt hat etwas ganz anderes beschlossen!)

Selbst die alte CDU-FDP-Landesregierung in Meklenburg-Vorpommern hat diese Beschlußlage unterstützt. Herr Wojahn, Sie sollten bei denen einmal fragen, warum die das denn gemacht haben.


Nun sagen Sie, einen Nationalpark oder ein Biosphärenreservat dort einzurichten, gefährde Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Entwicklung der Region.

(Wojahn [CDU]: Ja, das stimmt!


(Zuruf von Wojahn [CDU])

Ich wundere mich, daß Herr Grill Ihnen das gar nicht gegeben hat; das spricht mal wieder dafür, wie Sie miteinander umgehen.

(Wojahn [CDU]: Unverschämmt!)

Ich zitiere:

„Der Deutsche Bundestag hält die Konzeption für richtig, die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege schließlichmaßig durch folgende Maßnahmen umzusetzen: die Schaffung von Biotop-Verbundsystemen aus Vorrangflächen für den Naturschutz, Vertagexpranaturschutzflächen, naturnahe und natürliche Biotopen, Naturschutzgebiete und Nationalparks."

Soweit die Forderung der CDU-Bundestagsfraktion!

(Frau Harms [GRÜNE]: Bravo!)

Das kann ich nur unterstreichen. Wir müssen nur einmal die Niedersachsen-CDU dazu bringen, auch das zu übernehmen, was die Bundestags-CDU fordert!

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Weiterhin sagt die Bundestagsfraktion der CDU:

„Die deutschen National- und Naturparken verzeichnen einen kontinuierlichen massiven Anstieg der Nachfrage nach Naturerleben im eigenen Land."

Sprich: Die Touristen nehmen das an und nutzen es. Wir haben festzustellen: Überall dort, wo es Nationalparks gibt, haben wir steigende Besucherzahlen.


(Widerspruch bei der CDU – Wojahn [CDU]: Wir haben steigende Besucherzahlen!)

– Wir haben sinkende Besucherzahlen! Fragen sie einmal dem Tourismusexpertent! Wir haben sinkende Übernachtungszahlen in den Landkreisen Lüneburg und Lüchow-Dannenberg!

(Anhaltender Widerspruch bei der CDU)

Der Ausschuß für Freizeit und Tourismus war in Lüneburg und hat Ihnen doch die Zahlen gegeben!

Weiter sagt die CDU-Bundestagsfraktion:

„Effizienter Naturschutz ist von steigender ökonomischer Bedeutung."

Das kann ich nur unterstreichen. Genau das wollen wir in der Region machen! Nur die Niedersachsen-CDU und die CDU in der Region Lüchow-Dannenberg wollen es nicht machen!
Ich hoffe nur, Herr Wojahn, daß Sie diesen Antrag ernst nehmen – er ist nämlich eingebracht worden – und ihn auch in Niedersachsen umsetzen werden.

Ich will es nicht noch peinlicher werden lassen für Herrn Wojahn, aber eines muß ich noch sagen:

(Zurufe von der CDU)

Im Jahre 1990 hatten wir den Umweltminister Remmers in Niedersachsen.

(Zuruf von der SPD: Aber nicht lange!)


(Jüttner [SPD]: Wie, echt?)

Das war damals die Beschlüsselage. Nun sage ich Ihnen einmal: Herr Remmers war 1990 in dieser Frage weiter als die Niedersachsen-CDU heute!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich hoffe, daß Sie Herrn Remmers ab und zu einmal als Berater für die Umweltpolitik der Landes-CDU in Niedersachsen einladen! Dann kann es nur besser werden!

(Wojahn [CDU]: Nichts dahinter! – Kuhlmann [CDU]: Das ist ja peinlich, was Sie da von sich geben!)

– Ja, ja.

Es gibt eine Magdeburger Erklärung – die habe ich mitgebracht, die stelle ich Ihnen auch gerne zur Verfügung, Herr Wojahn – der Umweltministerkonferenz also aller Umweltminister inklusive Frau Merkel – und der Naturschutzverbände. Nun ist es ja interessant, was die dort fordern. Die erste, die diese Forderung unterzeichnet hat, ist übrigens Dr. Angela Merkel.

(Frau Harms [GRÜNE]: Bravo!)

Es heißt darin: Die Erhaltung naturnaher Landschaften, wie etwa der Fließgewässer und Auenysteme, ist wesentliche Voraussetzung hierfür. Dann wörtlich: „Notwendig sind dafür möglichst großflächige Nationalparks.“

(Zurufe von der CDU)

Wunderbar, meine Damen und Herren! Das unterzeichnen wir sofort. Wer erklärt es dann aber bitte Herrn Althusmann, Herrn Wojahn und Herrn Grill in Lüchow-Dannenberg und in Lüneburg?

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir werden das tun.

Eine letzte Bemerkung zu dem Themenkomplex: In dem Antrag der CDU ist einiges von dem aufgenommen worden, was wir auch in dem Gutachten zu Wirtschaft und Verkehr feststellen. Wie können wir denn den Nationalpark, das Großschutzgebiet und die Sicherung der verkehrlichen Infrastruktur in dieser Region unter einen Hut bringen? Da werden wir einige Fragen, die das Gutachten aufgeworfen hat, beantworten müssen. Brauchen wir eine Brücke Neudarchau? Die Frage haben wir beantwortet: Ja, wir brauchen sie.

(Wojahn [CDU]: Damals haben Sie etwas anderes erzählt!)


(Zuruf von Wojahn [CDU])

– Herr Wojahn, hören Sie doch noch ganz kurz zu.

(Wojahn [CDU]: Ich habe Ihnen lange genug zugehört!)

– Ich bin immer bemüht, Ihnen Aufklärung zu vermitteln.

(Wojahn [CDU]: Das ist doch Käse!)

Nun lesen wir: Herr Grill fordert die A 14 und die A 39.

(Glocke der Präsidentin)

Dafür sollen nun laut Antrag großflächige Räume bereitgestellt werden.

(Wojahn [CDU]: Den Antrag mußt du mal lesen!)

Wir wissen alle – das wissen auch Sie, Herr Wojahn; Sie haben es sogar schriftlich –, was der Bundesverkehrsminister dazu sagt. Er hat das nämlich erst einmal beendet. Er sagt nämlich: Wir bieten für die Region einen Ausbau der Bundes- und Landesstraßen an, aber keinen Ausbau der A 14 und der A 39. Ich sage das hier ganz deutlich: Ich fordere trotzdem auch den Ausbau der A 14!

(Glocke der Präsidentin)

Aber warum er die A 39 fordert, kann ich aus regionaler Sicht überhaupt nicht nachvollziehen! Uns in der Region wäre durchaus besser gedient, wenn die Bundes- und Landesstraßen ausgebaut werden würden. Die kriegen wir nämlich schneller. Wie dann der Verkehrsminister sein riesiges Finanzierungsdefizit beim Bundesverkehrswegeplan beseitigen will, Herr Wojahn, muß er uns auch noch einmal erklären.

Vizepräsidentin Goede:

Herr Inselmann, kommen Sie bitte zum Schluß!
Inselmann

Inselmann (SPD):
Ich komme zum Schluß, Frau Präsidentin. Ich bin nicht für großzügige Trümereien à la Grill, sondern für konkrete, nachvollziehbare, handfeste Politik vor Ort für die Region. Das werden wir umsetzen. Ich hoffe dabei auf die Unterstützung der Grünen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:
Zu diesem Antrag hat sich Frau Kollegin Harms zu Wort gemeldet.

Frau Harms (GRÜNEN):
Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann Herrn Inselmann heute ausnahmsweise einmal in weiten Teilen seiner Rede zustimmen.

(Beifall von Bartling [SPD])


(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Vor Ort geht die CDU gerade wieder knallhart in der Auseinandersetzung um den Nationalpark zur Sache.

(Althusmann [CDU]: Wie wahr!)

Es werden wieder Bilder an die Wand gemalt, die für Sie und Ihre Politik, Herr Althusmann, typisch sind. Es wird ein Bild an die Wand gemalt, das eigentlich darauf hinausläuft, daß Naturschützer für den Naturschutz bereit sind, Bauern zu enteignen. Das schlimme, schlimme Bild der Einteignung, die angeblich vielen Bauern droht, wird konsequent ausgemalt.

(Althusmann [CDU]: Das ist doch so!)


(Woyahn [CDU]: Das ist gelogen, was Sie sagen!)

Wir haben vor einigen Jahren eine Betroffenheitsanalyse der Landwirtschaftskammer zur Dannenberger Marsch vorgelegt bekommen. Diese Betroffenheitsanalyse hat noch einmal dokumentiert, daß es, wenn es eine Entwicklung gibt, die die Bauern und die Landwirtschaft bedroht, eine Entwicklung der Landwirtschaftspolitik ist, daß die meisten Bauern das Land nicht mehr besitzen, auf dem sie schuften. Das ist doch nicht mehr das Ergebnis von Naturschutzpolitik, sondern das ist das Ergebnis einer völlig verfehlten Landwirtschaftspolitik – ganz egal, ob sie in Hannover, in Bonn oder in Brüssel gemacht wird!

(Beifall bei den GRÜNEN)


(Beifall bei den GRÜNEN)

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Goede:
Nächster Redner ist der Kollege Althusman.

Althusmann (CDU):
Selbst verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Insellmann, Sie sind wieder einmal das beste Beispiel dafür, daß Sie über die Backhausenstraße in Lüneburg noch nicht hinausgekommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann mich nicht daran erinnern, wann wir Sie im Amt Neuhaus zuletzt gesehen haben. Der Landrat dieses Landkreises, der sich auch mit solchen Themen befassen sollte, trägt sich, wenn der betreffende Ausschuß den Landkreis, das Amt Neuhaus und die Elbtauße besucht, zwar immer gern in die Listen ein, er ward dann aber den ganzen Tag nicht mehr gesehen, meine Damen und Herren. So sehr kümmern sich Sozialdemokraten in ihrem Gebiet um die Belange der Elbtauläue.

(Beifall bei der CDU)


(Insellmann [SPD]: Das stimmt doch nicht! Das ist die Unwahrheit!)


(Schurritte [SPD]: Sie haben keine Ahnung! Wahrlich keine Ahnung! Jenseits von Gut und Böse!)

Ich meine, daß die Landwirte in der Region genauso ein Recht auf eine vernünftige Zukunft und auf die Sicherung ihrer Arbeitsplätze haben wie die VW-Arbeiter in Wolfsburg. Das wollen wir an dieser Stelle einmal festhalten.

(Beifall bei der CDU)

Frau Harms und Herr Insellmann, nehmen Sie endlich einmal zur Kenntnis, daß die heute vorliegenden Gutachten zum Umweltschutz in diesem Bereich ausdrücklich nachgewiesen haben, daß die von der Landesregierung angestellten Planungen zur Einrichtung eines Nationalparks Elbtauläue einfach nicht begründen können, daß dort ein Nationalpark geschaffen werden muß.

(Insellmann [SPD]: Diese Gutachten haben Sie überhaupt nicht gelesen!)

Wir bleiben nach wie vor dabei.

Herr Insellmann, Sie haben die Brücke Neu-Dar chau angesprochen. Sie erwecken ja immer den Ein druck, als würden die Landesregierung und auch die einzelnen Minister, die so in der Gegend herum schwirren, als würden sie sich sowohl für die Region als auch für die Elbbrücke Neu-Dar chau einsetzen. Herr Landrat: Wo ist eigentlich die Landesregierung, die sich für diese Elbbrücke einsetzt? – Keinen Pfennig wird das Land Niedersachsen für den Bau dieser Elbbrücke zur Verfügung stellen. Die Kosten werden am Ende bei den Landkreisen hängenbleiben. So sieht die Realität im Landkreis Lüneburg aus.
(Beifall bei der CDU – Senft [SPD]: Wir machen hier doch keinen Wahlkampf)


(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Sie machen das!)

Vizepräsidentin Goede:
Herr Kollege Wojahn!

Wojahn (CDU):

Das heißt für mich: Wir stehen vor der Schwierigkeit, daß sich der Ministerpräsident und auch die Umweltministerin so festgelegt haben, daß sie nicht mit einem anderen Konzept, das für die Natur das gleiche, für die Region aber verträglich ist, argumentieren können.


(Vizepräsidentin Goede)

(Vizepräsidentin Goede:)
Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Kollege Schurreit gemeldet. Er möchte eine persönliche Bemerkung machen.

Schurreit (SPD):

Wir sind uns völlig darüber im klaren, daß dieser Region eine Eigenentwicklung nicht genommen werden darf, nur weil sie 40 Jahre lang abgekoppelt war. Die Gutachten, die erarbeitet worden sind, bieten eine Chance. Wir werden sie mit einbauen. Sie sind auch im Konsens mit der Bevölkerung organisierbar. 97% – – – –

(Vizepräsidentin Goede)

(Herr Kollege Schurreit, ich muß Sie darauf hinweisen, daß Sie im Rahmen einer persönlichen Bemerkung nur Angriffe zurückweisen dürfen, die gegen Sie gerichtet worden sind. Ich möchte Sie auffordern, jetzt dazu zu kommen.

Schurreit (SPD):
97% dieser Flächen befinden sich in der Hand von Privatleuten. Wir werden für die Neuerrichtung die entsprechenden Quoten leisten.

Ich weise hier mit Entschiedenheit zurück, daß Herr Althusmann, der im Prinzip keine Ahnung hat,

(Widerspruch bei der CDU)

in dieser Region, in der man ihn überhaupt nicht kennt und in der er allenfalls in Begleitung von Herrn Grill als Gast erscheint, solche Aussagen in bezug auf die Brücke im Amt Neuhaus tätigt.
Vizepräsidentin Goede:
Herr Kollege Schurreit, kommen Sie bitte zum Schluss.

Schurreit (SPD):
Herr Althusmann, Sie sind in dieser Region auf Ihre Stadt Lüneburg beschränkt.

(Kühlmann [CDU]: Sie dürfen in einer persönlichen Erklärung nicht andere Leute angreifen!)

Vizepräsidentin Goede:
Ich entziehe Ihnen das Wort.

Schurreit (SPD):
Ich bitte Sie, keine weiteren Äußerungen zu tätigen

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:
Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.


Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Meine Damen und Herren, wir erwarten Sie hier um 14.30 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Mittagspause.

Unterbrechung: 13.01 Uhr.

Wiederbeginn: 14.30 Uhr

Vizepräsident Jahn:
Meine Damen und Herren, wir nehmen die unterbrochene Beratung mit den Tagesordnungspunkten 10, 36 und 37 wieder auf:

Tagesordnungspunkt 10:
Erste Beratung: Entwurf eines Sechzehnten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Abgeord-
Gollnitz

Meine Damen und Herren, wenn wir über Einsparungen reden, dann kann dabei nach meiner Überzeugung eine Verkleinerung des Landtags nicht ausgeklammert werden. Wenn das Land Aufgaben abgibt, wenn wir mehr Vollzeitaufgaben und weniger hauptamtliche Bürgermeister hier als Landtagsmitglieder sitzen haben, dann kann auch die Zahl der Abgeordneten reduziert werden.

(Gabriel [SPD]: Es ist auch gut, wenn Redner im Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeiten sind!) – Herr Gabriel, auf Ihre Reduzierung freuen wir uns dann besonders.

Ich will nicht verheimlichen, daß es in meiner Partei und Fraktion auch andere Auffassungen gibt. Deshalb fehlt dieser Punkt in unseren Vorlagen. Ich bin aber der CDU-Fraktion dankbar, daß sie das zum Gegenstand ihres Entschließungsantrages gemacht hat. Das gibt uns Gelegenheit, sowohl hier im Plenum als auch in den Fachausschüssen diesen Punkt in die Beratung mit einzubeziehen.

(Schirmbeck [CDU]: Wir sind der Zeit immer voraus!)  
Zentraler Punkt unseres Gesetzentwurfs ist die Pflicht zur Trennung von Regierungsaufgaben und Abgeordnetenmandat.

(Beifall bei den GRÜNEN)  
Es ist schlicht unerträglich, wenn sich eine Regierung teilweise selbst kontrolliert und wenn sich dann, wenn das Parlament das Fehlverhalten eines Regierungsmittels festgestellt hat, dieses Regierungsmittels mit der eigenen Abgeordnetenstimme seiner Abwahl entzieht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)  
Hinzu kommt, daß es vom Arbeitsanfall her überhaupt nicht zu leisten ist – das ist jedenfalls unsere Erfahrung –, ein Ministerium seriös zu führen und gleichzeitig die Aufgaben eines oder einer Landtagsabgeordneten verantwortlich wahrzunehmen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)  
Genausowenig kann man unserer Meinung nach zum Landtagsmandat ein, zwei weitere Berufe und diverse Ausschüttungsmomente ernsthaft nebenher laufen lassen. Dies geht zu Lasten der Abgeordnetentätigkeit. Wir meinen, die Öffentlichkeit hat dann auch ein Recht darauf, davon zu erfahren und anhand der Nebeneinkünfte festzustellen, wie sich die Arbeitsanteile gewichten.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, Sie sollten für den Zukunft auch wissen, daß wir jedes Alltagsbühnenwerk den nicht vorgesehenen Trennung von Amt und Mandat geschildert ist.

(Bartling [SPD]: Das sieht euch ähnlich!)  
Meine Damen und Herren, meine Fraktion will nicht nur das Abgeordnetengesetz novellieren. Wir wollen vor allem die Geschäftsordnung des Landtages verändern. Ich meine, die letzten beiden Tage haben wieder einmal gezeigt, wie notwendig, ja wie überfällig eine solche Änderung ist. Das Recht, sich jederzeit zu Wort melden und dann zeitlich unbegrenzt reden zu können, bevorzugt die Mitglieder der Landesregierung gegenüber dem Parlament in völlig unangemessener Weise.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)  
Es gibt vieles hier im Landtag, meine Damen und Herren, was jedenfalls mich, vielleicht auch viele von Ihnen, unheimlich nüchtern macht. Es kann nicht so bleiben, daß Debatte zur Öko-Steuern oder zu den Hartwasserwerken hier am späten Abend und damit quasi unter Ausschuß der Öffentlichkeit stattfinden, während wir uns am Vormittag, sozusagen zur besten Sendezeit, den zänkischen Streit um eine Rabenvogelverordnung anhören müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)  

Wir brauchen individuelle Redezeitkonten für die einzelnen Abgeordneten und nicht nur die der Fraktion zugeteilten Redezeiten. Wenn der Kollege Möhrmann hier von der Öko-Steuers als Soziologenprojekt schwadroniert, dann sollten Abgeordnete wie Wolfgang Jüttner wenigstens die Möglichkeit, vielleicht dann auch den Mut haben, ihm zu widersprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Kuhlmann [CDU]: Eine Rabenkrähohackt der anderen kein Auge aus!)  
Wir brauchen die Öffentlichkeit von Ausschußsitzen, weil nach unseren Erfahrungen nur dann dort überhaupt eine inhaltliche Diskussion stattfindet.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)  
(Kuhlmann [CDU]: Diese Aussage ist auch wahrheitswidrig!)

Meine Damen und Herren, ich meine, wir sollten die Parlamentsreform auch nutzen, um die Benachteiligung kleiner Fraktionen zu beseitigen. Es kann nicht angehen, daß eine Fraktion kein Recht darauf besitzt, in einzelnen Ausschüssen mit Sitz und Stimme vertreten zu sein oder einen Vizepräsidenten zu stellen. Wir können dabei nicht von der Gnade der großen Fraktionen abhängig sein.

(Wulff [Osnabrück] [CDU]: Von den Wählern!)

Wer das ernsthaft will, der mißbraucht die Geschäftsordnung als Fortsetzung des Wahlkampfs mit anderen Mitteln.

(Gruber [SPD]: Habt ihr denn keinen Vizepräsidenten?)

— Es geht darum, daß wir grundsätzlich ein Recht darauf haben und daß wir — das wissen Sie, Herr Gruber — insgesamt die Zahl der Vizepräsidenten reduzieren wollen. Wollte man das nach dem Höchstzahlverfahren durchführen, dann fiele dabei genau unser Vizepräsident heraus.

(Bartling [SPD]: Zieht den einen zurück, dann seid Ihr sehr konsequent!)

— Herr Bartling, wir ziehen unseren nicht zurück. Wir wollen ein gerechtes Verfahren, das alle Fraktionen berücksichtigt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN — Lachen bei der SPD)

Nun hat es im Vorfeld dieser Debatte Knatsch gegeben, weil Herr Eveslage der Kollegen Kruse angeblich in die Hand versprochen hat, die Vorschläge zur Parlamentsreform zunächst zwischen den Fraktionen zu diskutieren und erst dann in das Parlament einzubringen.

(Wulff [Osnabrück] [CDU]: Konspirativ)

Wie auch immer das gewesen sein mag — ich war ja nicht dabei —, ich meine, wir sollten diesen Streit jetzt nicht fortführen, sondern wir sollten uns auf die vorliegenden Initiativen konzentrieren, auch auf diejenige der SPD, die, wenn auch noch nicht als Antrag ausformuliert, bereits vorgelegt worden ist.


— Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat nun der Herr Kollege Eveslage.

Eveslage (CDU):


Die Notwendigkeit, die Arbeitsweise unseres Landtages zu verändern und möglichst zu verbessern, ergibt sich meines Erachtens aus drei grundlegenden Ansätzen.

Erstens. Das Bild des Landtages im Bewußtsein der niedersächsischen Bevölkerung bedarf dringend einer Verbesserung.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Je mehr Menschen den Landtag kennenlernen und je näher sie ihm bei Besuchen der Plenarsitzungen kommen, desto größer scheint der Frust zu sein, den diese Menschen angesichts unserer Selbstverwaltung in diesem Raum empfinden.

(Zustimmung bei der CDU)

Es soll sogar Abgeordnete geben, die angesichts dieser Entwicklung am liebsten gar keine Besuchergruppen mehr zum Landtag einladen möchten. Das wäre, wie wir alle einsehen, der verkehrte Weg.

Richtiger ist es, wenn wir selbst — jeder für sich und wir alle gemeinsam — das Bild unserer Arbeit verändern, indem wir die Arbeitsweise des Parlaments, den Umgang miteinander und die Darstellung des Landtags nach außen verbessern. Dazu bedarf es aber neben organisatorischer Veränderungen insbesondere viel mehr an Selbstdisziplin aller Abgeordneten und aller Fraktionen.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)


Zur Zeit scheint es, als gewähren die Länder gegenüber dem Bund. Das ist das uralte deutsche
Eveslage

Thema der Machtverteilung zwischen Zentralstaat und Regionalmächten. Aber auch gegenüber der Europäischen Union werden in den nächsten Jahren die Regionen - d. h. in Deutschland die Länder - unter der Flagge der Subsidiarität an Bedeutung und Einfluß gewinnen.

Für die Volksvertretungen der Länder, also auch für uns, für den Niedersächsischen Landtag, kommt es in dieser Phase der Neuverteilung von Kompetenzen und Macht entscheidend darauf an, in diesem dynamischen Prozeß nicht den Regierungen allein die tragende Rolle zu überlassen, sondern als Vertreter des Souveräns, des Volkes, selbst gestaltend und entscheidend Einfluß zu nehmen.

Das bedeutet u. a., daß wir uns im Landtag mehr als bisher mit der Politik des Landes auf Bundesebene und auf der Ebene der Europäischen Union auseinandersetzen und dabei mitbestimmen müssen, bevor die Entscheidungen dort gefallen sind. Die Arbeit des Landtages muß also auch unter diesem Gesichtspunkt aktueller, schneller werden. Der Dialog mit der Regierung über die Politik des Landes im Bundesrat sowie in Brüssel und Straßburg muß zu den bisherigen Aufgaben hinzukommen bzw. bisherige Aufgaben ablösen.

(Gruber [SPD]: Immer unsere Forderungen!)


(An der Regierungsbank werden Gespräche geführt)

- Herr Präsident, wir reden über eine Parlamentsreform. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie vielleicht die Regierungsbank dazu veranlassen könnten, dabei wenigstens nicht zu stören.

(Beifall bei der CDU und den bei GRÜ-NEN)

Vizepräsident Jahn:

Herr Kollege Eveslage, das Präsidium ist in der Lage, auch ohne Ihren Hinweis die ordnungsgemäße Sitzungsleitung zu realisieren.

(Beißfall bei der SPD - Aller [SPD]: Das war eben der Versuch, den Präsidenten einzusparen!)

Eveslage (CDU):

Meine Damen und Herren, im Ländervergleich gehören wir schon heute, gemessen an der Einwohnerzahl, zu den kostengünstigen Landtagen überhaupt. Wir wollen und wir müssen zuallererst gut sein. Dann werden wir sehen, wie wir diese Arbeit auch kostengünstig gestalten.

Die CDU-Fraktion hat Ihnen in der Drucksache 1729 vier Vorschläge unterbreitet, wie die notwendige Parlamentsreform sofort angepackt werden kann. Wir sind uns bewußt, daß es noch weitere Vorschläge geben kann und geben wird – das, was die anderen Fraktionen dazu vorlegen, belegt das ja auch –, um das angestrebte Ziel zu erreichen, nämlich die Arbeit des Niedersächsischen Landtages effizienter und noch kostengünstiger, die Parlamentsdebatten lebendiger und aktueller zu gestalten.

Wir haben uns ganz bewußt auf Vorschläge beschränkt, die sofort angepackt werden können und deren Umsetzung unmittelbar und ganz konkrete spürbare Verbesserungen ermöglicht. Wir fordern deshalb u. a. eine Wahlkreisreform, die eine Verkleinerung des Landtages auf 135 Abgeordnete – also zum jetzigen Stand minus 26 – und mehr Wahlkreisgerechtigkeit zum Ziel hat.

(Zustimmung bei der CDU)

Es ist auf Dauer unerträglich – das hat sogar die SPD in der Grafschaft Bentheim festgestellt –, daß bei der besonderen Gewichtung der Direktmandate in unserem Land, die wir bei 100 Wahlkreismandaten und 55 Listenmandaten haben, so große Unterschiede in der Wahlkreisgröße und damit im Gewicht der Wahlstimmen bestehen. Es gibt nämlich Wahlkreise mit weniger als 36.000 Wahlberechtigten und welche mit mehr als 82.000 Wahlberechtigten.

Wenn jede Stimme gleich viel Wert sein soll, muß die Größe der Wahlkreise annahernd gleich sein, auf keinen Fall aber dürfen die Abweichungen so riesig sein wie derzeit.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜ-NEN)

Bei den Bundestagswahlkreisen und im kommunalen Bereich auch in unserem Land dürfen Abweichungen vom Durchschnitt nur 25 % nach oben oder nach unten betragen. Das soll nach unserem Wunsch auch in Zukunft für die Landtagswahlkreise gelten.

Wir wollen die Zahl der Wahlkreise von derzeit 100 auf 80 verkleinern.
(Zuruf von der SPD: Wollt ihr das wirklich?)

und die Zahl der 55 Listenmandate beibehalten. Dieser Vorschlag ist das Ergebnis einer sehr gründlichen Diskussion innerhalb unserer Fraktion. Wir haben dabei berücksichtigt, daß Niedersachsen ein Flächenland ist, in dem wegen der notwendigen Präsenz der Abgeordneten vor Ort und der damit verbundenen Belastungen die Wahlkreise möglichst nicht mehr als 100.000 Einwohner haben sollten. Unser Vorschlag geht von der Richtgröße 95.000 aus.

Das Verhältnis von 80 Direktmandaten zu 55 Listenmandaten macht es sehr, sehr unwahrscheinlich, daß Überhang- und Ausgleichsmandate zukünftig noch notwendig sein werden.

(Oppermann [SPD]: Wieso gibt es denn Überhangmandate?)

Dem Landtag würden also tatsächlich 135 Abgeordnete angehören und nicht 135 + x, oder so wie jetzt, oder wie bei vielen Landtagswahlperioden vor aus 155 + x

(Zuruf von Oppermann [SPD])

Meine Damen und Herren, die Verkleinerung des Landtages kann schon zur nächsten Wahl 1998 umgesetzt werden.

(Aller [SPD]: Nachtigall! Wir hören das!)

– ja, hören Sie doch mal zu, wenn der Landtag es will und das Innenministerium mit der Erarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfes beauftragt.

(Fischer [CDU]: Ganz schön nervös da drüben!)


(Beifall bei der CDU)

Daß gerade diese Kollegen jetzt protestieren, macht mich doch ein wenig nachdenklich über die Ernsthaftigkeit des damals in der Öffentlichkeit vorgestellten Papiers.

(Bartling [SPD]: Das sind unsere Querdenker! Die sind gut! – Aller [SPD]: Herr Eveslage, dann haben wir ja nur ein Mandat weniger! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Jahn:

Herr Kollege Eveslage, Sie möchten keine Zusatzfrage des Kollegen Gabriell zulassen?

Eveslage (CDU):

Nein. Ich muß mal sehen, wie ich mit der Zeit zurechtkomme.

(Gabriel [SPD]: Herr Eveslage, Sie werden feststellen, daß Sie falsch zitiert haben!)

Meine Damen und Herren, wir wollen die Arbeit des Landtages u. a. auch dadurch straffen, daß wir die Zahl der Ausschüsse und der Unterausschüsse reduzieren. Unterausschüsse sollen in ihre Hauptausschüsse integriert werden. Wenn es im Einzelfall geboten ist, kann die Zahl der Ausschußmitglieder etwas erhöht werden. Dann ist das immer noch kostengünstiger als die Unterhaltung eines ganzen Verwaltungssapparats für die Ausschüsse, die wegfallen.

Wir wollen die Arbeit des Plenums von viel Leerlauf entschlagen, indem wir die ersten Beratungen von Entschließerungen direkt in öffentlicher Sitzung des federführenden Ausschusses durchführen. Nur wenn die antragstellende Fraktion es verlangt, sollen erste Beratungen im Plenum stattfinden können.

Meine Damen und Herren, wir wollen die Parlamentsdebatten lebendiger gestalten,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

indem wir den Fraktionen bei der Zuteilung von Redezeiten eine bessere Schwerpunktbildung ermöglichen. Nach unserem Verständnis sollen die Redezeiten jeweils für einen ganzen Tag und nicht wie bisher für einzelne Tagesordnungspunkte zugeteilt werden, so daß es den Fraktionen überlassen bleibt, ihre politischen Schwerpunkte zu bestimmten Punkten des Tages zu setzen.


(Gruber [SPD]: Aber um 6 Uhr früh fangen wir dann an!)

5179
Wir gehen davon aus, daß Sie sich, Herr Kollege Gruber, unbedingt zu jedem Punkt melden, weil Ihre Meinung ohnehin schon bekannt ist.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Herr Golibrzuch, was Sie im ersten Teil Ihrer Ausführungen für die Fraktion der Grünen vorgetragen haben, läßt bei uns Zweifel daran aufkommen, ob es Ihnen wirklich um eine Parlamentsreform geht oder ob es Ihnen nicht nur darum geht, Kosten Ihrer eigenen Fraktion verlagern zu wollen.

(Zuruf von Golibrzuch [GRÜNE])
Oder handeln Sie nur danach – ich zitiere Sie wörtlich – „Wir wollen Ihnen ans Geld“? Dies haben Sie vorhin so gesagt.
Die CDU-Fraktion will, daß die Arbeit des Landtages besser wird. Unter dieser Prämisse müssen wir darüber diskutieren, wo wir kostengünstiger arbeiten können. Es darf nicht die Prämisse an erster Stelle stehen: Wir wollen den Abgeordneten ans Geld.
Wenn Sie schon zu diesem Thema Vorschläge machen, sollten Sie vielleicht einmal überlegen, wie man die Bezahlung des Präsidenten und der Vizepräsidenten kostengünstiger gestalten kann, ob es denn nicht möglich ist, daß die Fraktion der Grünen auf ihr Sonderrecht, das sie nach unserer Geschäftsordnung für sich allein in Anspruch nimmt, nämlich einen Vizepräsidenten zu stellen, der ihnen zahlenmäßig gar nicht zusteht, von sich aus verzichtet.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜHEN)
Wenn jede Fraktion mit 13 Mitgliedern einen Vizepräsidenten stellen würde — —

(Zuruf von Frau Lippmann-Kasten [GRÜNE])
Wie viele haben Sie denn?

(Frau Lippmann-Kasten [GRÜNE]: Wie viele Fraktionen mit 13 Mitgliedern haben wir denn?)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)
Ich verweise nur darauf, daß es auch jetzt schon notwendig ist, daß Abgeordnete, was die Grünen fordern, ihre besonderen Verpflichtungen in Aufsichtsräten, den kommunalen Gremien und ähnlichem angeben. Dies kann jeder Bürger im Handbuch des Niedersächsischen Landtages nachlesen. Wenn es darauf ankommt, ob die Einkommen aus diesen öffentlichen Tätigkeiten offenzulegen sind, sind wir gern bereit, darüber zu diskutieren. Ich sage aber auch deutlich, daß irgendwo Grenzen gezogen werden müssen.

(Bartling [SPD]: Wo denn?)

(Beifall bei den GRÜHEN – Bartling [SPD]: Auch für Rechtsanwälte!)

(Beifall bei der CDU – Bartling [SPD]: Wir brauchen nicht darüber zu reden!)
Wenn Sie sagen, wir brauchen darüber nicht mehr zu reden, ist klar, welches Verfahren Sie sich vorstellen.

(Gabriel [SPD]: Dies ist ja ein toller Einstieg in die Parlamentsreformdebatte!)
Meine Damen und Herren, ich habe eingangs gesagt, daß wir eine Parlamentsreform, wenn wir sie tatsächlich wollen, nur umsetzen können, wenn wir als Abgeordnete selber und als Fraktionen Disziplin beherrschen.
übten. Wenn wir unsere Tagesordnung des Landtages von unnötigen und überflüssigen Debatten befreien und entlasten wollen, muß jede Fraktion Selbstdisziplin üben.

(Brinkmann [SPD]: Und Anträgen!)

(Bartling [SPD]: Bravo!)

Sie muß sich auf das beschränken, was Landespolitik ist.

(Zuruf von der SPD)

— Warten Sie einmal ab, bis Ihr Kollege Schmalstieg wieder mit der West-Sahara kommt und wir niedersächsische Außenpolitik in Afrika machen sollen.

(Beifall bei der CDU — Bartling [SPD]: Das war ein gutes Beispiel!)

Meine Damen und Herren, es ist notwendig, daß jeder Abgeordnete Disziplin übt und sein eigenes Verhalten so ausrichtet, daß es tatsächlich der Würde des Landtages und dem Selbstverständnis eines richtigen Volksvertreters entspricht. — Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jahn:

Mir liegt nun die Wortmeldung der Frau Kollegin Kruse vor. Bitte sehr!

Frau Kruse (SPD):

Herr Präsident! Meine Herren und Damen! Bei der Vorbereitung auf die heutige Debatte ist mir ein Zitat unseres verehrten und leider viel zu früh verstorbenen Kollegen Dr. Werner Holtfort in die Hände gefallen, der sich folgendermaßen zur Parlamentsreform geäußert hat:


(Beifall bei der SPD)


Ich möchte zunächst auf die von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorgeschlagenen Änderungen zum Abgeordnetengesetz eingehen. Ihr Gesetzentwurf enthält in drei Bereichen Forderungen, die in die Aufgabenstätigkeit unserer unabhängigen Diätenkommission fallen. Dort sollen sie auch behandelt werden.

(Zuruf von der CDU)

Ich möchte ihr nicht zu weit vorgehen.

Doch einen Hinweis zu der Forderung, die Abgeordneten sollten sich zu 20 % an den Kosten für Ausschußreisen beteiligen, will ich mir nicht verkneifen: Entweder, meine Herren und Damen, sind Ausschußreisen wichtig für die Arbeit und erforderlich für die Ausschüsse, um eventuell aus gelungenen Projekten und Lösungsansätzen oder auch aus Fehlern anderer zu lernen — dann dürfen Abgeordneten hierfür keine Kosten entstehen —, oder Ausschußreisen sind Vergnügungsreisen — dann, meine sehr verehrten Herren und Damen, ist die Beteiligung zu einem Fünftel an den Kosten viel zu wenig, dann dürfen diese Reisen nicht stattfinden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Also noch einmal unmissverständlich: Wir sind für Reisen mit Arbeitscharakter und nicht für Vergnügungsreisen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(Möllring [CDU]: Das war ein Reifall!)

– da gebe ich Ihnen recht –, der die Frage der Unvereinbarkeit regelt. Ich will die guten Gründe, die gegen die von Ihnen vorgeschlagene Regelung sprechen und die damals auch von Herrn Cassens besonders betont wurden, noch einmal kurz nennen: Eine Verankerung der Regierung in der Fraktion sichert sowohl die Qualität der Arbeit in der Fraktion als auch der Regierung, weil nämlich die Mehrheitsfraktion ihre besten Leute in die Regierung schickt. Wären das Mandat und das Ministeramt nicht mehr vereinbar, müßten diese bei einer Neuwahl, weil sie nicht wüßten, ob sie wieder in die Regierung gelangen, von neuem für den Landtag kandidieren, obwohl sie vorhätten, diesen sogleich wieder zur Fortsetzung des Ministeramtes zu verlassen.

(Schirmbeck [CDU]: Sind das eure Besten, die dort sitzen?)

Das stellt eine Mißachtung des Wählerwillens dar. Insbesondere direkt gewählte Kandidatinnen und Kandidaten könnten ihren Heimatwahlkreis nicht mehr im Landtag vertreten. Sie müßten das ihnen gegenüber ausgesprochene Wählervertrauen mißachten, gingen sie in die Regierung.

Meine Damen und Herren von den Grünen, ein derartiger Vorschlag kann nur von einer Partei oder einer Fraktion kommen, die niemals in die Verlegenheit gerät, ein Direktmandat in einem Landtag zu erringen.

(Beifall bei der SPD – Zustimmung von Eveslage [CDU] – Frau Hoops [GRÜNE]: Warten Sie es ab!)


(Zustimmung bei der SPD)

Nun zu den vorgeschlagenen Änderungen der Geschäftsordnung des Landtages, wie wir von der SPD sie Ihnen unterbreitet haben. Dabei bestehen fraktionstübergreifende Gemeinsamkeiten

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)


Durch die Einführung einer Kurzintervention, bei der der Präsident oder die Präsidentin im Anschluß an einen Debattenbeitrag das Wort zu einer Bemerkung erteilen kann, auf die der Redner oder die Rednerin noch einmal antworten kann, wollen wir zum einen den Plenarverlauf interessanter und lebhafter gestalten, zum anderen aber auch den Abgeordneten die sprachlichen Verrenkungen einer persönlichen Bemerkung, die allzu oft als Debattenbeitrag mißbraucht wird, ersparen.

(Gabriel [SPD]: Lex Möllring!)

Selbst wenn Diskussionen nicht zu weitreichenden Beschlüssen führen, müssen die Länderparlamente sich dazu maßgeblich äußern.


Vizepräsident Jahn:
Frau Kollegin Kruse, möchten Sie eine Frage des Kollegen Dorka beantworten?

Frau Kruse (SPD):

(Oh! bei der CDU - Gabriel [SPD]: Ich höre gerade, er kommt mit! - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)


(Gabriel [SPD]: Das ist die Quersumme! - Das ist wie beim Haushalt. Das machen die dort auch so!)


(Feifall bei der SPD)

Wenn wirklich 135 Abgeordnete reichen, dann könnten wir auch Listenplätze einsparen.

(Feifall bei der SPD)

Zum Thema Überhangmandate hat uns gerade das Bundeswahlverbandsleben gelehrt, daß diese auch nicht bei einer Aufteilung von fifty-fifty, also 50 % Direktmandate und 50 % Listenplätze, zu verhindern sind. Sie wissen, daß dazu in Karlsruhe eine Klage anhängig ist. Den Ausgang dieser Klage sollten wir abwarten. Das sollte in diese Überlegungen einfließen.

(Möllring [CDU]: Wissen Sie, daß der Zustand, in Niedersachsen besteht, mit der Verfassungsfrage erreicht werden soll?)

- Das betrifft Bonn.

Vizepräsident Jahn:
Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, Frau Kruse, daß Ihnen die Zeit wegläuft. Sie wollten keine Zwischenfragen zulassen, also brauchen Sie auch nicht auf die Zurufe zu antworten.

Frau Kruse (SPD):
Herr Präsident, ich danke Ihnen für die Fürsorge. Würden Sie bitte auch solange die Uhr anhalten?

Vizepräsident Jahn:
Nein, das geht nicht.

Frau Kruse (SPD):

(Frau Zachow [CDU]: Das ist auch besser!)


Und dann, Herr Eveslage, zitieren Sie aus diesem Papier meiner Kollegen, was ich Ihnen selbst gegeben habe, falsch! Ich will Ihnen sagen, was meine drei Kollegen Jüttner, Oppermann und Gabriel gesagt haben. Sie haben gesagt, bei der Diskussion über Parlamentsverkleinerung müßten alle Beteiligten auch darüber nachdenken, was die Kritik, Abgeordnete seien abgehoben, bürgernähren und ließen sich nur vor Wahlen bei den Bürgerinnen und Bürgern

5183
Frau Kruse

sehen, bei noch größeren Wahlkreisen abgewendet werden soll. – Das zur Verkleinerung des Parlaments.

(Beifall bei der SPD)


(Beifall bei der SPD)


(Starker Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:
Herr Kollege Golibruch hat das Wort.

Golibruch (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer gehofft hatte, daß die Debatte um die Parlamentsreform eine etwas andere Debatte würde als die, die wir hier sonst führen – – –

(Gabriel [SPD]: Dann hätten Sie nicht so eröffnen dürfen! – Bartling [SPD]: Dann müßten Sie schweigen!)


(Beifall bei den GRÜNEN)


(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Punkt Eigenbeteiligung an Ausschußreisen ist von uns – wenn Sie die Begründung lesen – auch nicht so begründet worden, daß wir glauben, damit die sogenannten Vergnügungsfahrten, die es ja mitunter gegeben haben soll, besser einfangen zu kön- nen, sondern wir verstehen das als Solidarbeitbeitrag der Abgeordneten und halten das mit 20 % für vertretbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich weiß, daß viele unserer Vorschläge – insbesondere die, die finanzielle Auswirkungen für die Abgeordneten nach sich ziehen, aber vielleicht noch mehr die, die parteipolitisch umstritten sind – sehr hitzig diskutiert werden.

(Gabriel [SPD]: Warum haben Sie dann so angefangen!)

Meine Hoffnung ist, daß nach den Ausschußbera- tungungen unter dem Strich aus dem hohen Ansehen des Parlamentsreform wenigstens eine Geschäftsord- nungsreform wird, die ein bißchen was von den Vorschlägen umsetzt und uns allesamt die Möglichkeit gibt, wenn wir uns schon beschimpfen, dies
Zum zweiten, was die Wahlkreiseinteilung anbelangt: Es ist so – das ist auch kein Geheimnis –, daß wir in der CDU-Fraktion – wie übrigens auch die anderen Fraktionen – über die Wahlkreiseinteilung und über die Zahl der Wahlkreise sehr unterschiedliche Meinungen haben. Wir haben uns nach einer sehr gründlichen und sehr ausgiebigen Diskussion aber auf einen Vorschlag geeinigt, der berücksichtigt, daß Niedersachsen ein Flächenland ist, der aber auch berücksichtigt, daß wir durchaus mit weniger als 161 Abgeordneten auskommen können. Die Zahlen, die Sie genannt haben, ob 100, 130, 135 oder 150 – dies spielt keine Rolle. Entscheidend ist, daß wir das Ziel mit 135 erreicht haben.

Wenn wir das Idealbild nähern, das Sie gern an die Wään malen, muß der ideale Wahlkreis so sein wie der kleinste, den wir in Niedersachsen haben. Nehmen wir das aber zum Maßstab, hätten wir 150 Wahlkreise und mindestens 100 zusätzliche Listenplätze. Auch das kann ja wohl nicht das sein, was wir wollen.

Wenn wir zu einer Reduzierung kommen wollen, müssen wir auf ein Maß kommen, das es noch ermöglicht, im Flächenland Niedersachsen als Abgeordnetenabgeordnetenarbeit zu leisten. Gucken Sie sich die Wahlkreise an, die mehr als 100.000 Einwohner umfassen – ich will meinen nicht ausnehmen, weil Sie ihn ja zitiert haben –: Auch in diesen Wahlkreisen versteht es Abgeordnete, eine solche Wahlkreisarbeit zu machen, daß sie tatsächlich, sogar mit einigem Erfolg, wiedergewählt werden können. Das betrifft Wahlkreise von SPD- und von CDU-Abgeordneten. Deswegen sollte man nicht so tun, als sei Wahlkreisarbeit nur in Wahlkreisen möglich, die weniger als 75.000 oder weniger als 60.000 Einwohner haben. Jeder ist dort in der Verantwortung, wo er einen Wahlkreis hat.

Wenn die Wählerstimmen in einem kleinen Wahlkreis das gleiche Gewicht haben sollen wie die Wählerstimmen in einem großen Wahlkreis, dann ist es ungerecht, wenn die Differenz so groß ist, wie es augenblicklich der Fall ist. Nach allem, was ich von Ihnen gehört oder gelesen habe, sehen auch Sie dieses Problem. Wenn Sie dieses Problem wirklich lösen wollen und die Lösung nicht auf den Zeitpunkt nach der nächsten Wahl oder auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verlagern wollen, dann sollten Sie es mit uns zusammen in der nächsten Abgeordnetensitzung anpacken; dann können wir bis zur nächsten Landtagswahl in diesem Punkt ein konkretes Ergebnis haben. Lassen Sie uns das Land Niedersachsen von Kosten entlasten und die Wahlkreisreform wirklich gerecht gestalten.

(Beifall bei der CDU)
Vizepräsident Jahn

Ich schließe die Beratung zu den drei genannten Tagesordnungspunkten. Der Ältestenrat unterbreitet Ihnen zur Ausschußüberweisung folgende Vorschläge:

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 10 soll zur federführenden Beratung an den Ältestenrat und zur Mitberatung an den Ausschuß für Rechts- und Verfassungsfragen sowie den Ausschuß für Haushalt und Finanzen überwiesen werden. Wer dieser Empfehlung entsprechen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist so beschlossen.

Zu Punkt 36 wird empfohlen, den Antrag zur federführenden Beratung an den Ältestenrat und zur Mitberatung an den Geschäftsordnungsausschuß zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist so beschlossen.

Zu Punkt 37 wird vorgeschlagen, den Antrag zur federführenden Beratung an den Ältestenrat sowie zur Mitberatung an den Geschäftsordnungsausschuß und den Ausschuß für innere Verwaltung zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist so beschlossen.

Wir kommen nunmehr zu

Tagesordnungspunkt 38:

Besprechung: Gleichwertigkeit allgemeiner und beruflicher Bildung – Große Anfrage der Fraktion der SPD – Drs 13/1567 – Antwort der Landesregierung – Drs 13/1741

In der Besprechung hat der Kollege Wolf das Wort. Bitte sehr!

Wolf (SPD):


(Lindhorst (CDU): Wie lange ist das her?)


(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Beifall bei der CDU)


(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und nach erfolgreichem Abschluss die Möglichkeit zur Erlangung einer weiteren Qualifikation an einer Fachhochschule oder einem berufsbildenden Studiengang an der Universität besteht.

Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, ist die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung aufgrund der Novellierung des Niedersächsischen Schulgesetzes im Jahre 1993 in einem Umfang gefördert worden, wie es niemals zuvor in Niedersachsen der Fall gewesen ist.

Des weiteren haben wir vor, den erfolgreichen Abschluss einer dualen Berufsausbildung das Realabschluß gleicherzusetzen. Dies ist eine Förderung, die von allen an der Wirtschaft Beteiligten einmütig erhoben wird.

daß der Weg über das duale Ausbildungssystem ebenfalls gleichberechtigt zum Erfolg führen kann.

Unsere Bemühungen können jedoch nur dann fruchten, wenn Erziehungsberechtigte, Auszubildende, besonders jedoch die Wirtschaft, insgesamt die Bedeutung der Gleichwertigkeit erkennen und nutzen. Die Schulpolitik der SPD-Landtagsfraktion zeigt hierzu zukunftsorientierte Wege auf. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:
Das Wort hat nun Frau Kollegin Litfin. – Entschuldigung, Frau Kollegin Litfin! Mir ist entgangen, daß der Herr Minister jetzt sprechen wollte. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Minister.

Wernstedt, Kultusminister:
Herr Präsident, Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Gleichwertigkeit allgemeiner und beruflicher Bildung ist sehr alt. Es taucht bereits in den großen Reformplänen, die auch die Unter- schriften niederländischer Kulturminister tragen – im Strukturplan für ein deutsches Bildungswesen und im Bildungsgesamtplan 1970 und 1973 –, auf. Aber die Realisierung einer solchen Gleichwertigkeit ist an zwei Voraussetzungen geknüpft, nämlich erstens, daß man ungefragt weiß, was Gleichwertigkeit bedeutet soll, und zweitens, daß diejenigen, die etwas dazu beitragen können, dies auch ernst nehmen.

Bei diesem Thema der Gleichwertigkeit hat man sich immer mit der Forderung derjenigen auseinandergesetzt, die sagen, daß die allgemeine Bildung, vor allem diejenige, die über das Gymnasium läuft, doch etwas mehr wert sei als das, was über die berufliche Bildung läuft; nur dann, wenn entsprechend abgezählte Stundenanteile in den entsprechenden Stundentafeln und damit in den Abschlüssen aufgetaucht, wolle man die Gleichwertigkeit gelten lassen.

Dies ist ein falsches Verständnis in bezug auf die Maßstäbe von Gleichwertigkeit. Es wäre eine Verwechselfung von Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit, wollte man das, was über das allgemeinbildende Schulwesen möglich ist, und das, was über das berufsbildende Schulwesen läuft, miteinander gleichsetzen. Dies ist überhaupt nicht Sinn der Sache. Vielmehr stellt sich die Frage, was jeweils von der einen und von der anderen Richtung in die Gesellschaft eingebracht werden kann und ob man das gleich bewerten kann.


Alles dies ist aufgrund von Forderungen aus der Wirtschaft und aus den Gewerkschaften gemeinsam getragen worden. Wir befinden uns hier, wenn man so will, in einer ganz wichtigen bildungspolitischen Weichenstellung.

Man muß auch sagen: Alles dies dient auch dazu, den sehr vordergründigen Weg über die höhere Bildung an Gymnasien doch ein wenig aufzulockern und den Leuten, die den Weg über die berufliche Bildung gehen, gleiche Chancen zuzutrauen, wenn sie sie denn ergriffen wollen. Das setzt allerdings voraus, daß wir in der gesamten Gesellschaft ein Umdenken auch hinsichtlich der Wertschätzung beruflicher Bildung insofern einfördern müssen, als innerbetriebliche Karrieren nicht nur über die Hochschulabschlüsse laufen können, sondern gleichzeitig solche Karrieren auch möglich werden, wenn Leute mit beruflicher Bildung in den Betrieben auftauchen. Solange die Betriebe aus Kostengründen sagen, daß es ihnen lieber ist, eine Fachhochschulabsolventin oder eine Hochschulabsolventin einzustellen, als über die eigene Weiterbildung entsprechende Karrieren zu ermöglichen, so lange ist die Forderung nach der Gleichwertigkeit nur eine hohle Phrase.

In diesem Zusammenhang eine Bemerkung zu der Debatte um die Länge des Berufsschulunterrichtes. Die Handwerkskraft, die davon spricht, daß wir teilweise einen zu langen Berufsschulunterricht haben, würde sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie die Gleichwertigkeit und damit auch die Durchsetzungsmöglichkeit der Absolventen der beruflichen Bildung dadurch in Frage stelle, daß wir keine Anerkennung auf der KMK-Ebene mehr erreichen könnten. Die Kürzung würde unter Umständen auch die Erfolge, von denen ich eben gesprochen habe, und den Weg, den wir beschritten haben, wieder in Frage stellen. Das wäre schlecht für die Jugendlichen, schlecht für die Wirtschaft, schlecht für die Handwerkskraft und damit auch schlecht für alles das, was wir so nötig brauchen, um die Zukunft tatsächlich zu bewältigen.

Der Gleichwertigkeitsgezichtspunkt in beruflicher und allgemeiner Bildung ist für den Zukunftstandort Deutschland von viel größerer struktureller Bedeutung, als das in manchen akademischen Diskussionen der Fall zu sein scheint und manche wahrhaben wollen. Hier passiert real viel mehr, als in manchen aufgeregtten Bildungsdiskussionen zur Kenntnis genommen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:
Frau Kollegin Litfin hat nun das Wort.

Frau Litfin (GRÜNE):
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin bereit zu tun, was der Minister hier eben eingefordert hat, nämlich das Thema ernst zu nehmen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich nehme das Thema sehr ernst. Ich meine aber, daß es nicht nötig war, eine Anfrage zu formulieren.

(Horrmann [CDU]: Das kann man wohl sagen! Allgemeiner geht es nicht mehr)

die aus lauter Allgemeinplätze besteht, die natürlicher auch nur mit Allgemeinplätze beantwortet werden kann. Das einzige, was an Aktualisierung in dieser Anfrage vorhanden ist, ist die Berufsober

(Horrmann [CDU]: Ist auch schon bekannt, hat auch schon einen Bart!)

wo es aber auch so ist, daß es um ein Thema geht, bei dem wir uns alle einig sind und es keinen Dissens gibt.

Ich sehe deshalb keinen Grund zu einer Großen Anfrage, die überhaupt keinen politischen Gehalt hat.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)


(Beifall bei den GRÜNEN – Fasold [SPD]: Aber deiner auch nicht!)

Vizepräsident Jahn:
Das Wort hat der Kollege Horrmann.

Horrmann (CDU):

(Beifall bei der CDU und von Frau Litfin [GRÜNE])

Vizepräsident Jahn:
Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Beantwortung der Großen Anfrage abgeschlossen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)
Ich rufe auf
Tagesordnungspunkt 39:

Einzige (abschließende) Beratung: Entgegensein der Vorsitzenden der Ausländerkommission – Antrag der Fraktion der CDU – Drs 13/1728

Darf ich fragen, wer die Einbringung vornimmt?

(Zuruf von der SPD: Schluß)

Herr Kollege Stock, ich habe gefragt, wer die Einbringung des Antrages vornimmt.

(Unruhe)

Herr Kollege Busemann hat das Wort. Bitte sehr!

Busemann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich danke für die Großzügigkeit. Ich hatte nicht erwartet, daß unsere Bildungspolitiker den Tagesordnungspunkt, der auf 70 Minuten bemessen war, in wenigen Minuten abhandeln können. Mein Kompliment also erst einmal in diese Richtung!

Ich möchte hier einen Antrag einbringen, der sich mit einem sehr ernsten Thema befaßt, und darf um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Ich möchte, weil es auch vergleichbare Situationen in einem Parlament gibt, hier an einen Vorgang aus dem Jahre 1983 erinnern. Es war seinerzeit so, daß ein Abgeordneter des Landtages – wie der Zufall es will, der Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft – kommunal – wohl anläßlich einer Ratsitzung – einen Vergleich angestellt hat,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)


Ich darf die Grünen daran erinnern, mit welch massiven Vorhaltungen seinerzeit gegen den Landtagsabgeordneten vorgegangen wurde. Ich darf zum Beispiel den damaligen stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD, den heutigen Kultusminister Wernstedt, daran erinnern, wie er diesen Landtagsabgeordneten der CDU seinerzeit kommentiert hat. Er sprach nämlich von folgendem:

„Das war gemeingefährliches Gerede und nicht mehr zu überbietender Zynismus.“

(Zuruf von der CDU: Ja!)


(Beifall bei der CDU)


„Aus Deutschland werden tagtäglich Menschen deportiert, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie einen Asylantrag gestellt haben. Die Deportationen sind nicht nur die Tat eines gnadenlosen und gnadenlosen Bundesinnenministers. Die Deportation dieser Menschen ist nur möglich durch die vielen, vielen Menschen, die in den Verwaltungen und Behörden an vielen Schreibbänken die notwendigen Anweisungen und Unterschriften leisten, und die eben nicht eingreifen und sich in diesem Rechtsstaat nicht gefordert sehen, die Verwaltungsverantwortung für die Einhaltung der menschlichen Rechte – das Recht auf Leben und Unversehrtheit – einzufordern.“

(Stock [CDU]: Schlichte Unverschämtheit!)

In diesem Schreiben geht es dann weiter um Begriffe wie „Ramp“ oder „Schreibstischträger“. 

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

An anderer Stelle heißt es:

„Die bundesdeutsche Flüchtlingspolitik ist ohne weiteres, zum Teil bis ins Detail, mit der autoritären Wohlfahrtspolitik gegen Minderheiten in den ersten Jahren des Nazi-Re
gimes vergleichbar.“

(Kuhlmann [CDU]: Unerhört!)

Schließlich heißt es an anderer Stelle – das sage ich hier als jemand, der auch die Interessen der Beamten- und des öffentlichen Dienstes im Lande im Auge hat –:

„Denjenigen Beamten und MitarbeiterInnen in den öffentlichen Verwaltungen, die sich im Zusammenhang mit der von ihnen verübten Flüchtlingspolitik von Begrifflichkeiten wie Deportation und Schreibstischträger getroffen fühlen mögen, empfehle ich..."
die Dokumentation der Hauptverwaltung der ÖTV zur Wannsee-Konferenz. Dieses Buch befaßt sich nämlich insbesondere mit der besonderen Mitverantwortung der Verwaltung heute für die Menschenrechte als Konsequenz und Lehre aus dem grausamen Versagen und der Schuld der gesamten staatlichen Verwaltung im Nazi-System."

Wer sich dieses Schreiben vergegenwärtigt, muß die Hände über den Kopf zusammenschlagen.

(Beifall bei der CDU)


(Beifall bei der CDU)


(Beifall bei der CDU)


rade aus den nachfolgenden Briefen und Verlautbarungen rückschließen zu können, daß Sie das genau so gemeint haben, was Sie seinerzeit in dem Brief in Richtung Bremen verlautbart haben.

Meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen in diesem Zusammenhang auch einen Schrifstück wiedergeben, das dem Fraktionsvorsitzenden der CDU von dem Verein WIDER DAS VERGESSEN zugestellt wurde. Dort schreibt der Regionalrecher des Bezirks Weser/Emms des Vereins WIDER DAS VERGESSEN an den Fraktionsvorsitzenden der CDU — manchmal sind Dritte viel bessere Kommentierer als die Parlamentarier untereinander —:

"… möchte ich meine Empörung über die öffentlichen Äußerungen zur Asylgesetzgebung durch o. g. Dame zum Ausdruck bringen. Ich wende mich deshalb an Sie, weil ein Instizieren bei der SPD sowieso nichts bringen würde. Die Ein-Stimmen-Mehrheit läßt die Regierungspartei einig Erachtens so sehr, daß sie — auch bei der Behandlung sensibler Fragen — völlig unbeweglich geworden ist.

Aus Gesprächen mit meinem jüdischen Freund Prof. Dr. Felix Kolmer, der die Hölle von Auschwitz überlebt hat, weiß ich, daß Äußerungen dieser Art die Überlebenden des Holocaust äußerst traurig, zugleich aber auch wütend machen.

Wer die Asylgesetzgebung eines demokratischen Staates in die Nähe der Nazi-Barbarei rückt, wie diese Dame es tut, hat ein Geschichtsbewußtsein wie ein fünfjähriges Kind; nämlich gar keines."

(Beifall bei der CDU)

"Für die Überlebenden des Holocaust ist es geradezu ein Schlag ins Gesicht, im Zusammenhang mit rechtsstaatlich verfüger Abschiebepraxis von Deportation zu sprechen. Diese SPD-Abgeordnete hat absolut keine Ahnung, wovon sie spricht."


Wenn also im Jahre 1983 — auch nach viel Druck aus dem Parlament — der damalige Vorsitzende des Wissenschaftsgeschossen den Ausschußvorsitz niedergelegt hat — darum geht es heute noch nicht ein-
mal; aber man könnte sich das Beispiel ja einmal angucken –, dann, meine ich, darf man heute auch darüber nachdenken, ob es nicht besser ist, daß Frau Hartwig den Vorsitz in der Ausländerkommission niederlegt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Glocke des Präsidenten)


Dann will ich Ihnen noch eines vorhalten: Das eine sind immer die großen Worte – Nationalsozialismus und Deportation, das ist leicht in den Mund genommen –, das andere sind die praktischen Dinge, nämlich die praktische Politik, um die es hier in Niedersachsen geht. Gerade in Ihrem Fall möchte ich da an die Flüchtlingssozialarbeit in diesem Lande erinnern.

(Vizepräsidentin Goede übernimmt den Vorsitz)

Was helfen die großen Sprüche, wenn die praktische Arbeit auch finanziell nicht nachkommt? Flüchtlingssozialarbeit ist ein wesentliches Gut in diesem Lande. Wenn Sie nun zuschauen, wie die Regierung – getragen durch Ihre Fraktion – die finanziellen Mittel für die Flüchtlingssozialarbeit von 1995 bis 1997 auf null zurückführt, dann kann ich Ihnen sagen, das ist eine Schande für all die Anliegen, die Sie anscheinend verfolgen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Da Sie in diesem Zusammenhang in der Ausländerkommission einmal selbst angemeldet haben,

(Glocke der Präsidentin)

man muß als Politiker bei dem, was man tut und mitbeschließt, auch in den Spiegel gucken können, würde ich Ihnen empfehlen – bei der Flüchtlingssozialarbeit sind keine Änderungen finanzieller Art zu erwarten –: Gucken Sie in den Spiegel und tun Sie das, was Sie selbst in diesem Zusammenhang angekündigt haben: Tret in Sie zurück!

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Dr. Weber, Sie haben sich zu Wort gemeldet.

Dr. Weber (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es darf kein Zweifel in Niedersachsen daran aufkommen, daß die sozialdemokratische Fraktion in diesem Hause wie alle anderen Fraktionen dieses Hauses hinter denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Behörden steht, die tagein, tagaus das tun, was ihre dienstrechtliche Pflicht ist, nämlich den Geboten des Rechtsstaates folgend die Entscheidungen, die notwendig sind, so objektiv, wie es nur irgend geht, zu treffen.

Es darf deshalb auch kein Zweifel daran bestehen, daß wir alle gemeinsam denjenigen zur Seite stehen, die beinahe tagtäglich eine ganze Menge von Entscheidungen treffen müssen, die ihnen aus humanitärischer Sicht unter Umständen jeden Tag schwerfallen.

Und es darf kein Zweifel daran bestehen, daß jedes Mitglied dieses Hohen Hauses sehr genau weiß, daß der schmale Grat, der sich aufteilt, wenn man eine Ausweisung, eine Abschiebung anordnet, ein sehr, sehr schwieriger und für den Betroffenen und seine Familie unter Umständen sehr gefährlicher Weg sein kann – einer, der nicht erst einmal, sondern auch schon öfter dazu geführt hat, daß die Betroffenen in ihren Ländern, in die sie zurückabgeschoben wurden, bittere Nachteile, wenn nicht schlimmeres, zu erleiden hatten.

Wir müssen und wollen gerade denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich in ihrer täglichen Arbeit mit dieser Problematik auseinanderzusetzen haben, zur Seite stehen, weil wir, die Gesetzgeber, es sind, die die Regeln dafür gemacht haben, nach denen die Betreffenden zu arbeiten haben.

(bei Beifall bei der SPD – Zuruf von Stock [CDU])

– Verehrter Herr Kollege Stock, im Gegensatz zu anderen bin ich stets darum bemüht, mich ohne Heuchelei der Problematik zu widmen, weil nämlich das Amt, das die in den Ausländerbehörden tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausüben, ein schweres Amt ist.

(bei Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Dr. Weber, ich darf Sie kurz fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Busemann gestatten.

Dr. Weber (SPD):

Nein, ich möchte hier im Zusammenhang vortragen.
Dr. Weber

(Busemann [CDU]: Erzählen Sie einmal, was bei mir Heuchelei war! – Stock [CDU]: Was war Heuchelei beim Vortrag von Herrn Busemann?)

Ich habe gesagt, daß ich das für mich ohne Heuchelei tun möchte. Ich habe niemand anderem Heuchelei vorgeworfen.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Da Sie bei einem solch ernsten Thema wieder nur mit Zwischenrufen reagieren können, weiß ich, um was es hier geht. Hier soll wieder einmal nur jemand vorgeführt werden, statt sich ernsthaft mit dem Thema auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD)


Nun ein weiterer, aber mindestens genauso wichtiger Punkt. Es kann nicht angehen, daß wir einer Kollegin aus diesem Hause, die sich für die Ausländerinnen und Ausländer in besonderem Maße engagiert, was voll zu respektieren ist, die immer auch den Einzelfall gesehen hat, die sich gekümmert hat, die die Gesamtlage sieht und die sich tagtäglich mit der Frage auseinandersetzt, ob jeder Schritt, den wir beim Ausländerrecht und beim Asylrecht gehen, auch immer ein richtiger Schritt in die richtige Richtung bleibt, in verleumderischer Art und Weise nachsagen, daß ihr Engagement nicht ihrem humanitären Anspruch entspringe. Ich möchte, daß dieses Haus weiß, daß die SPD-Fraktion in vollem Umfang hinter dem Engagement steht, das Frau Hartwig an den Tag legt.

(Beifall bei der SPD)

Wie das im Leben so ist: Es kann sein, daß man in dem einen Fall recht hat, weshalb solches auch gesagt werden kann und darf, wie ich es gerade getan habe. Es kann aber auch sein, daß man mit seiner Wortwahl beim nächsten Fall daneben liegt. Das macht die Schwierigkeit vielleicht für jemanden aus, der sein ganzes Herz in diese Angelegenheiten hineinlegt. Ich möchte noch einmal sagen: Das, was Frau Hartwig jeden Tag an dieser Stelle tut, betrachte ich persönlich mit großem Respekt.

(Beifall bei der SPD)

Nun noch eine Anmerkung zur Frage Einstimmungsmehrheit, wenn Sie mir dies gestatten. – Sie werden nachher erleben, daß es in dieser Frage keine Einstimmungsmehrheit, sondern eine breitere Mehrheit gibt.


(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, als nächste Rednerin hat Frau Lippmann-Kasten uns Wort gebeten.

Frau Lippmann-Kasten (GRÜNE):


(Beifall bei den GRÜNEN)

Der vorliegende Antrag der CDU-Fraktion ist allerdings – soweit mir bekannt – ein Novum in der Parlamentsgeschichte, da hier erstmalig eine Abgeordnete und nicht, wie sonst üblich, irgendein Minister oder irgendeine Ministerin getagt werden soll. Neu in dieser Debatte ist auch das Verhalten des
Präsidenten des Regierungsbezirks Braunschweig, Herrn Lange, der in einer Pressemitteilung öffentlich verlautbaren ließ, daß er mit dieser Abgeordneten nicht mehr reden wolle, bis sie öffentlich klagiert haben werde, was sie mit ihrer Äußerung gemeint habe.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)


(Beifall bei den GRÜNEN)


(Beifall bei den GRÜNEN)


Meine Damen und Herren, Herbert Leuninger von Pro Asyl sagte anlässlich der Eröffnung dieser Ausstellung, diese Dokumentation sei eine große Anfrage an diese Landesregierung. Ich sage aber: Sie ist eine große Anfrage an uns alle, an uns als Politikerinnen und Politiker, die, wie Sie, zumindest wegen der Gesetze, die Ihre großen Parteien auf Bundesebene verabschiedet haben, solche Bilder mitzuverantworten haben.


(Beifall bei den GRÜNEN – Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Ende.


Vizepräsidentin Goede:

Frau Kollegin Lippmann-Kasten, ich muß Sie bitten, zum Schluss zu kommen.
Frau Lippmann-Kasten

Frau Lippmann-Kasten (GRÜNE):
Noch zwei Sätze! – Ich bedauere dies sehr; denn dies wäre ein sehr viel effizientes Mittel, um zumindest ein Stück weit dem flüchtlingspolitischen Kurs etwas entgegenzusetzen.

Wir lehnen den Antrag der CDU ab, weil er von den tatsächlichen Gegebenheiten ablenkt. Wir sehen unsere und eigentlich die Aufgabe aller Abgeordneten darin, diesen Bildern draußen entgegenzutreten und dafür zu sorgen, daß in Deutschland mit Flüchtlingen wieder menschenwürdig umgegangen wird. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Goede:
Meine Damen und Herren, Herr Kollege Eveslage hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Ich erteile ihm dazu das Wort.

Eveslage (CDU):
Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier eine Debatte erlebt, die sehr deutlich gemacht hat, wo die Grünen, die SPD und die CDU stehen. Wir meinen, daß dies zur Verdeutlichung der ganzen Angelegenheit sehr gut beigetragen hat, und beantragen deshalb, daß wir über unseren Antrag sofort abstimmen.

Vizepräsidentin Goede:

Glogowski, Innenminister:
Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Asylpolitik in unserem Lande vollzieht sich auf einer Rechtsgrundlage, die vom Deutschen Bundestag im Zusammenwirken mit dem Bundesrat geschaffen worden ist, und sie vollzieht sich damit nicht nur im rechtsstaatlichen Bereich, sondern auch im Bereich der Menschenwürde korrekten. Ich kann es nicht zulassen und will es auch nicht zulassen, daß ständig diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung, die eine wahrhaft schwierige Aufgabe zu erledigen haben — eine Aufgabe, nach der sie sich im einzelnen auch nicht drängen, sondern zu der sie aufgrund ihrer beruflichen Pflichten bestimmt sind —, ständig in der Öffentlichkeit diskreditiert werden. Das geht nicht; da müssen wir deutlich gegenhalten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)


(Zustimmung bei der SPD – Beifall bei der CDU)

Der Brief an das Antirassistusbüro in Bremen, der gekürzt und auch zugespiitzt wiedergegeben worden ist, hat den Eindruck entstehen lassen, als seien die derzeitige Asylpolitik und die damit befaßten Mitarbeiter der Verwaltung in einen Vergleich mit den unseligen Zeiten des Dritten Reiches gebracht worden. Ich bin der Auffassung, daß wir bei diesen Vergleichen sehr vorsichtig sein sollten, weil nämlich Begriffe wie Deportation in der Tat besetzt sind. Wenn wir besetzte Begriffe verwenden, müssen wir wissen, was wir damit tun. Von daher warne ich davor, das zu tun. Daher muß ein solcher Vergleich entschieden zurückgewiesen werden.

(Zustimmung bei der SPD – Beifall bei der CDU)

und eindeutig dargelegt; von daher brauche ich sie jetzt nicht zu wiederholen.


Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, daß Frau Hartwig damit das Notwendige in dieser Angelegenheit gesagt hat und es schon einziger Interpretationskünste bedarf, wenn diese Entschuldigung nicht als solche akzeptiert wird. Frau Hartwig hat in weiteren Gesprächen mit mir, aber auch mit Mitarbeitern meines Hauses und auch mit dem Regierungspräsidenten, Herrn Lange, die Angelegenheit diskutiert, so daß das, was Herr Lange dazu geäußert hat, heute insoweit nicht mehr den Realitäten entspricht, als natürlich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Abgeordneten Hartwig gegeben ist. Frau Hartwig hat also dazu beigetragen, die Mißverständnisse auszuräumen. Ich bitte Sie, nicht mühsam Mißverständnisse aufrechtzuerhalten, die inzwischen hinfällig geklärt sind.


(Zuruf von Frau Lippmann-Kasten [GRÜNE])


(Zustimmung bei der CDU)

Ich bin also der Auffassung, daß man das so machen sollte. Von daher möchte ich Sie, meine sehr verehrt von Kunden Damen und Herren, bitten, in diesem Sinne zur Tagesordnung zurückzukehren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Busemann hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

Busemann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielleicht noch ein, zwei abschließende Anmerkungen.

Herr Kollege Weber, was war denn, bitte sehr, an meiner Rede Heuchelei! Ich habe Ihnen einen Vorfall aus dem Jahre -- --

(Bartling [SPD]: Jeder Auftritt von Ihnen ist Heuchelei, jeder Auftritt von Ihnen! -- Weitere Zurufe von der SPD)

— Herr Bartling, das lohnt mit Ihnen wirklich nicht. Sie haben, in der Boxersprache geredet, einen Kampf zuviel, wie mir scheint.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der CDU)

Herr Weber, ich habe Ihnen einen Vorgang aus dem Jahre -- --

(Zurufe von der SPD: Das ist ja unerhört! -- Dr. Schulze [SPD]: Das ist ja wohl eine Beleidigung erster Ordnung!)

— Regen Sie sich nicht künstlich auf!

(Bartling [SPD]: Solche Typen sind wir doch gewöhnt! -- Unruhe -- Glocke der Präsidentin)


Ich will aber ein Wort von Ihnen gerne aufgreifen. Wenn es so ist, daß diese Diskussion dazu beiträgt, daß Ihre Fraktion, zum Beispiel auch mit Hilfe des Sozialministers, dazu kommt, für die Flüchtlingssozialarbeit mehr Geld einzusetzen, dann wäre das ein Gewinn. Die Distanzierung -- --

(Fasold [SPD]: Sie sollen sich erst entschuldigen! -- Gegenruf von Frau Pawelski [CDU]: Für was denn? -- Weitere Zurufe -- Unruhe -- Glocke der Präsidentin)

— Frau Präsidentin, ich nehme an, daß die Redezeit angehalten ist.

Frau Lippmann-Kasten, der Begriff „Deportation“ ist in Deutschland -- und nicht nur hier -- nachhaltig historisch belastet. Gestern fiel in anderem Zusammenhang der Begriff „Ermächtigungsgesetz“.

5195
Busemann

Herr Kollege Gabriel fiel dem Redner sofort ins Wort, möglicherweise mit Recht. Also müssen wir schon aufpassen, welche Wortwahl wir hier treffen.

(Beifall bei der CDU – Fasold [SPD]: Eine solche Frechheit! – Weitere Zurufe von der SPD = Unruhe)

Dieser Begriff ist hochgradig belastet.

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Busemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Lippmann-Kasten?

Busemann (CDU):

Nein, ich gestatte gar nichts mehr. Ich habe nur noch zwei Minuten

(Bartling [SPD]: Die sind viel zuviel für Sie!) und will hier noch zwei Gedanken loswerden. Aber das lohnt möglicherweise nicht. Wir haben das wieder genau gemerkt. Frau Hartwig ist nun auch noch die Ehre widerfahren, dass sich der Ministerpräsident vorhin zu ihr gesetzt hat.

(Gruber [SPD]: Hör doch auf! – Adam [SPD]: Flegel! – Unruhe)

Des Rätsels Lösung ist – – –

(Fasold [SPD], zur CDU: Ziehen Sie den doch mal zurück! Der ist doch abgedreht! Unglaublich so etwas! – Weitere Zurufe von der SPD – Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Adam, ich erteile Ihnen einen Ord- rungsruf.

(Stimmung bei der CDU)

Herr Busemann, ich bitte Sie, jetzt fortzufahren.

(Anhaltende Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich bitte Sie jetzt um etwas mehr Ruhe.

(Aller [SPD], zur CDU: Sie haben jedes Maß verloren!)

Busemann (CDU):

Man hat Mühe, in eine Atmosphäre hineinzureden, wo man mit Zwischenrufen von Herrn Bartling und anderen gestört wird.

(Dr. Schultze [SPD]: Wer solch eine Rede hält, muss sich über so etwas nicht wundern!) Wie auch immer, ich will nur eines aufgreifen.

(Zurufe von der SPD – Unruhe)

Der Innenminister hat hier gut daran getan – – –

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Busemann, ich muss Sie einen Augenblick unterbrechen. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie sehr herzlich, dass wir diesen Tagesordnungspunkt in Ruhe abschliessen können.

Herr Busemann, ich frage Sie noch einmal: Herr Gabriel bittet darum, eine Zwischenfrage stellen zu dürfen.

Busemann (CDU):

Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, Herr Busemann gestattet keine Zwischenfragen. – Ich bitte Sie, jetzt fortzufahren.

Busemann (CDU):

Der Innenminister hat gut daran getan, sich vor die niedersächsische Beamenschaft zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist in Ordnung. Das haben wir auch erwartet. Es reicht aber für den Vorfall als solchen nicht aus, dass sich Frau Hartwig so sinngemäß in einem Schreiben an den Innenminister entschuldigt. Sie muss sich hier vor dem Parlament entschuldigen!

(Beifall bei der CDU – Plaue [SPD]: Das gibt’s doch wohl nicht! – Frau Kruse [SPD]: Hauchler! – Aller [SPD]: Sie sind ja noch besser als Frau Mundlos! – Weitere Zurufe von der SPD – Unruhe)


(Beifall bei der CDU – Ha, ha! bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Dr. Weber hat jetzt das Wort.

Dr. Weber (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hatte bis vor ein paar Sekunden, als ich hierher ging, noch die Hoffnung, ich hätte mich verhört, als Sie, Herr Kollege Busemann, Herrn Kollegen Bartling
vorgeworfen haben, er habe, in der Boxersprache ausgedrückt, einen Kampf zuviel gehabt.

(Pfui! bei der SPD – Zuruf von der SPD: Das ist unglaublich!)

Ich halte das für eine Äußerung, die belästigt.

(Zuruf von der SPD: Was Geistes Kind er ist!)

daß Sie sich der Debatte, die durch die Äußerungen von Frau Kollegin Hartwig angestoßen worden ist...

(Frau Pawelski [CDU]: Meinen Sie das alles ernst, was Sie jetzt sagen? – Gegenruf von Bartling [SPD]: Gehen Sie doch nach Hause! Sie sollten sich schämen! So etwas Dümmerliches! – Gegenruf von Frau Pawelski [CDU]: Das ist peinlich, gerade bei Ihren Zwischenruhen – Weitere Zurufe – Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich hatte bis vor kurzem noch die Hoffnung, man könne ein solches Thema wirklich in Ruhe und den Betroffenen angemessen hier behandeln.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie geben doch nur den schlimmsten Befürchtungen Nahrung, daß diejenigen, die Kommunalwahlen mit dem Asylthema und Ausländerthema bestreiten, in einer Art und Weise, wie Sie es getan haben...

(Pfui! Und Widerspruch bei der CDU – Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich fände es ganz richtig, Herr Kollege Busemann, wenn Sie Ihre Bemerkung zurücknehmen und sich entschuldigen, weil es in diesem Hause vernünftig ist, das zu tun, wenn man engtueist.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU – Hörmann [CDU]: Wo sind wir denn hier heute?)

Wenn Sie das tun, soll das für uns das Ende dieses Punktes sein. Wenn Sie diese Kraft nicht haben, dann werden wir unsere Beurteilung in der Weise auch öffentlich vornehmen, wie wir dies für richtig halten.

(Beifall bei der SPD – Frau Pawelski [CDU]: Das darf doch wohl nicht wahr sein!)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Wulff, ich erteile Ihnen eine zusätzliche Redezeit von zwei Minuten.

(Aller [SPD]: Uns bleibt auch nichts erspart!)

Wulff (Osnabrück) (CDU):


(Frau Kruse [SPD]: Sie waren wohl geistig-moralisch abwesend!)

Was besonders schlimm ist: Sie haben in dieser Debatte selber keinerlei Bereitschaft gezeigt, das Thema sachlich aufzubereiten.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD – Dr. Weber [SPD]: Wären Sie draußen?)

sondern Ihre Redner haben nur fortlaufend darauf Wert gelegt, Ihre 81 wie die Lemminge zusammenzubringen und die Mehrheit von 81 unter Beweis zu stellen.

(Zurufe von der SPD – Unruhe)


(Beifall bei der CDU)


(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren! Bevor ich Frau Hartwig das Wort erteile, die § 76 unserer Geschäftsordnung in Anspruch nehmen möchte, erteile ich Herrn Busemann einen Ordnungsruf wegen seiner Äußerung, nach der Boxersprache hätte er einen Kampf zuviel gehabt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Goede

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit.

(Anhaltende Unruhe)

– Meine Damen und Herren, wenn Sie sich beruhigt haben, möchte ich Frau Hartwig das Wort erteilen. Sie möchte § 76 unserer Geschäftsordnung in Anspruch nehmen. Bitte schön, Frau Hartwig!

Frau Hartwig (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe mich zu den Redebereitungen der CDU gemeldet, aber auch zu den Angeboten, die die Fraktion der Grünen gemacht hat. Ich habe ein persönliches Interesse daran, Ihnen folgendes zu sagen:


Es ist auch ein Stück Geschichte der SPD, es ist ein Stück Geschichte der Arbeiterwohlfahrt, es ist ein Stück Geschichte der Gewerkschaften, wenn wir uns daran erinnern, was es in diesem Staat schon einmal gegeben hat. Ich meine, daß Erinnerung notwendig ist und daß wir das auch immer wieder tun sollten.

Ich danke meiner Fraktion ganz besonders, daß sie es richtig findet, daß ich vor meinem persönlichen Hintergrund diese Arbeit in der Ausländerkommission für die Fraktion weitermachen soll. Ich habe darin auch einen Rückhalt bei dem, was ich in der Ausländer- und Flüchtlingspolitik tue.

Ich meine, daß es in Zeiten massiver Eingriffe in den Sozialstaat und der immer weiteren Einschränkungen der Rechte der Flüchtlinge notwendiger denn je ist, sich der Geschichte zu erinnern. Ich meine auch, daß dabei Fragen und die Sorgen, die damit verbunden sind, wenn man Ähnlichkeiten im Kopf hat, durchaus notwendig sind, um daraus zu lernen, um zu begreifen, in welchem Land wir heute leben, um Unterschiede herauszuarbeiten, um darum zu warnen und um auch Antworten für die jungen Leute zu finden, die uns wirklich keine bequemen Fragen stellen, wenn wir uns mit dieser Zeit befassen.

Wir Politikerinnen und Politiker – das ist mein Anliegen, damit Sie verstehen, warum ich so arbeite, wie ich arbeite –

(Kuhlmann [CDU]: Deswegen haben Sie keinen Freibrief)

wir sind —

Vizepräsidentin Goede:

Frau Kollegin Hartwig, ich möchte Sie unterbrechen. Ich möchte Sie wirklich bitten, § 76 anzuwenden und Angriffe, die gegen Sie gerichtet worden sind, zurückzuweisen. Denn nichts anderes sagt § 76. Ich bitte Sie, diesen Paragraphen anzuwenden.

Frau Hartwig (SPD):

Ich meine, daß wir alle für das verantwortlich sind, was wir politisch an Gesetzen beschließen, und daß wir alle hinsehen müssen, uns zu Wort melden sollten, wenn Unrecht geschieht, und uns nicht hinter Gesetze zurückziehen sollten. Ich bin froh, daß wir in einem Rechtsstaat leben, der es auch für Bedienstete möglich macht, sich zu Wort zu melden. Denn wir laden die Probleme da ab. Das ist es doch oft, was passiert. Ich bin auch froh, weil Herr Busemann ——

Vizepräsidentin Goede:

Frau Kollegin Hartwig, ich muß Ihnen das Wort entziehen, wenn Sie den § 76 nicht anwenden. Ich bitte Sie wirklich, dazu zu kommen.

(Schneider [SPD]: Dabei ist sie doch gerade)

Frau Hartwig (SPD):


(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Darum schließe ich die Beratung.

Für ihren Antrag in der Drucksache 1728 hat die Fraktion der CDU beantragt, die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag sofort anzuschließen. Das kann der Landtag nach § 39 Abs. 2 Satz 3 der Geschäftsordnung beschließen, jedoch nur dann, wenn der Antrag nicht zur Beratung an die Ausschüsse überwiesen wird. Ich ver-
weise auf § 39 Abs. 2 in Verbindung mit § 27 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung. Für die Überweisung genügt die Zustimmung von 30 Abgeordneten.
Ich frage daher zunächst, ob für den Antrag Ausschußüberweisung beantragt wird. – Ich stelle fest: Das ist nicht der Fall. Es kommt also nicht zur Ausschußüberweisung.
Wir kommen daher zur namentlichen Abstimmung über den Antrag in der Drucksache 1728.

(Unruhe)
– Meine Damen und Herren, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. – Wer den Antrag annehmen will, stimmt mit ja. Wer den Antrag ablehnen will, stimmt mit nein. Wer sich der Stimme enthalten will, stimmt mit Enthaltung.
Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung. Ich bitte, so laut abzustimmen, daß es vom Sitzungsvorstand gut zu verstehen ist. Im Stenographischen Bericht wird vermerkt, wie jeder Abgeordnete gestimmt hat.
Ich bitte jetzt die Schriftführerin, die namentliche Abstimmung einzuleiten.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Stimme</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bartling</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Beckmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Behr</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Bialas</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Biel</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Biermann</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>Biestmann</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Block</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Boekhoff</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Bontjer</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>von Borsel</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Graf von Bothmer</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Brauns</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>von Bredow</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Brinkmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Buchheister</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Bühmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Busemann</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Büß</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Cassens</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Coenen</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Collmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Decker</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dierkes</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dinkla</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Domröse</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dorka</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehren</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Eilers</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Elsner-Solar</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Endlein</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Eppers</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Eveslage</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fasold</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Fischer</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fischer</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Funke</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Gabriel</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>Gansäuer</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Glogowski</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Goede</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>Golibrzuch</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Griefahn</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Groth</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Gruber</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Grundmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Hampe</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Hansen</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Harden</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Harms</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Hartwig</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Haselbacher</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>von der Heide</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>Heinkeking</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Heinemann</td>
<td>–</td>
</tr>
<tr>
<td>von Hofe</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Hogrefe</td>
<td>Ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

5199
<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Stimme</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Frau Hoops</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Hoffmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Inselmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahn</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Jahn</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Jansen</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Jordan</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Jüttner</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Kehlhorn</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Klare</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Koch</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Körtner</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Kopischke</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Kruse</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Kuhlmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Lancléée</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Lau</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Leuschner</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Lindhorst</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Lippmann-Kasten</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Litfin</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Lübben</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Meyn-Horeis</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Mientus</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Milde</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>Möhrmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Möllring</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Mühe</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Müller</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Mundlos</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Nolting</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Oestmann</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Ontijd</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Oppermann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Ortgies</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Pawelski</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Peters</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Plauer</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Pörtner</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Potthmer</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Pruin</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Rabe</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Räcke</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Rasinski</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Reckmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Rippich</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Rolles</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Roske</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Rühl</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Saalmann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schack</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schirmbeck</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Schiepack</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlüterbush</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schmalstieg</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Schneider</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Schneider</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schröder (Immensen)</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schröder (Bad Münker)</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schülemann</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Schultze</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schurzbein</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwarz</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwarzenholz</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Seeler</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Senff</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Somfleth</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Stief-Kreide</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Stiller</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Stock</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Stokar von Neuern</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Stolze</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Stratmann</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Stratmann</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Stumpf</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Swieger</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Thielke</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Thümmer</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Tinius</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Viereck</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Vockert</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Vogelsang</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Voigtländer</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Weber</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wegner</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wendhausen</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wernstedt</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Wiegel</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wiesensee</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Wilken</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Dr. Winn</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Wörmer-Zimmermann</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wohahn</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Wolf</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wolf</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wulf (Oldenburg)</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Wulf (Osnabrück)</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau Zachow</td>
<td>Ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Meine Damen und Herrn! Befindet sich noch jemand im Saal, der nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung.

Ich schlage vor, daß wir die Sitzung nicht unterbrechen. Das Ergebnis der Auszählung wird in Kürze vorliegen.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Heimfahrt und schließe die Sitzung.

Schluß der Sitzung: 16.37 Uhr.
Anlagen zum Stenographischen Bericht

nach:
Tagesordnungspunkt 31
Mündliche Anfragen – Drs 13/1722
Anlage 1

Antwort
des Kultusministeriums auf die Frage 4 der Abgeordneten Mundlos (CDU):

Eltern- und Schülerbeteiligung bei Abstimmungen über den Schullaufbahnreform in der Orientierungsstufe

Bis Anfang Februar jedes Jahres stellt die Klassenkonferenz den „Schullaufbahnreform jedes Schülers fest“ (Trendkonferenz).

In einer Schulleitungsbesprechung in Braunschweig wurde die Leiter der Orientierungsstufen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei diesen Entscheidungen die Schüler- und Elternvertreter stimmberechtigt seien.

Im Niedersächsischen Schulgesetz heißt es in § 36, daß Vertreterinnen und Vertreter der Erziehungsberechtigten sowie der Schülerinnen und Schüler bei der Entscheidung über die in Absatz 5 Satz 2 Nr. 2 genannten Angelegenheiten kein Stimmbefugnis haben, nämlich bei Entscheidungen über Zeugnisse, Versetzungen, Abschlüsse und Übergänge, die als Ausnahmen lediglich Schulen mit besonderer Ordnung sind.

Die vorangestellt, fragte ich die Landesregierung:

1. Inwiefern hält sie es mit dem geltenden Recht für vereinbar, daß außer an Schulen mit besonderer Ordnung – an Orientierungsstufen in der genannten Art – die Schülerinnen und Schüler über die Schullaufbahnreform nicht entscheiden?

2. Welchen Aussagewert muß sie der „Schullaufbahnreform“ bei, wenn in die Entscheidung nur Lehrerinnen und Lehrer, die das Kind gar nicht unterrichten, und sogar Eltern, die das Kind gar nicht kennen, und sogar Schülerinnen und Schüler als indirekt „Mitbetroffene“, also zumindest „befangene“ Personen, einbezogen werden, so daß Entscheidungsgrundlagen unvollständig und sachfremde Erwägungen nicht ausgeschlossen sind?

3. Welche Auswirkungen erwartet sie durch die Erhöhung der Anzahl nicht befahelter und befahrender Personen in die Entscheidung über die Schullaufbahnreform und die Erarbeitung des Vorschlags einer Eignungsgutachtens auf die bisher von der Landesregierung als hoch eingeschätzte Prognoseicherheit der Schullaufbahnempfehlung der OS und ihre Akzeptanz bei Eltern?

In der Kleinen Anfrage der Abgeordneten Frau Mundlos werden Bedenken geäußert hinsichtlich des Bewilligungsrechts der Schüler- und Elternvertreter in den Trendkonferenzen der Orientierungsstufe. In diesen Konferenzen wird durch ein halbes Jahr Vorverlassen der Orientierungsstufe eine erste Trendaussage über eine mögliche Schullaufbahnempfehlung getroffen. Der Anfragemerker befürchtet, daß das Bewilligungsrecht der Schüler- und Elternvertreter in der Trendkonferenz das spätere Eignungsgutachtens der Orientierungsstufe sowie dessen Akzeptanz durch die Erziehungsberechtigten und die zu treffende Übergangsempfehlung durch sachte Bewegungen beeinflußt werden könnten.

Im Gegensatz zu diesen in der Anfrage geäußerten Bedenken ist die Landesregierung der grundsätzlich
der Trendkonferenz nicht zu einer Veränderung oder gar Verfälschung des Trends beigetragen. Deshalb sind auch die in der kleinen Anfrage geäußerten Befürchtungen unbegründet, durch das Stimmrecht „Mitbetroffener“, also „befangener“ Personen, seien sachfremde Erwägungen nicht auszuschließen. Die Ergebnisse aus den beiden Vergleichsjahren sind nahezu deckungsgleich. Im einzelnen wurden für die drei Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium folgende Trendergebnisse 1993 und 1995 ermittelt: Hauptschule 41,7 % bzw. 41,5 %, Realschule 30,3 % bzw. 30,8 %, Gymnasium 21,5 % bzw. 21,4 %. Für 6,5 % bzw. 6,3 % wurde in beiden Jahren auf eine Trendaussage zu diesem Zeitpunkt noch verzichtet.

Zu 3: Die Landesregierung teilt auch nicht die in der Anfrage geäußerten Bedenken, wonach das nunmehr vorhandene Stimmrecht der Schüler- und Elternvertreter evtl. zu negativen Auswirkungen auf die Prognosensicherheit der Schullaufbahnempfehlung sowie auf die Akzeptanz der Empfehlung bei den Eltern führen könne. Die Landesregierung ist sich in dieser Einschätzung sicher, daß in den beiden Vergleichsjahren die Werte für die Akzeptanz der Schullaufbahnempfehlung bei den Erziehungs- berechtigten mit 82,9 % bzw. 82,7 % keine nennenswerten Veränderungen aufzeigen.

Anlage 2

Antwort

des Kultusministeriums auf die Frage 5 des Abgeordneten Gansäuer (CDU):

Landesregierung kann katholischen Religionsunterricht nicht gewährleisten


Ich frage die Landesregierung:

1. Warum zieht sie sich in der Lage, aus Landesmitte katholischen Religionsunterricht an der Grundschule Pattensen-Mitte zu gewährleisten?

2. Sollen nach ihrer Meinung Eltern künftig selber dafür sorgen müssen, daß die vom Land aufgerufenen Unterrichtspanedienststellen geschlossen werden können, oder auf welche Weise will die Landesregierung die Erteilung von Religionsunterricht sicherstellen?

Bevor ich zu den einzelnen Fragen komme, möchte ich folgende grundsätzliche Bemerkungen zum Religionsunterricht machen.

1. Es ist Aufgabe des Landes, die Erteilung eines regelmäßigen Religionsunterrichts als ordentlichen Lehrfach an den öffentlichen Schulen zu gewährleisten, und zwar durch den Landesdienst stehende, für den Religionsunterricht ausgebildete Lehrkräfte. Diese sind so für den Religionsunterricht einzusetzen, daß er wie die anderen Stunden der Stundentafel erteilt werden kann.

Zur Sicherung des Unterrichts in Mangelsächern wie dem Religionsunterricht hat das Kultusministerium folgende Regelung getroffen:

- Kürzungen der Zahl der vorgesehenen Unterrichtsstunden dürfen nicht einseitig zu Lasten eines Faches gehen; Kürzungen im gleichen Fach dürfen für eine Klasse nicht in aufeinanderfolgenden Schuljahren vorgenommen werden.

- Lehrkräfte mit einer Lehrbefähigung in Mangelsächern wie z. B. Religionsunterricht sollen vorrangig in diesen Fächern unterrichten.

- Bei der Entscheidung darüber, für welche Fächer Neuinstellungen bekannt gegeben werden sollen, sind vorrangig die Fächer zu wählen, die den prozentual zur Stundentafel höchsten Unterrichtsaufwand aufweisen.

Es ist Aufgabe der Bezirksregierungen, Schulaufsichtsämter und Schulleiter, die vorhandenen Lehrkräfte für den Religionsunterricht bedarfsgerecht einzusetzen. Dies ist besonders schwierig für den Unterricht „konfessioneller Minderheiten“. Werden nur zwei oder vier Stunden an einzelnen Schulen benötigt, so ist es nicht möglich, an jeder dieser Schulen eine Lehrkraft für diese Konfession zu beschäftigen. Solche Lehrkräfte müssen an mehreren Schulen unterrichten, um den Religionsunterricht der konfessionellen Minderheit bedarfsgerecht abzudecken.


Angesichts der sich verschärfenden finanziellen Lage des Landeshaushalts muß noch geklärt werden, wieviel Haushaltsmittel für Beauftragungen katechetischer Lehrkräfte zur Verfügung bleiben.


Dies vorausgeschickt, beantworten ich die Kleine Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu 1: Die Bezirksregierung Hannover ist aufgefordert worden, die vorhandenen Lehrkräfte für den katholischen Religionsunterricht und die noch verfügbaren Mittel für katechetische Lehrkräfte so einzusetzen, daß auch die erforderlichen vier Stunden katholischer Religionsunterricht an der Grundschule Pattensen spätestens zum Schuljahresbeginn 1996/97 erteilt werden können.


Die Schulen und Schulbehörden sind aufgefordert worden, die vorhandenen Lehrkräfte mit der Fakultät Religion so auf die Schulen zu verteilen und bedarfsgerecht einzusetzen, daß der Religionsunterricht gemäß der geltenden Erlasse erteilt werden kann.

Anlage 3

Antwort

des Justizministeriums auf die Frage 6 der Abgeordneten Frau Lippmann-Kasten, Schröder (Bad Münster) (GRÜNE):

Bau einer Progresshalle in Lüneburg für den Prozeß gegen die „Autonome Antifa“


Anträge auf Verlegung der Sitzungsorte nach Göttingen hat die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Lüneburg zurückgewiesen, obwohl die Mehrzahl der 17 Angeklagten und der Zeugen dort ihren Wohnsitz hat und in Göttingen geeignete Räume zur Verfügung stehen sollen.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie hoch werden von ihr die Gesamtkosten für die Herstellung geeigneter Sitzungsräume in Lüneburg veranschlagen?

2. Welche weiteren Kosten werden entstehen, falls die Prognose des Landgerichts zutrifft, daß „eine mehrjährige Verhandlungsdauer durchaus im Bereich des Möglichen liegt“?

3. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, auch unter Wahrung der natürlichen Unabhängigkeit auf eine Reduzierung der Baukosten und der weiteren Kosten dieses Verfahrens hinzuwirken?


Die Frage, ob das Gericht in Lüneburg oder an einem anderen Ort die Hauptverhandlung durchführt, hat allein das zuständige Gericht selbst unbeinflußt und unabhängig zu entscheiden.

Verfahrenskosten, die nach den gesetzlichen Vorschriften von Verurteilten nicht beigetrieben werden können, sind ein Preis des Rechtssystems, zu dessen verfassungsrechtlich begründeter Pflicht nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts auch die Gewährleistung einer funktionsstüchtigen Strafverfahrenspflege gehört.

Zu 1: Kosten für Sitzungsräume können gegenwärtig nicht veranschlagt werden.


---

Anlage 4

Antwort

des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur auf die Frage 7 des Abgeordneten Möllring (CDU):

Was wird aus dem Studiengang Informationsmanagement an der Universität Hildesheim?

Die Landesregierung hat entschieden, den Fachbereich Informatik in Hildesheim zu schließen, was nach Ansicht der Lehrenden und Studierenden langfristig zu einer Gefährdung der Universität führen wird. Zwangsläufige Folge dieser Entscheidung ist, daß der Studiengang Wirtschaftsmathematik, der erst vor zwei Semestern vom MWK genehmigt worden ist, von der Staatssekretärin Dr. Reinhardt, die in einer Streitvereinbarung ihren Studierenden in Hildesheim am 30. Januar 1996 erklärt, keine Konsequenzen habe das MWK erst erkannt, nachdem es von der Universität Hildesheim darauf hingewiesen worden sei. Der Studiengang Wirtschaftsmathematik ist also unberechtigt auch betroffen.

In der Verwaltung wurde StS Dr. Reinhardt weiterhin darauf hingewiesen, daß ebenfalls der von MWK genehmigte Studiengang Informationsmanagement ohne Informatik nicht lebensfähig sei. Hierzu konnte sich StS Dr. Reinhardt inhaltlich nicht äußern.

Ich fragte die Landesregierung:

1. Welche Studiengänge fallen durch die Schließung des Fachbereichs Informatik in Hildesheim weg?

2. Warum sind diese (zwangsläufigen) Konsequenzen nicht sofort erkannt worden?

3. Ist die Landesregierung angesichts dieser Planungsfehler und angesichts der verhältnismäßig hohen Anmeldungs- zahlen in Hildesheim bereit, ihre Planungen zu überdenken und zu ändern?

Eingriffe in die Struktur einer Hochschule sind immer eine brausige Angelegenheit, und so kann ich es verstehen, wenn die Universität Hildesheim und die Region Hildesheim auf die Planung der Landesregierung, die „Informatik“ an der Universität Hildesheim einzustellen, sensibel reagieren.


Die Schließung des Studienganges Informatik an der Universität Hildesheim entspricht jedoch nicht nur finanzpolitischen Erfordernissen, sie ist auch aus überregionalen hochschulstrukturpolitischen Überlegungen sinnvoll und geboten. Wir haben in Niedersachsen eine rechnerische Aufnahmekapazität im Bereich der Informatik von ca. 500 Studienanfängen.

Was nun den Studiengang Wirtschaftsmathematik an der Universität Hildesheim anbelangt, so sollte man sich vergebens bemühen, daß er u. a. deshalb eingerichtet wurde, um der nachlassenden Nachfrage nach Informatik eine Ergänzung zu verschaffen. Zunächst gingen wir davon aus, daß mit zehn bis zwölf Stellen das Angebot der Wirtschaftsmathematik aufrechterhalten werden könnte. Mittlerweile hat uns die Universität Hildesheim in der von uns eingesetzten Arbeitsgruppe, die sich mit Fragen der geplanten Schließung der Informatik befaßte, dargestellt, daß hier wesentlich mehr Personal vorgehalten werden müßte. Damit wurde deutlich, daß auch der Studiengang Wirtschaftsmathematik nicht aufrechterhalten werden kann.


Zusammenfassend möchte ich hier noch einmal nachdrücklich betonen:


Dieses vorausgeschickt, beantwortete ich die Fragen wie folgt:

Zu 1: Es sollen die grundständigen Diplomstudiengänge Informatik und Wirtschaftsmathematik aufgehoben werden.


Anlage 5

Antwort

des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auf die Frage 8 des Abgeordneten von Hofe (GRÜNE):

Mikroumlage für Spaßreisen:


Ich frage die Landesregierung:

1. Wie bewertet sie es, daß offensichtlich Mittel aus der Umlage der Milchzulage für „touristische Unternehmungen“ und „unterhaltsame Veranstaltungen“ zweckentfremdet wurden?

2. Wann und in welcher Form hat das Landwirtschaftsministerium sich um die Suspendierung des Geschäftsführers bemüht?

3. Trifft es zu, daß die beanstandeten Handlungen durch Genehmigungsgescheide der Bezirksregierung Hannover abgedeckt sind, und wenn ja, warum?

Der Landesrechnungshof hat 1993 einen Prüfbe richt über die Tätigkeit der niedersächsischen


Dies vorausgeschickt, antworte ich die Fragen wie folgt:


Für die Zeit einer Überprüfung des Geschäftsbereiches durch einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer (ca. 4 Wochen) wurde Herr Osmer allerdings von seinen Gremien gebeten, seine Geschäftsführertätigkeit nicht auszutüben. Dies ist nach hiesigem Erkenntnisstand so gesehen.


Im übrigen wurden die Teilnehmer mit rd. 50 % an den Kosten beteiligt, was auch aus heutiger Sicht – unbeschadet steuerlicher Fragen – touristische Aspekte durchaus solange akzeptabel erscheinen ließen, wie diese von deutlich untergeordnetem Charakter sind.

Anlage 6

Antwort

des Kultusministeriums auf die Frage 9 des Abgeordneten Klare (CDU):

Abschaffung des Religionsunterrichts an Berufsschulen


Ich frage die Landesregierung:

1. Welche rechtlichen Rahmenbedingungen (Grundgesetz, Konkordat, Lokalorter Vertrag, Schulgesetz, andere Statuten, Verordnungen und Erlasses) müßten wie verändert werden, um den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen abzuschaffen?

2. Wie stellte sich die Unterrichtsversorgung im Religionsunterricht an den berufsbildenden Schulen des Landes Niedersachsen im Schuljahr 1994/95 sowohl prozentual als


In einem Spitzengespräch, das ich am 2. 2. mit den Unternehmerverbänden, dem Handwerk, den Kirchen und anderen geführt habe, ist unbeschadet der rechtlichen Vorgaben Einvernehmen darüber erzielt worden, auf Unterricht im Fach Religion an der Berufsschule nicht zu verzichten, weil die Berufsschule eine über das Berufsfachliche hinausgehende, den ganzen Menschen umfassende Bildung vermittelt, die sowohl im Interesse der Auszubildenden als auch der Gesellschaft liegt.  

Zur rechtlichen Ausgangslage ist im übrigen auf folgendes hinweisen:  


An diesen Maßstäben orientieren sich das Niedersächsische Schulgesetz in § 124, die Verordnung über die Berufsbildende Schulen und die Ergänzenden Bestimmungen dazu.  


Dieses vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu 1: Die Beantwortung ergibt sich aus den Vorbe-  
merkungen. Eine Änderung der rechtlichen Rah-  
menbedingungen auf Landesebene ist nicht beabsichtigt; sie setzte auch zunächst die Änderung der in dem Vorbemerkungen erwähnten Staatsverträge vor. Von Bestrebungen, das Grundgesetz zu ändern, ist mir nichts bekannt.  


In der Berufsschule in Teilzeitform konnten inzwischen im Fach evangelische Religion 23,35 % und katholische Religion 28,61 % als Versorgungsgrade mit jährlich steigender Tendenz erreicht werden.  

Zu 3: Die Frage, inwieweit die ausbildende Wirt-  
chaft zusätzliche „Lehrstellen“ zur Verfügung stellt, wenn der Religionsunterricht abgeschafft würde, macht auf alle Formen der berufsbildenden Schulen – einschließlich z. B. der Fachschulen Sozialpädagogik oder der Fachgymnasien – bezogen keinen Sinn. Bezogen auf die Berufsschule in Teilzeitform kann die Frage vom schulischen Partner im dualen System nicht beantwortet werden. Die Landesregierung kann sich allerdings schwerlich vorstellen, daß ein Verzicht auf durchschnittlich 0,42 Wochenstunden entsprechend rund 20 Minuten/Woche irgendeinen Einfluß auf die Ausbildungsbereitschaft der Wirt-  

schaft und auf den Wirtschaftsstandort Niedersach-  

sen haben könnte.

Anlage 7

Antwort

des Innenministeriums auf die Frage 10 der Abge-  

ordneten Golibrzuch und Dr. Roske (GRÜNE):

Kreditsanierung kommunaler Personalausgaben

Zur Deckung kurzfristigen Finanzbedarfs sind die Landkreise berechtigt, bis zur Höhe eines Sechstels ihres Staats Kassenkredites aufzunehmen. Überschreitet der Kreditbedarf diesen Ansatz, so muß zuvor die zuständige Bezirksregierung daran-  

tige Kredite genehmigen.  

Aufgrund steigender Belastungen sowie der Kürzungen von Finanzzuweisungen durch die Landesregierung sind eine Reihe von Kommunen in eine dramatische Situation geraten. Sie sind nur noch in der Lage, ihre Verwaltungskosten über Kassenkredite zu decken, d. h. Personalausgaben werden zu großen Teilen „auf Pump“ finanziert.  

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:  

1. Welche Landkreise haben in welchem Umfang aktuell Anträge auf Genehmigung zusätzlicher Kassenkredite an die Bezirksregierungen gestellt?
2. Wie hoch beziffert die Landesregierung den voraussichtlichen Bedarf zusätzlicher Kassenkredite für die Landkreise im laufenden Haushaltsjahr angestiegen der vom Landkreistag kalkulierten Defizite?

3. Wie beurteilt sie die Auffassung, wonach mehrere Kreisverwaltungen angesehen ihrer gewaltigen Haushaltsdefizite alsbald zu „betriebsbedingten Kündigungen“ von Mitarbeitern und Mitarbeitern gezwungen sein werden?

Der Höchstbetrag der im Haushaltsjahr aufnehmbaren Kassenkredite ist der Höhe nach formal nicht begrenzt. Übersteigt er ein Sechstel der Einnahmen des Verwaltungshaushaltes, ist er genehmigungspflichtig. Die Genehmigungskriterien gehen davon aus, daß für die Höhe der Kassenkredite ein begrün der Bedarf besteht und die zu zahlenden Kassen kreditzinsen nicht die dauernde Leistungsfähigkeit beeinträchtigen dürfen.

Dieses vorausgeschickt, beantworte ich die einzelnen Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu 2: Der voraussichtliche genehmigungspflichtige Überschreitungsbetrag beziffert sich im übrigen für die Landkreise Aurich, Celle, Cuxhaven, Leer, Lüchow-Dannenberg und Wesermarsch nach deren Vorstellungen auf zusammen 226,2 Mio. DM. Allerdings geht die Landesregierung aufgrund der Berichte der Bezirksregierungen davon aus, daß die Summe der genehmigten Beträge letztlich geringer ausfallen wird.

Zu 3: Der Landesregierung liegen keine Erkenntnisse darüber vor, daß Kreisverwaltungen alsbald zu „betriebsbedingten Kündigungen“ gezwungen sein werden. Die Landesregierung sieht daher keinen Anlaß, die in der Frage zitierte Auffassung zu kommentieren.